Adam Oehlenschläger's

Schriften.

Dreizehntes Bändchen.

Coburger
Landes-
Bücherei

Druck und Papier
von C. Schumann
in Schneeberg.

Adam Oehlenschläger's
Schriften.

Zum erstenmale gesammelt

als

Ausgabe letzter Hand.

Dreizehntes Bändchen.

BIBLIOTHEK COBURG

Lust- und Singspiele.

Die Flucht aus dem Kloster. — Das Bild und die Büste.

Breslau,
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1830.

Die Flucht aus dem Kloster.

Ein Singspiel.

(Meistens zu Mozarts Oper Cosi fan tutte gedichtet.)

Personen.

Oberst Freiberg.
Cäcilie, seine Tochter, } beide in einem Kloster.
Rosaura, ihre Freundin, }
Bergdorf.
Wiedenhof.
Litzberg, ein Baumeister.
Lademann, ein Musiker.
Aebtissin.
Schwester Laura.
Eine Nonne.
Pförtnerin.
Habakuk.
Ein Knabe.
Bedienter des Obersten.
Mehrere Bediente.

Erster Aufzug.

Platz mit Bäumen, ein Kloster im Hintergrunde.

Litzberg. Lademann.

(Cosi fan tutte. Pag. 29. *)

Im Blumengewimmel
Ist Liebe gefunden,
Die Wolke verschwunden,
Und blau ist der Himmel;
Es freut sich der Sänger,
Und theilet das Glück.
Aus purpurner Rose
Lacht Amor, der lose.
Er hält uns nicht länger
Die Freude zurück.

Litzberg.

Trau' ich meinen eigenen Augen?

---

*) Siehe den Clavierauszug. Hamburg bei J. A. Böhme.

Lademann.

Ist's ein schöner Traum? Ach nein! Selbst nicht im Traume bin ich je so glücklich gewesen.

Litzberg.

Meiner vierzig Jahre, meiner Blatternarben, meines mürrischen Wesens ungeachtet; ohne mich auf alle die Künste zu verstehen, wodurch Stutzer die Damenherzen zu ködern wissen, nachdem mich schon mehrmals eigenliebige, kalte Koketten an der Nase herumgezogen — zieh' ich plötzlich das große Loos aus Amors Lotterie.

Lademann.

Und ich! ich blöder, unerfahr'ner, muthloser Mensch, sobald es darauf ankommt, etwas bei einer schönen Frau zu wagen. O, Herr Litzberg! Und wie schön ist meine Orgelspielerin. Und sie heißt Cäcilia, eben so wie die Heilige.

Litzberg.

Ja ja! Sie mag für solch einen schmachtenden Musiker gut genug sein. Ich aber bin Baumeister, mein Reich ist mehr von dieser Welt. Ich mag die rasche, feurige Brunette besser leiden, deren Heiterkeit selbst nicht das Kloster getrübt hat.

Lademann.

War das nicht ein herrlicher Einfall, so herum zu ziehen, alte Klöster, Kirchen und Orgeln zu repariren? Das hat uns eine herrliche Reise ohne Kosten verschafft, und jetzt krönt uns das Glück mit dem Besten zuletzt. O, lesen Sie doch den Brief noch einmal! Man kann ihn nicht zu oft hören.

Litzberg (liest).

Ist's Vöglein nur dazu gemacht,
Im Käfig eingesperrt zu singen?
Bist, Nachtigall, in Sklaverei gebracht,
Und sollst die Flügel nie mehr schwingen?

Ist schon versiegt des Lebens Born?
Soll Freude keine Rose brechen?
Verzweifelung nur an dem Dorn
Der düstern Einsamkeit sich stechen?

Nein, Liebe trotzet der Gewalt,
Und muth'ge Treue wird uns retten.
Dann ändert sich das Schicksal bald,
Und Freiheit geht in Rosenketten.

Lademann.

Ein delphischer Orakelspruch, der uns Glück bringt, wenn er keinen Doppelsinn enthält.

Litzberg.

Wie sollte er? Es steht ja alles da in der Nachschrift unverblümt: „Den Edlen, die uns retten, schenken wir zur Belohnung Herz und Hand."

Lademann.

Ihre Freundin Rosaura hat den Brief geschrieben, das sieht man an dem Namen.

Litzberg.

Die And're hat auch unterschrieben.

Lademann.

Dies Glück kommt so seltsam unerwartet, daß meine Furcht alle Augenblicke nach Zweifeln sucht, um mein Herz zu beunruhigen.

Litzberg.

So laß' Dein Herz und Deine Furcht jetzt hübsch mit einander Frieden schließen. Die Sache ist ja, beim Lichte besehen, gar nicht so seltsam: Zwei junge, hübsche Mädchen sind wider Willen ins Kloster gesteckt, möchten gern heraus, und versprechen einem Paare ehrlicher Burschen Hand und Herz zur Belohnung für ihre Befreiung. Daß sich Cäcilie in Dich verliebt hat, ist in der Ordnung. Du bist ja eben ein solcher süßer Mondscheins-Adonis, wie die Weiber ihn wollen. Ich habe nur vom Monde die Narben im Gesicht bekommen; die rasche, lustige Rosaura will aber lieber einen ehrlichen, schlichten, tüchtigen Mann, als gar keinen. Und ist sie erst meine Frau, werd' ich sie schon mich zu lieben zwingen.

Lademann.

Wer kommt aber da?

Litzberg.

Zwei Fremde. Treten wir so lang auf die Seite.

Bergdorf und Wiedenhof

(kommen, in Mäntel gehüllt, an der Klostermauer furchtsam herangeschlichen, sie sehen sich oft um. Als sie sich allein finden, nehmen sie ihre Guitarren hervor, und singen:)

Beide.

(Cosi fan tutte. Pag. 129.)

Trag' in lauen Blumendüften,
Nach den düstern Todtengrüften,

An der Mauer,
Abendschauer,
Uns're Klage Frühlingslied!
Der Du sonst uns hold umfächelt,
Wenn der Liebestern gelächelt, —
Ach, Du theiltest uns're Trauer,
Als das Glück des Lebens schied.

Litzberg und Lademann
(beiseit, stimmen mit ein.)

Dieses Herz weiß nichts von Trauer,
Froh klingt unser Frühlingslied.

Bergdorf (etwas affektirt).

Weß Heiterkeit mischt sich in unsre Klage?

Wiedenhof (noch affektirter).

Wer ruft die Glückserinnerung zurück?

Litzberg (grüßt sie).

Erlaubt, meine Herrn, mit wem haben wir die Ehre zu sprechen?

Wiedenhof (seufzt).

Mit Freudenlosen!

Bergdorf.

Hingeopferten!

Wiedenhof.

Zerbroch'nen Herzen!

Bergdorf.

Mit Blumen ohne Lenz!

Wiedenhof (schüttelt den Kopf).

Lenz ohne Blumen!

Bergdorf.

Arme Jünglinge,
Mit Greiseshoffnungen!

Wiedenhof.

Elende Schiffe!
Das Ruder brach, zerfetzt sind Eure Segel.

Litzberg (mit Laune).

Doch scheinen noch die Planken gut zu sein.

Bergdorf.

Die Hälfte uns'res Wesens geht nur hier
Noch als Gespenst; die zweite Hälft' im Grabe
Ist glücklich — denn sie fühlt nicht den Verlust.

Litzberg.

Ist's erlaubt zu fragen, meine hochzuverehrenden Herrn —

Bergdorf.

Sprich, Wiedenhof!

Wiedenhof.

Nein, Bergdorf, sei Du, Lieber,
Der Dolmetsch unsr'er schmerzlichen Gefühle.
Ich kann es nicht, sie drängen zu gewaltig
Sich nach den Lippen hin, und würgen sich,
Eh' sie sich äußern und beschreiben lassen.

Litzberg.

So bittet sie nur, hübsch langsam zu gehen, dann werden sie schon Platz genug finden.

Bergdorf.

Wir können Eure Heiterkeit nicht theilen.

Wiedenhof.

Dem Traurigen erscheint die Welt auch traurig.
Der Glückliche glaubt lauter Glück zu sehen;
Sein Tag begreift die Sorge nicht der Nacht.

Litzberg (leise).

Vortreffliche, neumodische Sentenzen!
Der gute Herr spricht wie ein Trauerspiel.

(laut.)

Meine Herren! wenn Ihre Betrübniß hier incognito reiset, so wollen wir sie mit naseweisen Fragen weder stören noch beleidigen; denken Sie aber, das Herz durch Mittheilung zu erleichtern, so sprechen Sie g'rad heraus. Wir wollen gern zuhören, wenn es nicht zu lange dauert.

Wiedenhof.

(Cosi fan tutte. Pag. 21.)

Weh, o weh! ich wag' es nicht,
Jedes Wort im Munde bricht.
Ha, welch Schicksal, welcher Schmerz!
Zagend klopft mein armes Herz.
Nirgends Hülfe, nirgends Rath!
Schrecklich, schrecklich in der That!
Hoffnung liegt im Grabe todt;
Und kein Mitleid scheucht die Noth.

Litzberg (beiseit).

Da haben wir wieder einige von diesen jungen sentimentalen Leuten, denen ein eingebildeter Gram ein gefundenes Fressen ist.

Lademann (beiseit).

Der Arme rührt mich! Er hat die Geliebte
Verloren; meine Holde blüht; warum
Kann ich das Glück nicht mit ihm theilen?

(laut.)

Reden
Sie nur, mein Herr! Und seien Sie versichert:
Theilnahme finden Sie, und warme Herzen!

Litzberg.

Doch, Lademann, die Zeit und die Aebtissin.

Lademann (rasch).

Muß warten! Zeit gehört dem Zeitlichen.
Ein fühlend Herz schlägt für die Ewigkeit.

Litzberg.

Was hilft das Trauern und das ew'ge Weinen?
Ein Mann muß männlich auch sein Schicksal tragen.
Was schon verloren ist, kommt nie zurück.
Ein junges, frisches Blut darf nicht verzweifeln.
Die Welt hat schöne Mädchen ja vollauf.
Wer fort ist, fragt nicht viel nach unsern Thränen,
Die Treu' ist unter den Lebend'gen gut.
Was hilft es denn, dem Todten treu zu sein?

Wiedenhof.

Ach, lieber Herr, schont uns, wenn's Euch beliebt,

Mit diesen leeren Redensarten. Was
Der Tiefbetrübte unter andern Leiden
Noch obendrein erdulden muß; woran
Man seltendenkt, und was doch oft sein Elend
Weit ärger macht, ist dieser fade Trost,
Die trivialen Gründe kalter Zungen:
Daß man die Leidenschaft bezwingen möge;
Daß viele schöne Mädchen auf der Welt blüh'n,
Daß man sich dort bald wieder treffen werde,
Und was des Schnickschnacks weiter ist. Ich bitte,
Verschonen Sie uns damit, lieber Herr!
Sie scheinen mir gar sinnig und vernünftig,
Und brauchen Ihre Zuflucht ganz gewiß
Zu diesem alten Plunder nicht zu nehmen.

Litzberg.

Nun, weinen Sie, mein Herr, in Gottes Namen,
So viel Sie wollen. Werde Sie nicht stören!
Ich kenne Leute, die nur glücklich sind,
Wenn sie recht schluchzen und verzweifeln können.
Ein guter Schlag von Menschen! Wenigstens
Sind sie auf Glückliche nicht eifersüchtig.
Vielleicht gehören Sie zu dieser Gattung?
(will gehen.)

Bergdorf (hält ihn zurück).

Um Gottes willen, lassen Sie doch nicht
Die Launen meines Freundes Sie beleid'gen.
Sie wissen ja, man muß dem Kummer etwas

Zu gute halten. Dankbar, bester Herr,
Schätz' ich und acht' ich Ihren guten Trost;
Nicht stoß' ich Ihre Hülfe stolz zurück,
Sie können, wenn Sie wollen, eine Lind'rung
Uns in der Noth verschaffen; und gewiß,
Mein armer Freund wird dankbar sein, wie ich.

Litzberg.

So sagen Sie, womit wir dienen können.

Bergdorf.

Ein wundes Herz vertraut sich einem kecken,
Gesunden Herzen leicht. Wir liebten, seh'n Sie,
Zwei junge Nonnen hier in diesem Kloster,
Und wurden wieder heiß geliebt. Uns trennte
Die hohe Mauer nicht von hoher Schönheit;
Denn süß beflügelt waren uns're Wünsche,
Wie kleine Engelsköpfe. Aber, leider —
Bald trennt uns ärger jener dunkle Schlund,
Worüber Wünsche selbst nicht fliegen können.
Der blasse Tod trat auf mit seiner Sense,
Und mäht' uns uns're Blumen. Ach, nun ruhen
Die süßen Kinder tief im ärgsten Kloster,
Wozu kein Lebender den Schlüssel schmiedet. —
Noch athmen hier zwei Nonnen, beide Schwestern
Von unsern Seligen; zwei Sängerinnen.
Wir wissen, meine Herren, daß Ihr Beide
Als Künstler, um die Orgel herzustellen,
Zu diesen Nonnen täglich Zutritt habt.

So bitten wir Euch denn mit Inbrunst: bringt
Den lieben Schwägerinnen diesen Brief!
Wir wissen, sie besitzen ein'ge Locken
Der längstverstorb'nen Mädchen. Haben Sie
Jemals geliebt, mein Herr, so kennen Sie
Den Zauber einer abgeschnitt'nen Locke
Als Labsal einem liebekranken Herzen!
Ach, darf ich hoffen? Wollen Sie uns dienen?

Lademann.

Ja, geben Sie mir nur den Brief, mein Herr!
Wir wollen Alles ganz genau bestellen.
Und jene lieben Locken sollt Ihr haben,
Wenn nur die Schwestern sie Euch geben wollen.

Bergdorf.

Das werden Sie. Sie kennen unsern Kummer,
Und fühlen herzlich Mitleid. Haben sie
Uns viele Kleinigkeiten doch geschenkt,
Reliquien der Todten, Blumen, Bänder,
Auch Noten und geschrieb'ne Liederchen.
Sie sind uns freundlich, schwesterlich gesinnt.
Das ganze Kloster kennt uns; und wenn Abends
Wir kommen, um, wie heut', ein Wehmuthslied
Zu singen an dem Grab verschwund'ner Freuden,
Dann horchen sie durch ihre Fenster gern,
Und loben uns, sobald sie sicher sind,
Daß nur die Priorin es nicht erfahre,
Weil wir die Treu bis über's Grab bewähren.

Lademann.

Nun, sein Sie ohne Furcht. Ich bringe selbst
Den Brief. Wo treffen wir uns wieder?

Wiedenhof.

Hier!
Hier an der Mauer woll'n wir Euch erwarten.

Lademann.

Schön, lieber Herr!

Litzberg.

Somit empfehlen wir uns denn gehorsamst.
Vergebt, daß wir die Trauer störten.

Bergdorf.

Zürnt nicht!
Und bringt Ihr uns die Locken — ja, dann ist es
Kein leerer Trost, dann rechnet, meine Herrn,
Auf uns're Dankbarkeit bis in den Tod.

(Litzberg und Lademann gehen ab.)

Wiedenhof (lachend).

Da gehen die Narren in's Feenschloß hinein, glauben, der Tisch stehe für sie gedeckt, und ahnden nicht, daß sie nur bloße Werkzeuge einer unsichtbaren Gewalt sind.

Bergdorf (ernst).

Du hättest leicht alles mit Deinem Hohne verderben können. Leute, die man braucht, sollte man wenigstens in dem Augenblicke nicht beleidigen. Es sind ohnehin ein Paar wackere Künstler, die Achtung verdienen.

Wiedenhof, (stolz).

Ei, was Achtung! Solche Herren tragen jetzt die Nasen gar zu hoch. Ein Handwerker nennt sich Künstler, und glaubt gleich, mit einem Cavalier auf vertrautem Fuße leben zu können. Und ein Musikus! Lieber Gott, in alten Tagen waren es Lakaien und Domestiken, die die Herrschaften amüsirten.

Bergdorf.

Als Rom Griechenland besiegte, wurden geistreiche Griechen schwerfälliger Römer Sklaven und Lehrmeister. Die Sitte, den zu verachten, von dem wir Nutzen ziehen und unterrichtet werden, hat gar zu lange gedauert. Wir leben nicht mehr im Mittelalter, Wiedenhof! Deiner Ahnen Burg ist in Trümmer zerfallen, und der Wind pfeift schon lange durch die leeren Löcher, während sich im Thale manche gute Stadt feinzierlich erhoben hat.

Wiedenhof.

Daß ich nicht hoffärtig bin, glaube ich durch meine Liebe für Cäcilien zu beweisen, denn ich will sie ja heirathen. Du hast gut reden, Du entführst Rosaura, Enkelin eines uralten Hauses. Ich nehme mit der Confidente vorlieb, deren bürgerlicher Vater aus Mangel genöthiget ward, seine Tochter ins Kloster zu geben.

Bergdorf.

Respect dem Unglücke! Cäciliens Vater ist ein Held der Schlachten bei Austerlitz, Jena, Leipzig und Waterloo. Hatte er kein Schild, so führte er um so besser sein Schwert. Er ist verabschiedeter Oberst, was findest Du an ihm zu tadeln? Und Cäcilia ist ein Edelstein.

Wiedenhof.

O, weit besser noch! Ein Edelstein ist hart und kalt, und ihr Herz ist nur gar zu weich und empfindsam. Ich fürchte, ich werde nicht alle ihre romantischen Ideen realisiren können. Sie ist zu poetisch. Ich werde etwas Poetisches lesen müssen. Blumauers travestirte Aeneis mag sie nicht leiden, und andre epische Gedichte kenne ich noch nicht. Die Lieder, die ich ihr mitunter aus den Taschenbüchern vorgelesen, scheinen ihr auch nicht recht zu schmecken.

Bergdorf.

Im Grunde seid Ihr zwei höchstverschiedene Wesen.

Wiedenhof.

Nun, zwischen Männern und Frauen muß ja auch einiger Unterschied sein. Ihre Schönheit weiß ich zu schätzen. Und ich hoffe, sie als Königin meiner schönen Güter recht glücklich zu sehen.

Bergdorf.

Es thut mir doch leid um den armen Baumeister und um den Orgelbauer, daß wir sie hinter's Licht führen sollen.

Wiedenhof.

Mir nicht! Da stehst Du wieder im Vortheil; der Litzberg ist ein tölpischer, beinahe häßlicher Kerl, er gleicht dem Diable boiteux.

Bergdorf.

Ei, warum nicht! Der Mann steht ja gesund und suffisant auf seinen eignen Füßen.

Wiedenhof.

Wenn auch; sieht er doch so teufelmäßig schlau und pfiffig aus,

daß, wäre er nicht verliebt, und hätte folglich einige seiner fünf Sinne eingebüßt — ich es nicht wagen würde, ihn am Narrenseile herum zu führen. Dem sei nun, wie ihm wolle: garstig ist er, und Du brauchst also gar nicht eifersüchtig zu sein.

Bergdorf.

Brauchst Du es denn?

Wiedenhof.

Ja, mein Gott, wer versteht sich recht auf Weiberherzen? Dieser Lademann! Dieser schlanke, blonde, idealische Tischlergeselle, könnte einem ordentlich Fliegen in den Kopf setzen, wäre er nicht so linkisch und blöde dabei.

Bergdorf.

Possen! Alles wird noch zum besten ablaufen. Klug genug haben wir der armen Schwärmer Krankheit benutzt, die immer hier sich einzufinden pflegten, um Elegien an der Klostermauer zu singen. Die Aebtissin, die Nonnen, auch Litzberg und Lademann, werden uns für diese halten, und wir laufen keine Gefahr entdeckt zu werden. Eile jetzt, lieber Wiedenhof, bestelle die Pferde, und laß den Bedienten die Kleider bei der Nähterin holen, damit unsere geretteten Nonnen, wenn es Zeit ist, die schwarzen Larven abwerfen, und als schöne bunte Schmetterlinge davon fliegen können.

Wiedenhof.

Ich werde schon das alles bestellen.

Bergdorf.

Du findest mich wieder hier in der Nähe.

(Wiedenhof ab.)

Bergdorf.

Also — jacta est alea! Ich machte mir auch sonst nicht große Gedanken von Weibertreue! Und jetzt wage ich den gefährlichen Streich mit einer entflohenen Nonne! Doch das ist eben das Rechte. In der großen Welt ist wahre Treue nicht leicht anzutreffen; soll sie gefunden werden, muß es, wie ein seltenes Exemplar eines alten Autors, in einem entlegenen Kloster sein. Heitre, rasche Rosaura! Ich mache mir kein Gewissen daraus, Dich zu befreien. Jammerschade, wenn ein so lebendiges, geschäftiges Mädchen, als eine Blume im trockenen Topfe verwelken sollte. Doch — darf ich denn nun auch hoffen, daß Du hübsch aus der Art schlagen wirst?

(Cosi fan tutte Pag. 157.)

Mädchen! schelmisch seid Ihr alle!
Ist der Blick gleich sanft und schön.
Eure Treu' gleicht einem Balle —
Kann ein leiser Wind verweh'n.
Ach, Ihr wißt es, lose Mädchen,
Wenn ein Herz Euch zärtlich liebt.
Habt Ihr erst den Mann am Fädchen
Ihr den Treuen oft betrübt.
Ja ja, schelmisch seid Ihr alle!
Und doch wag' ich dieses Spiel,
Strebe nach dem fernen Ziel.
Doch im Kloster sind ja Nonnen,
Kinder nicht der Eitelkeit;
Mehr bescheiden, mehr besonnen,
Trifft sie nicht die Sünden=Zeit

Doch — doch Mädchen sind sie alle,
Kennen wohl der Weiber Brauch.
Eine Taube selbst hat Galle,
Kleiner Specht hat Schnabel auch.
Ihr könnt lächeln Himmelswonne,
Bis das Feuer angefacht.
Ach — doch Weiber seid Ihr alle!
Leicht verfinstert sich die Sonne,
Lichter Tag wird schwarze Nacht.

(ab.)

Zelle im Kloster.

Rosaura, Cäcilie.

Rosaura (mit einem kleinen Bilde).

Sieh, Schwester, es glühen,
Wie Rosen die Wangen,
Und Lieb' und Verlangen
Heischt feurig sein Blick.

Cäcilie.

Noch hält von der Liebe,
Dem zärtlichen Triebe,
Die Furcht mich zurück.

Rosaura.

Was fürchtest Du weiter?
Sei ruhig, sei heiter.

Cäcilie.

So will ich denn hoffen,
Der Busen sei offen!

Beide.

Mit schönstem Entzücken
Kann Amor beglücken.

Cäcilie.

Doch Amor ist flüchtig,
Und leicht wie der Wind.
Ich fürcht' es, das lose,
Das schelmische Kind.

Rosaura.

Nicht Amor ist flüchtig
Und leicht wie der Wind.
Ich hoffe, mich täuscht nicht
Das ehrliche Kind!

Rosaura.

Entgegen lächelt uns jetzt heitre Zukunft.
Die müssen wir mit Heiterkeit begrüßen!
Du, meine Freundin, bist, wie ich, so wenig
Dazu gemacht, im Kloster Deine Tage
Sehnsüchtig und verdrießlich hinzuschmachten.
Ich leid' als Opfer stolzer Thorheit. Als
Ein Herzog mein Gemahl nicht werden konnte,
Ward ich zur Braut der Kirche eingeweiht.
Dir, meine Liebe, ging es anders. Tapfer
Hat sich Dein Vater selbst hinauf geschwungen.

Bei Waterloo, wo sich des Glückes Waage
Zum rechten Rheines-Ufer neigte, nahm
Die stürzende Lavine viele Tannen
Und kühne Fichten mit; und so behielt
Vom vollen Glanze nur der biedre Alte
Sein Schwert zurück, und seiner Thaten Ehre.

Cäcilie.

Ach, es war meines Vaters Wille nicht!
Die Mutter wollt' es, er war sehr dagegen.
Erst als ich selbst, unbiegsam, schwärmerisch,
Schwach und verrückt auf ihre Seite hin trat,
Ließ er gescheh'n, was er nicht ändern konnte.

Rosaura.

Wie thöricht, unbesonnen — unbegreiflich,
In solche Fessel selber sich zu schmieden.

Cäcilie.

Es war die Folge einer hitz'gen Krankheit,
Ich lag schon auf dem Sterbebett, da that
Ich das Gelübde, Nonne gleich zu werden,
Wenn Gott mir noch das Leben schenken würde,
Und ich genaß. Die zweite Mutter liebte
Mich wohl nicht sonderlich; mein guter Vater
War arm, und hatte leider viele Kinder.
Ich war zu jung, um zu begreifen recht
Die Folgen meiner übereilten That.
Ein Jahr in dieser Einsamkeit hat alles
Mich wohl gelehrt. Dreimal schrieb ich dem Vater

Vertraut' ihm meine Angst, Verzweifelung.
Antwort bekam ich nicht — ganz unbegreiflich!
Er liebt mich, und doch schwieg er grausam still.
Doch — meine Briefe gab ich der Aebtissin,
Sie sagt, mein Vater hab' sie auch bekommen.
Ich muß es glauben. So bin ich verloren!
Es freut sie, jedem Herzen ein Entzücken
Kalt zu entwenden, das sie selbst nicht kennt.
Acht Tage gehen bald, dann bin ich nicht,
Novize mehr; dann soll der Schleier mich
Von allen Erdenfreuden trennen? Nein,
Weit eher mag das Grab den Leib verschlingen;
Lebendig will ich nicht begraben sein.

Rosaura.

Nun ruhig! Die Erlösungsstunde naht.
Noch heute Nacht wird uns der milde Mond
Vielleicht auf eine schnelle Flucht begleiten.
Der wack're Rudolf sah mich, liebte mich;
Sein Freund, Cäcilie, hat Dich gesehen,
Und Deine blonden Locken fesseln ihn.

Cocilia.

Doch zittr' ich, fühle mich noch gar nicht glücklich.
Um ewig nicht Gefangene zu bleiben,
Begeh'n wir sündenhafte Frevelthat.
Wir haben uns von Gott entfernt, und werfen
Uns an den Busen lockender Natur.
Ist das ein Glück? Wo blüht das Glück, wenn nicht

In des Unschuld'gen Herzen? Was sagt Schiller?
Des Menschen höchstes Unglück ist die Schuld.

Rosaura.

Du schwärmst, mein Kind, und Deine Art zu denken
Paßt für die Erde nicht, worauf wir hausen.
Ja, ginge Alles sonst so regelrecht!
Die Männer schwanken auf dem schmalen Brete
Des Lebens, das als Brücke lose nur
Den Abgrund deckt; und ein Paar arme Mädchen
Soll'n ohne Wanken da hinüber geh'n?
Fast waren ja die Klöster aufgehoben,
Selbst mancher würdige kathol'sche Priester
Hat gegen eine Sitte laut geeifert,
Wogegen sich Natur und Christenthum
Empört. Nun wird die blumenlose Pflanze
Gar eifrig wieder und gar streng gepflegt.
Doch, liebes Kind: die Stimme des Gewissens
Uebt eine höh're Macht, als kalte Regeln,
Auch hast ja Du den Eid nicht abgelegt.
Von uns bin ich allein die Sünderin.
Doch Rudolf war in Rom, er kennt den Papst,
Der liebt ihn; Rudolf zweifelt nicht daran,
Wir werden Dispensation erhalten.
Was weinst Du denn, und warum grämst Du Dich?

Cäcilie.

Bin in denn glücklich, wenn es auch gelingt,
Weil Du es wirst? Dich liebt der edle Rudolf,

Doch — wird Cäcilie so heiß geliebt?
Dich hat das Herz mit Rudolf süß verbunden.
Der Zufall brachte Wiedenhof zu mir,
Er hat sich flüchtig leicht in mich verliebt;
Doch ist das wahre Lieb'? Und ist es nicht,
Was hab' ich denn durch diesen Schritt gewonnen?
Ich habe meine Kette nur gewechselt.

Rosaura.

Was Liebe, Kind? Kommst Du mir immer wieder
Mit Deinen überspannten Idealen?
Mit einem wackern Mann vergnügt zu leben,
Als treues Eh'weib in dem trauten Kreise,
Die Freuden und die Leiden dieses Lebens
Mit ihm zu theilen; sieh — das nenn' ich Liebe,
Ich seh' mich schon, ehrbare Schaffnerin,
Mit meinem Schlüsselbunde an der Seite,
Bald in der Stube, bald dann in der Küche,
Dann auf dem Boden, in dem Keller auch,
Geschäftig mich und häuslich umzuthun,
Ich mache mir im Garten viel zu schaffen,
Am Tische sitz' ich mit den lieben Kleinen —
Und reiche ihnen froh das Essen hin.
Mitunter dann bereit' ich frohe Feste,
Lustwandle Arm in Arm mit meinem Gatten
Durch Feld und Wald. Im Winter gehen wir
In's Schauspiel. Ja, ein Ball erschreckt mich nicht —
Ich habe noch das Tanzen nicht verlernt.
Ist das nicht Glück, mein Kind, ist das nicht Liebe?

Cäcilia (schwärmerisch).

Ich weiß nicht! Scheint sie mir doch mehr zu sein!
Der bunte Frühling mit den grünen Schatten
Sagt: sie sei mehr. Oft hat der stille Mond
Geheimnißvoll das Räthsel mir gelös't,
Und süß durch Thränen mir das Herz erleichtert.
Da schien's mir: ich verstünde wohl sein Schweigen.
Wenn Sonne steigt und sinkt, und küßt erröthend
Als Bräutigam die Erde, seine Braut,
Dann sagt der Kuß und das Erröthen mir:
Die Lieb' ist mehr!

Rosaura (lustig).

Und was ist Wiedenhof?
Was sagt denn der? Sei ruhig, gutes Mädchen,
Und glaube mir, Du wirst ihn lieben lernen!

Cäcilie.

Und was besonders mich verdrießt und ängstigt,
Der häßliche Betrug! Wir hintergeh'n
Die armen Künstler. Ist das recht und edel?

Rosaura (ausgelassen).

Selbst das Gesetz erlaubet ja die Nothwehr!
Zwar hintergeh'n wir sie ein Bischen; aber
Was ist's denn mehr, und was verlieren sie?
Wir haben nimmer sie geliebt, und rauben
Ja ihnen also uns're Liebe nicht;
Und solche Menschen fühlen nicht so fein.
Ein Brief voll Dankbarkeit, ein goldner Ring

Mit schönen Diamanten, — glaube mir
Das wetzt die kleine Scharte wieder aus.

Cäcilie (ernst).

Litzberg und Lademann sind Künstler, die
Nicht uns're Gaben brauchen. Ich gestehe,
Der Erste fühlt nicht fein —

Rosaura (lachend).

Nein, nein, er ist
Ein grober Bär. Das reizt zur Rache mich;
Und es ergötzt mich, mit der Honiglüge
Das Maul ihm in den spalt'gen Baum zu klemmen.

Cäcilie.

Doch — Lademann

Rosaura.

Der ist ein frommes — Lamm;
Schaaf sag' ich nicht; das würde Dich beleid'gen.
Du nimmst ihn eifrig schon in Protection.
Ach, Kind, wie wenig kennst Du noch die Welt!
Drei Jahre lernt' ich sie zur Gnüge kennen,
Bevor ich hier in diesem Kloster hauste.
Nein, glaube mir, die Männer sind nicht Engel;
Wenn sie mitunter auch andächtig scheinen,
Sie haben immer Strafe doch verdient.

(Cosi fan tutte Pag 120).

Müssen wir nicht den Verwegnen
Immer listig, klug begegnen?
Ehrlichkeit nur selten spricht

Aus der Männer Angesicht.
Süß, empfindsam hingerissen,
Auf der Weiber Gunst beflissen,
Ach, mit Sehnen
Und mit Thränen
Thun sie schön vor jeder gleich,
Hütet Euch, und seid nicht weich!
Blos mit dem Munde
Heucheln sie Treue
Und gleich zur Stunde
Reizet das Neue.
Laßt uns mit Blicken,
Schlau sie berücken.
Ehrlichkeit nennen sie,
Lichterloh brennen sie,
Treue nicht kennen sie.
Solche Verbrechen
Müssen wir rächen.
Schämt Euch der Schwächen!
Muthig die Braven
Machen zu Sclaven,
Stolz sie bestrafen,
Das ist ja Pflicht.
Rächt uns're Ehre,
Zärtliche Kinder!
Züchtigt die Sünder!
Scheuet Euch nicht.

Cäcilie (allein).

Welch Schicksal gleicht dem meinigen? Nun seh' ich,
Gehorsam kann zu weit getrieben werden —
Kann Schwäche sein, gefährlicher als Trotz.
Die meine bringt mich zur Verzweifelung.
Von Kindheit auf war ich gewohnt, der Mutter
Blind zu gehorchen, — so ging ich in's Kloster.
Hier kommt Rosaura freundlich mir entgegen,
Da folgt' ich ihrem Willen, habe so
Mein Schicksal mit dem ihrigen verknüpft.
Noch kannt' ich keinen Mann! Da näherte
Sich Wiedenhof gar höflich, hübsch und feurig,
Wir sprachen uns ein paar Mal flüchtig durch
Das Eisen-Gitter — dann bekam ich Briefe —
Auf diesen schwachen Grund baut' ich mein Haus
Des Lebensglücks, der Zukunft. Da erscheint
Mir plötzlich Lademann, so schlicht und recht,
So ehrlich, schön und gut. Und ganz gewiß
Hab' ich als Geist ihn in der Ewigkeit
Vorher gesehn, eh' wir im Erdenleben
Uns wieder fanden; denn sein Antlitz war mir
Zu wohl bekannt; und noch als kleines Kind
Hört' ich die sel'ge Mutter öfters sagen:
Daß Menschen, die sich hier auf Erden lieben,
Verwandte Geister vor'ger Welten sind.
Ich fühl' es, ohne ihn giebt es kein Glück.
Doch Wiedenhof hab' ich mein Wort gegeben,
Mein Schicksal trennt sich von Rosaura's nicht!

Als ein geduld'ges Lamm muß ich zur Schlachtbank
Ihr folgen; — und — o allerhöchste Noth! —
Das schlichte, gute Herz muß ich betrügen,
Das über alles hier mir werth und lieb!

(Cosi fan tutte. Pag. 148.)

Kannst Du, Amor, mir vergeben,
Daß ich Deine Macht verkannte?
Eh noch Deine Flamme brannte,
Dein Gesetz ich kühn verwarf.
Ach, nun ist der Trost verschwunden,
Tief der Wurm nagt in der Blume!
Gar zu spät hab' ich gefunden,
Was dies arme Herz bedarf.

Zweiter Aufzug.

Sprachzimmer im Kloster.

Die Aebtissin. Schwester Laura.

Aebtissin.

Ich kann die Kanarienvögel in den Zellen nicht ausstehen. Sie schreien mir die Ohren taub, und so sagt der alte Gärtner noch obendrein, es seien lauter Männchen. Das schickt sich in einem Nonnenkloster nicht. Sage den Nonnen, sie mögen die Käfige aufmachen, und die Vögel alle wegfliegen lassen. Wollen sie Kanarienvögel haben, so müssen es Weibchen sein.

Laura.

Aber — halten zu Gnaden — die Weibchen singen nicht.

Aebtissin.

Desto besser! Ich wollt', ich könnte von meinen Nonnen dasselbige sagen. Der Himmel weiß, wie fromm ich bin, und gern möchte ich den ganzen Tag mit stummen Gebeten und stillen Con=

templationen hinbringen. Braucht man aber deshalb so viel Lärm zu machen? Die Musik ist ein sinnliches Vergnügen, eine verblümte Sünde, die sich ins Kloster hineingeschlichen hat, und sich in eine schwarze Kutte gehüllt. Hat man erst der Eitelkeit der Welt entsagt, so muß man auch der Musik entsagen. Mir ist sie nun einmal im Herzen zuwider, und ich rechne es als ein Kreuz dasmehr, ich tragen muß, Musik hier alle Tage hören zu müssen. Ich betrachte es als eine Strafe, eine Geißelung des Ohres, die ich meiner Sünden wegen ertragen muß.

Laura.

Euer Gnaden sind ja auch deßhalb von der Messe dispensirt; da fungire ich als Unterpriorin. Euer Gnaden geruhen nur über die Ordnung und Sittlichkeit im Allgemeinen ein wachsames Auge zu haben, und zugleich den Ehrenplatz im Refectorio und bei den Processionen zu bekleiden.

Aebtissin.

Man hat geglaubt, Laura, es würde diesem adelichen Frauenkloster Ehre machen, eine Aebtissin von meiner Geburt und von meinem Range zu besitzen.

Laura.

Wie konnte man anders?

Aebtissin.

Ich zähle meine unverfälschten sechzehn Ahnen; und dreien Freiern habe ich den Korb gegeben, weil ihr Adel nicht so alt, wie der meinige war.

Laura.

Das nenn' ich Festigkeit des Characters und Seelengröße.

Aebtissin.

Strenge gegen mich selbst, bin ich es jetzt auch gegen andere, und das Kloster möchte ich noch wohl sehen, wo eine bessere Disciplin herrsche, und eine genauere Quarantaine gegen die Mannsleute gehalten würde.

Laura.

Ganz gewiß! In diesen Tagen geruheten Ihro Gnaden doch zwei Personen dieses Geschlechtes unsere heilige Schwelle betreten zu lassen.

Aebtissin.

Ich mußte wohl, Laura! Die Kirche sollte doch einmal wieder reparirt werden. Es gab dort einen Zugwind, nicht zum Aushalten; die Uhr wollte auch nicht richtig gehen, und die Orgel war ganz verstimmt. Eigentlich braucht man in einem Kloster gar keine Uhr, denn was haben wir mit der Zeit zu schaffen, wir, die nur für die Ewigkeit leben? Doch man kann ja die Hora nicht ordentlich lesen, wenn man die Stunde nicht weiß, und die Mahlzeiten müssen auch in einem ordentlichen Hause bestimmt eingerichtet sein. Die Orgel heulte gar zu arg, sagten meine Sängerinnen; mir heult sie immer arg; doch ich mußte wohl nachgeben; und jetzt werden wir denn erfahren, ob sie besser klinge.

Eine Nonne (kommt).

Herr Litzberg und Herr Lademann wünschen gern Ihro Gnaden ihre Aufwartung zu machen.

Aebtissin.

Sie können kommen.

(Sie setzt sich in einen Lehnstuhl, Laura und die Nonne ab.)

Litzberg und Lademann (treten auf).

Litzberg (geradezu).

Euer Gnaden erlauben —

Aebtissin (fällt ihm stolz in's Wort).

Zu schweigen, bis ich fragend erst geredet.

(Spielt nachlässig mit den Fingern an der Lehne.)

Habt Ihr die Pulpitur — die Stukatur —
Wie heißt es doch — das Schnitzwerk an den Stühlen
In Stand gesetzt?

Litzberg.

Die kleinen Cherubim
Sind neu beflügelt, denn die alten Schwingen,
Wurmstichig, mürb, herabgefallen lagen.
Auch ist nun dem Posaunenengel ganz
Die rostige Posaune neu vergoldet.
Zwei Wolken und drei Sonnenstrahlen, die
Zerbrochen lagen, haben wir geleimt —
Sind jetzt so gut wie neu!

Aebtissin.

Und der Altar?

Litzberg.

Steht nicht fünfeckig mehr, erhebt sich edel
Im Viereck mit den rechten Winkeln.

Aebtissin.

Eine Ecke
Hat streng der Blitz des Himmels abgeschlagen, —
Hilf St. Agatha! — weil zwei böse Nonnen

Verstohl'ne Liebe mit zwei Männern pflegten.
Die Erste starb auch vor Entsetzen gleich,
Die Zweite kurz darauf vor Angst und Gram.
Und so ergeh es jeder Sünderin!
Man sagt, der Himmel habe mit Verrücktheit
Die frevelhaften Jünglinge geschlagen.
Oft stehen sie noch draußen an der Mauer
Und singen räthselhafte Liebeslieder
Den Todten in den Gräbern noch geweiht.
Habt Ihr sie nicht gehört?

Litzberg.

Ja wohl! Ja wohl!

(leise.)

So ist es wahr! So hab' ich ohne Grund
Die armen Jungen in Verdacht gehabt.

Aebtissin.

Doch — jetzt zum Wichtigsten: Ist das Gewölbe
Gut reparirt?

Litzberg.

Es war wohl hohe Zeit!
Bald wäre ja der Regen unverschämt
Geheim durch Ritzen jählings eingebrochen
Und hätte mit geweihtem Wasser sich
Profan gemischt.

Aebtissin.

Seid selbst nicht unverschämt.
Schon lange lag die Sache mir am Herzen.
Doch — Männer braucht' ich — Weiber taugen nicht

Zu solcher Arbeit; und die höchste Noth
Nur konnte mich dazu bewegen, Männer
In's Kloster einzulassen.

(mit spöttischem Lächeln.)

Doch — was Euch
Betrifft, Euch fürcht' ich nicht.

Litzberg (hurtig).

Warum denn nicht?

Aebtissin.

Sie erst — wie heißen Sie?

Litzberg.

Mein Nam' ist Litzberg.

Aebtissin.

Herr Litzberg, Sie sind plump und bäuerisch,
Auch etwas garstig, werden Sie wohl wissen;
Und das gefällt den Frauenzimmern schlecht.
Der junge Mensch da ist so übel nicht,
Doch blöd und linkisch, darf den Leuten ja
Nicht in die Augen seh'n. Was fürcht' ich denn?
Ihr seid nur Bürger! Meine Nonnen Fräulein;
Zwei Obersttöchter ausgenommen, alle
Von altem Adel; Ihr seid arge Ketzer,
Wir sind Rechtgläubige. Summir' ich also
Die Grobheit, Garstigkeit, geringe Herkunft,
Verleg'ne Blödigkeit und Ketzerei —
Sagt selbst, was sollt' ich denn wohl ferner fürchten?

Litzberg.

Aufrichtigkeit ist eine seltne Tugend!
Ihr' Gnaden, der gewiß gar keine mangeln,
Sind auch mit dieser wohl verseh'n. Das ist
Recht wohl! Jedoch, ein jedes Thier hat Gott
In seiner Art erschaffen, gut geheißen.
Auch Künstler sind nicht gänzlich zu verachten;
Sie haben ihre Eitelkeit so gut,
Wie große Leut'; denn Demuth, gnäd'ge Frau,
Demuth ist eine Tugend, seltner noch
Als die Aufrichtigkeit, das wissen Sie
Gewiß aus eigener Erfahrung. Doch
Sind wir in Demuth hergekommen, haben
Sogar die grobe Arbeit unternommen.
Bald Maurer und bald Tischler, Zimmerleute,
Weil wir Gesellen nicht mitnehmen durften.
Nur einen armen Jungen war es uns
Erlaubt zu haben, der im bleier'n Topf
Den Leim uns kochen sollte. Also, Gnäd'ge,
Wieviel bekommen wir für unsre Mühe?

Aebtissin (stolz).

Schreibt Rechnungen und schraubt die Preise auf,
Verdoppelt Eure Summen zwei Mal, drei Mal,
Ich dinge nicht mit Euch, bezahle gleich;
Nur wünsch' ich bald mein Kloster ganz verschont
Von Eurer Gegenwart.

Litzberg.

Wir können doch

Nicht hexen, gnäd'ge Frau. Sind wir gleich Ketzer,
Mit Zaubern haben wir uns nie befaßt.
Wenn wir arbeiten sollen, müssen hier
Nothwendig unsre Körper uns begleiten,
Ihr Gnaden müssen mit Geduld ertragen,
Uns hier zu seh'n.

Aebtissin.

Nun, ich ertrage ja!
Noch will ich dieses Kreuz geduldig tragen.
Es ist der Christin Pflicht, sich in Geduld
(ärgerlich).
Zu üben. Doch ein jedes Ding hat Gränzen.

Litzberg.

Wir brauchen höchstens ein Paar Tage noch.
Wir können heute gleich die Orgel prüfen,
Belieben Sie vielleicht —

Aebtissin.

Euch spielen hören?
Das fehlte noch. Da kommen meine Nonnen.
Zwei Sängerinnen, Orgelspielerinnen,
Die werden Eure Fähigkeiten prüfen,
Und würd'gen nach Verdienst. Ich gehe fort!
Mich soll ein weltlich Orgelspiel nicht ärgern.
Gehabt Euch wohl, Ihr Herren und bekehrt Euch!
(ab.)

Litzberg.

Kann man es besser wünschen? Sie ist grob

Wie Bohnenstroh, und höhnisch will sie mich
Doch Mores lehren. Herrlich, gnäd'ge Frau!
Wir sind einander also gar nichts schuldig,
Denn hier verpflichtet keine Höflichkeit,
Auch keine Gastfreiheit wird hier beleidigt.
Sie hassen die Musik? Dank sei dem Himmel!
Damit entgeh'n wir läst'ger Gegenwart!
Die Alles sonst uns leicht vereiteln könnte.

Rosaura und Cäcilie (kommen).

Rosaura (leise).

Ich bitte, Freundin, überwinde doch
Die kind'sche Furcht, und laß die Grillen fahren.

(laut.)

Ach — unsre lieben Freunde! —

Litzberg.

Schönstes Fräulein!

(Cäcilie und Lademann wechseln, während Rosaura spricht, zärtliche und verlegene Blicke.)

Rosaura (keck und beredt).

Mein guter Litzberg, wackrer Lademann!
Nun schont ein Paar verschämter Mädchen, welche
Die Noth allein zu solchem Schritt gezwungen.
Denn nicht, wie andre Frauen, können wir
Die lieben Freier jahrelang erst prüfen,
Und dann bewährte Treue spät belohnen.
Wie muth'ge Schiffer auf den Meereswogen
Im Sturm der Nacht, sind wir genöthigt, gleich

Den Anker aufs Gerathewohl hinaus
Zu werfen, ohne noch den Grund zu kennen.
Denn scheitern würden wir auch ohnedieß
An schwarzen Unglücksfelsen. Saget dann
Bescheiden, wie es sich dem Manne ziemt,
Den Unglück rührt, und der die Tugend achtet:
Wollt Ihr uns retteu, und mit unserm Danke
— Wie wir geschrieben — wohl zufrieden sein?

Lademann.

Giebt's eine That, zu groß und zu gefährlich
Für solchen Lohn?

Rosaura.

So dringt ein Strahl der Hoffnung
Erquickend noch durch unsre dunkle Nacht.

Alle Vier.

(Cosi fan tutte Pag. 184.)

Froh und heiter, ohne Sorgen,
Grüßen wir den nächsten Morgen;
Dunkle Furcht hält sich verborgen.
Bald durch Zweige blinkt die Sonne,
Frühlingshoffnung, Blumenwonne;
Auf der Ferne grünen Matten
Winkt ein Haus im kühlen Schatten
Ja, wenn Luna wieder scheint,
Amor selig uns vereint!
Dann in frohen Jubelchören
Echo soll die Freude hören;

Wiederholen unsern Schall
Sollen Quell und Nachtigall.

Litzberg und Lademann.

Darf ich meine Freude glauben?
Wird sie mir kein Feind wohl rauben?

Rosaura, Cäcilie.

Venus fährt mit weißen Tauben
Durch das blaue Aethermeer.

Lademann und Litzberg.

Ueber Thäler!

Cäcilie und Rosaura.

Ueber Berge.

Lademann und Litzberg.

Keine Riesen —

Cäcilie und Rosaura.

Keine Zwerge.

Alle.

Drohn mit Trauer.

Rosaura.

Bald scheint noch der Himmel blauer,
Bald erfreut uns hohes Glück.

Alle Vier.

Hinter dieser dunkeln Mauer
Lassen wir die Noth zurück!

Rosaura.

Jetzt, lieber Lademann, geh'n sie mit Cäcilien
Die Orgel gleich zu prüfen. Die Aebtissin
Liebt zwar Musik nicht; doch, wenn aus der Ferne
Sie in der Zelle keine Orgel hörte,
Dann würde sie Verdacht wohl schöpfen.

Lademann.

Gleich!
Mein Fräulein! (zu Cäcilie.) Ach erfreu'n Sie mich damit,
Und spielen Sie mir etwas vor.

Cäcilie.

Sie sind
Ein Virtuos, in Ihrer Gegenwart
Darf ich nicht spielen. Spielen Sie mir lieber
Da eine Fuga von Sebastian Bach,
Das hör' ich gar zu gern.

Lademann.

Und darf ich einen
Choral dann zur Vergeltung wieder hoffen?

Cäcilie.

Warum nicht, wenn es Ihnen Freude macht.

Lademann.

Das ist nur eine gute Vorbedeutung:
Denn Fuga deutet: Flucht; Choral: Danksagung
Zum Himmel, weil er mich so glücklich macht.

Cäcilie (seufzt bekümmert).

Ach Lademann! —

Rosaura.

Nun, eilet doch, Ihr Kinder,
Und kommt bald wieder. Wir indeß abreden —
Das Nöthige, daß Alles wohl gelinge.

(Lademann und Cäcilie gehen ab.)

Rosaura.

Jetzt, lieber Freund, jetzt trösten Sie mein Herz!
Wann können wir aus diesem Kloster flieh'n?

Litzberg.

Noch heute Nacht; es gilt nur einen Schlüssel
Zum Kloster zu bekommen. Früh, des Morgens
Arbeiten wir schon hier. Das alte Weib,
Die Pförtnerin, ist schlecht damit zufrieden,
Verwünscht uns oft, weil wir den Morgenschlaf
Ihr rauben, wollte gern von dieser Arbeit
Befreit sein. Unser Lehrbursch Habakuk
Ist schlau und klug, so dumm er auch sich stellt.
Er sitzt jetzt, plaudert mit der Pförtnerin,
Vielleicht gelingt es, ihren Schlüssel heimlich
In Wachs zu drucken; und ist das gethan,
Dann schmied' ich einen neuen gleich darnach.

Rosaura.

Ach, wie beneidenswerth ist doch der Mensch,
Dem alle Künste zu Gebote steh'n.
Wie viel wird in der Zukunft das uns nicht
Ersparen, Freund! — was wir im Hause brauchen,

Das thut mein Mann mit eig'ner Hand. Versteht sich,
Nur Weiberarbeit nicht! Das thu' ich selbst.

Litzberg.

Dann eilen wir davon mit Extrapost;
Wir sind ja der luther'schen Gränze nah,
Da können sie uns länger nicht verfolgen.
Wenn wir für uns're jungen Damen nur
Gleich andre Kleider hätten! Denn als Nonnen —
Als Nonnen können sie nicht reisen. Nonnen
Sind ärgre Contraband, als selbst Tabak!

Rosaura.

Ist eben nicht dies Gleichniß schmeichelhaft,
Ist es doch ausdrucksvoll. — Was thun Sie da?
Zerknicken in Gedanken ein Papier!
Es ist ein Brief.

Litzberg.

Ach Fräulein, das ist wahr!
Zwei arme Teufel, die da drunten bei
Dem Kirchhof weinten, hinter den Cypressen,
Behandelten mich und den Freund als Tauben,
Und banden uns dies Brieflein an die Flügel,
Weil sie die Mauer selber nicht ersteigen,
Noch überflattern konnten. Sie behaupten
Von Ihnen wohl gekannt zu sein; sie sprachen
Von falben Locken ein'ger todten Nonnen.
Erst glaubt' ich halb, es wären lose Buben,
Die einen Schabernack uns anthun wollten,

Da hört' ich denn von der Aebtissin selbst,
Es sei'n zwei liebekranke Jünglinge,
Die halbverrückt noch täglich ihren Schönen
Mit Saitenspiel die Cour am Grabe machen.
Mein Freund, der junge Lademann, versprach
Den Brief an seinen Ort wohl zu bestellen,
Er meint: es sei glücksel'ger Liebe Pflicht,
Unsel'ger Liebe freundlich beizustehen.

Rosaura.

Natürlich! Denken Sie sich selber leidend
An jener Noth. Sie würden auch wohl seufzen
Und weinen, wenn Sie mich verloren hätten.

Litzberg.

Gewiß, es wäre sehr unangenehm;
Und ich bin zwar aus Mondschein nicht gewebt,
Es würde mir recht nah zum Herzen gehen.
Doch, liebes Fräulein — g'rad heraus gesprochen —
Ich glaub', ich tauge mehr dazu, mit Ihnen
Vergnügt zu leben, als mit Elegien
Ein mir verhaßtes Todtenfest zu feiern.

Rosaura (die den Brief gelesen hat).

Pfui, wie Sie diesen Brief zerkniffen haben.
Ach, kennten Sie die Unglücksel'gen nur!
Sie kennen Ihre eig'nen Freunde nicht.
Zwei Jahre sind es her, da lernten sie
Die armen Schwestern kennen, liebten sie;
So machten wir Bekanntschaft. Grausam damals

Verhinderte der Tod die schnelle Flucht,
Die jetzt ein güt'ges Schicksal uns erlaubt.
Vorgestern fanden wir Gelegenheit,
Den Treuen uns're Hoffnung mitzutheilen,
Denn es sind ehrliche, bewährte Freunde.
Jetzt lesen Sie, was sie uns wieder schreiben!

(reicht ihm den Brief.)

Litzberg (liest).

„Holde Freundinnen! Man sagt: „die Zeit heile Wunden" — mit uns ist es der Fall nicht. Wie edler Wein im dunkeln Keller, wird unser stiller Schmerz jährlich reifer, läutert sich unser Gefühl immer mehr. Unser einziger Trost ist Wehmuthslieder am Grabe der Geschiedenen zu singen. Der Himmel beglücke Sie, liebe Freundinnen. Wir billigen Ihre Wahl. Schenken Sie uns nur die schönen Locken unserer armen Begrabenen. Zur Flucht reichen wir Ihnen hülfreiche Hand. Gelingt sie noch heute Nacht, dann werden wir Postpferde und Reisekleider bereit halten. Wir haben den Herren Litzberg und Lademann nichts gesagt, damit das uns entdeckte Geheimniß sie nicht beunruhigen möchte. Unsern Freundinnen wird es ein Leichtes sein, diesen Biedermännern die Sache von der rechten Seite einleuchtend zu machen, damit sie uns're freundliche Hülfe nicht verschmähen."

Litzberg.

Ei, ei, der tausend! Das kam unerwartet.
Ich glaubte diese Herren nur im Monde,
Dann stehen sie uns auf der Erde bei.
Doch — kann man ihnen trauen?

Rosaura.

Wie mir selber.

Und diese Hülfe ist nicht zu verachten,
Denn sie sind Helden von geprüfter Kühnheit,
Sie führen gute Klingen, lieber Litzberg!
Und käm' ein naseweißer Visitator,
Der als Tabak uns confisciren wollte,
So, glauben Sie mir, Bergdorf, Wiedenhof
Versteh'n das Schwert zu spielen, wie Guitarre.

Litzberg.

Wie ist es möglich, solche Tüchtigkeit
Mit den Erbärmlichkeiten zu verbinden?

Rosaura.

Der Starke fühlt auch seinen Kummer stark.

(Cäcilie kommt zurück.)

Rosaura.

Bist Du schon wieder da? Nun, liebes Kind,
Wie klingt die Orgel?

Cäcilie.

Herrlich! Und so rein,
Wie Wahrheit aus der Unschuld Brust.

Rosaura.

Ei, ei!
Wie Deine Rosenwangen glüh'n, mein Kind!

(beiseit.)

Und ihre Augen funkeln. Fast befürcht' ich,
Sie spiele ihre Rolle jetzt zu gut.

(laut.)

Wo ist denn Lademann?

Cäcilie.

Er kommt sogleich;
Er sieht nur Alles nach und schließt die Orgel.

Rosaura.

Wohl, liebe Freundin! Wir sind glücklich bald!
Noch heute Nacht befreien uns die Helden.
Wir sagen diesen Hallen Lebewohl.

Cäcilie (leise).

Was hilft es mir zu widerstehen? Nein!
Ich reise eine kleine Strecke Weges
Mit Lademann, ich seh! ich sprech' ihn doch
Vielleicht — o Gott, ein seliges Gefühl
Durchdringt mich — Ist's doch nur ein leerer Traum!

Alle drei.

(Cosi fan tutte. Pag. 36.)

O Amor, du Schiffer, du Steurer im Winde,
Durch Bänke, durch Klippen nun führ' uns gelinde!
Der Hafen ist nah,
Bald ankern wir da.

Lademann (kommt).

So schnell, Geliebte, gingen Sie schon wieder?
(halbleise mit freundlichem Vorwurfe.)
Flieht eine Braut so scheu den Bräutigam?

Cäcilie (unruhig).

Die Schwester wartet unser und der Freund.

Rosaura (beiseit).

Wahrhaftig glaub' ich nicht, der Spaß wird Ernst!
Sie stehen Beide wie verzaubert da,
Und wechseln süß entzückte Liebesblicke.
Bei meiner Ehre, das ist allerliebst,
Sie hat sich wirklich in den jungen Spielmann
Vergafft? Nein, nein Mamsell, daraus wird nichts,
Ihr sollt nicht öfter heimlich Orgelstimmen
Zusammen prüfen.

(laut.)

Kommt nicht jemand da?

Litzberg.

Es lärmte etwas in dem Nebenzimmer.

Rosaura.

Das ist die Apotheke, liebe Freunde,
Und Schwester Laura's Laboratorium.
Da spukt schon das lebendige Gespenst.
Es fällt mir etwas ein! Um bei der Vesper
Zugegen nicht zu sein, der Abendmahlzeit,
Um den Verdacht ganz zu beschwichtigen,
Stell' ich mich krank, und rufe sie herbei,
Dann fühlt die Alte sich zum sieb'ten Himmel
Versetzt, wenn man als Arzt sie consulirt.

(beiseit.)

Cäcilie und Lademann bekommen
Dann keine Zeit, einander mehr zu sprechen,
Und das ist meine größte Sorge jetzt.

Litzberg.

Wird aber die verstellte Krankheit nicht
Uns hindern? Werden Wärterinnen dann
Den Paß uns nicht verrammeln?

Rosaura.

Ganz und gar nicht.
Cäcilie wird meine Wärterin.
Die Andern schlafen lieber, wenn sie können
Bis Frühstück.

(Reicht Litzbergen ein Paquet.)

Sehen Sie, da sind die Locken!
Denn die Betrübten müssen auch was haben;
Wir danken Ihnen vielmals für die Hülfe. —
Um drei Uhr, Freund, erwarten wir Euch Alle.

(Cosi fan tutte. Pag. 81.)

Rosaura, Cäcilie.

Liebe Freunde, ernst nnd bieder!
Hört die unwillkomm'ne Kunde!
Ach, schon schlägt die Abschiedstunde,
Doch bald sehen wir uns wieder,
Wenn der Morgen hell erscheint,
Länger soll das Herz nicht schauern.
Wir verlassen diese Mauern,
Wo die armen Nonnen trauern.
Schnelles Glück uns früh vereint.

Litzberg und Lademann.

Nun muß der Schwank beginnen,
Nun ruft die Alte, drinnen.

Cäcilie und Lademann.

Ach, sie ist krank, sie zittert blaß,
Es fehlt ihr was!
Armes Kind, es fehlt ihr was.
Ihr ist nicht wohl, o Jammer,
Bringt sie nach ihrer Kammer;
Es fehlt ihr was.

Lademann. Litzberg.

Ist keiner nah?
Ist niemand da?
O, kommt mit Arzeneien,
Die Arme zu befreien.
O kommt! O kommt, o kommt!

Lademann, Cäcilie, Litzberg.

Ach Gott, von ihr jetzt geh'n wir nicht,
Und doch, was helfen wir?
Denn ach, die Kunst versteh'n wir nicht.
Sind keine Aerzte hier?
Wo ist die liebe Treue?
Die wohlerfahr'ne Frau Doctorin!
Ach, rufen wir auf's Neue!
Sie wird nicht lange weilen.
Wo ist das edle Weib?
Sie wird die Krankheit heilen.
Das ist ihr Zeitvertreib.

Litzberg (leiser).

Hört Ihr sie nicht kommen?

Sie hat uns schon vernommen.

(lauter.)

Ach, liebe Schwester Laura,
Bringt Hoffmannstropfen bald!
Denn ach — denn ach — Rosaura —
Ach Laura!

Laura (tritt auf).

Seht, da bin ich!

Cäcilie, Lademann.

Ach Laura,
Rosaura —

Laura.

Ei, was seh' ich!
Liebe Rosaura, Gute!
Wo ist der Augen Glanz?

Litzberg.

Gieb ihr nur gleich auf Zucker
Die kräft'gen Hoffmannstropfen!
Dann, glaub' ich, ist nicht Hopfen
Und Malz verloren ganz.

Laura.

Ach Gott! das würde schrecklich sein,
Die Arme todt zu sehen,
Ich will nach Mitteln gehen.

Cäcilie und Lademann.

Noch ist es weit vom Tod.

Laura.
Ich muß den Puls ihr fühlen.

Cäcilie, Lademann.
Es hat wohl keine Noth.

Laura.
Wenn erst die Tropfen kühlen,
Den Kopf hebt in die Höhe!
Ach Gott, es thut mir Wehe;
Doch bald werd' ich beweisen,
Daß ich die Kunst versteh'.

Litzberg, Lademann (beiseit).
Das Lachen zu verbeißen,
Thut einem wahrlich Weh'.

Laura, Cäcilie.
Ach nein, nun wird es ärger.
Wie schief zieht sie den Mund,
Wann wird sie doch gesund?

Lademann und Litzberg (zu Laura).
Ach, Liebe! Noth bricht Eisen!
Ganz ist sie noch nicht todt.
(beiseit.)
Das Lachen zu verbeißen
Macht einem wahrlich Noth.

Laura und Cäcilie
(zu Rosaura, die sich ein wenig erholt).
Wie ist doch das gekommen?

Rosaura (seufzt).
Liebe Freundin!

Cäcilie.
Wird's Dir besser?

Rosaura.
Noch fühl' ich mich sehr beklommen.
Doch bald athm' ich leicht und frei.

Laura.
Sind die Tropfen erst genommen —

Cäcilie.
Fühlt sie sich nicht mehr beklommen.

Laura.
Ei, wie schlägt der Puls im Fieber.

Cäcilie.
Ach, der Anfall geht bald über.

Laura.
Laßt uns eilen!

Rosaura (matt).
Schlaf wird heilen.

Laura. Cäcilie.
Schlaf wird heilen, laßt uns eilen!

Lademan, Litzberg (beiseit).
Ei, wie spielt sie zum Entzücken,
Um die Alte zu berücken.

Cäcilie, Laura.

Laßt uns eilen!
Schlaf wird ihre Krankheit heilen,
Er versteht's am Besten doch!

Lademann und Litzberg (beiseit).

Laßt uns eilen!
Amor wird die Krankheit heilen;
Er versteht es besser noch.

(Alle ab.)

Vorhalle zur Klosterkirche.

(Die alte Pförtnerin und Habakuk sitzen auf Schemeln, mit einem Blasebalge das Feuer unter dem Leimtopfe schürend.)

Pförtnerin.

Ich mag Dich wohl leiden, Habakuk! Bist ein braver Junge. Wärest Du nur ein Heide nicht.

Habakuk.

Ich bin kein Heide, Schwester Gertrud! Wie könnt' ich dann Habakuk heißen? Ich bin ein Lutheraner.

Gertrud.

Ja, das ist Alles eins. Seh' ich Dich so zum Feuer unter dem Leimtopfe blasen, so läuft's mir kalt über den Rücken. Fürchtest Du Dich nicht vor dem ewigen Feuer, Habakuk?

Habakuk.

Nein, ganz und gar nicht, Schwester Gertrud. Wenn ich einen

ordentlichen Lebenswandel führe, und mich selbst wie meinen Nächsten liebe, so hat es keine Noth.

Gertrud.

Ach, das gebe der Himmel! Denn es sollte mir unendlich leid thun, Dich in der Hölle brennen zu sehen.

Habakuk.

Ja, mir würde es noch leider thun. — Ich muß noch ein wenig blasen, sonst geht's Feuer aus.

Gertrud.

Ach nein, thu' es nicht! Dann muß ich wieder an den kleinen Höllenbrödel denken, der drunten dieselbe Wirthschaft führt.

Habakuk.

Pfui Teufel! Wer möchte nun auch immer in Gedanken nach der Hölle fahren? Wenn wir unsere Pflicht thun, Schwester Gertrud, so wird der liebe Herrgott schon durch die Finger sehen. (beiseit.) Sie glaubt, daß es Leim ist, ich muß aber das Wachs ein wenig wärmen, damit ich den Schlüssel darin abdrucken kann.

Gertrud.

Das ist diese neumodische Aufklärung! Glaube Du mir aber auf's Wort, mein Kind! das ist weiter nichts als eine verblümte Ketzerei, die zum Verderben und Untergang führt.

Habakuk (beiseit).

Verderben und Untergang! Wir thun es ja nicht des Stehlens willen! Wir wollen nur zwei armen Mädchen aus dem Käfig heraushelfen und sie heirathen.

Gertrud.

Das ist doch ein hübsches Handwerk, dies Tischlerhandwerk, es mag aber schwer zu erlernen sein.

Habakuk.

Nun, in sieben Jahren läßt sich auch allerlei erlernen. Das Aergste war dies Laufen für die Meisterin früh Morgens nach Sahne und Zwieback, ehe man selbst was genossen hatte. Und dann war es oft karg genug. Sie hat wohl den witzigen Einfall gehört, den ein armer Junge unserer Profession verwichenes Jahr hatte?

Gertrud.

Nein, wie sollte ich das? Hier sitze ich alle Tage hinter der Klosterthüre, und höre gar nichts.

Habekuk.

Gottlob — sagte er — daß ich wieder mein Gesicht bekommen habe; gestern konnte ich keine Erbse in meiner Brühe entdecken, und heute kann ich Sonn' und Mond durch meinen Käse sehen.

Gertrude.

Der arme Wicht. Ist's Dir auch so gegangen, Habakuk?

Habakuk.

O ja, ein Paar Jahre.

Gertrud.

Bekehre Dich, und werde Mönch, dann wirst Du keinen Hunger leiden.

Habakuk.

Nein, da würd' ich wohl Erbsen genug vollauf bekommen, um meinen Leib zu mästen; und binnen einem Jahre könnt' ich weder

Sonne noch Mond mehr durch meinen Käs' sehen. Das glaube Sie nur aber: ich habe es bei vielen Meistern schlimm gehabt, bis ich zu den Herrn Litzberg und Lademann kam. Doch hab' ich immer mein Handwerk geliebt; und wenn ich so Sonntag Nachmittags in der Werkstatt allein saß, während die andern zum Thore hinaus spazierten, machte ich mir oft allerlei Gedanken.

Gertrud.

Huh, es muß gräßlich sein. Man sagt, es knacke in den Dielen, wenn ein Sarg gemacht werden solle.

Habakuk.

Ja das ist wahr. Dann singt es aber wieder drinn, wenn ein Brautbett gemacht werden soll. So muß das eine für das andre büßen.

Gertrud.

So allein, auf der öden Werkstätt, zwischen allen den Hobelspänen zu sitzen! Wenn nun ein Hobelspan an's Licht gerathen wäre!

Habakuk.

Ich saß nicht allein: ich war in vornehmer Gesellschaft; meine Freunde, der Herr General von Scharfenzahn, der Geheimerath von Hammer, die Frau Gräfin von Raspelmaul, Herr Magister Glatteisen, und der Garkoch Meister Klebkuchen, waren auch dabei.

Gertrud.

Was heißt denn das?

Habakuk.

So nannte ich mein Werkzeug. Die Säge war der General; ein vierschrötiger Officier mit eisernem Barte, der überall durch

will, und alles trennt. Der Hammer war Minister, denn er schlug den Geschäftsleuten, den Nägeln, auf den Kopf, damit sie wieder zusammenziehen möchten, was der General zerrissen hatte. Der kleine untersetzte Hobel war Magister; denn die Gelehrten pflegen ja, mit scharfer Zunge, alles wieder zu glätten, wenn die Breter erst klein gesägt sind. Die Feile war Gräfin von Raspelmaul; denn sie glich frappant einer vornehmen magern Dame mit schmaler Taille, meiner Pathin, die immer an mir etwas auszusetzen und abzureiben hatte, wenn ich sie besuchte, weil ich ihr nicht sauber genug angezogen war. Und der Garkoch, der Klebkuchen. —

Gertrud.

Nun, wer war das?

Habakuk.

Das war mein Leimtopf, Schwester Gertrud, worin das Essen zu allen Meubeln gekocht wurde, die aus meines Meisters Werkstatt hervorgingen.

Gertrud.

Ha, ha, ha! Du bist ein verschlagener Kopf, Habakuk. Möcht ich Dich doch immer gern bei mir haben. Hier ist's so melancholisch in diesem Kloster.

Habakuk.

Jetzt nehm' ich Ihren Schlüssel und werf' ihn in den Leimtopf. Er ist rostig und schwarz genug; er kann es wohl nöthig haben, eine fette Mahlzeit zu machen.

Gertrud.

Thue das nicht. Habakuk; dann werd' ich Dir böse.

Habakuk.
(beiseit, kratzt sich hinter's Ohr).

Wie in aller Welt soll ich dem alten Weibe den Schlüssel entwenden? Auf die Art geht es nicht, wir müssen einen andern Weg einschlagen. (laut.) Morgen um vier Uhr sollen wir denn wieder hier arbeiten.

Gertrud (erschrocken).

Sancta Agatha! Um vier Uhr. Was soll das bedeuten? Ich mache so früh nicht auf, ich will bis sieben Uhr schlafen.

Habakuk.

Ja, für den Tod wächst kein Kraut; die Aebtissin hat's befohlen. Sie will dem Dinge ein Ende machen. Sie kann es nicht länger aushalten, Mannsleute im Kloster zu sehen.

Gertrud.

Heilige Jungfrau! Sehen kann man sie ja doch ohne Schaden.

Habakuk.

Das schlimmste ist dies Morgengespenst, das immer beim ersten Hahnengeschrei sich die Klostermauer entlang herschleicht, und das der Nachtwächter alle Morgen um vier Uhr in die Kirche hinein schweben sieht.

Gertrud.

Wie denn? Spuckt hier ein Morgengespenst' um vier Uhr?

Habakuk.

Weiß Sie das nicht, Schwester Gertrud?

Gertrud.

Nein, ich komme ja immer erst um sieben Uhr.

Habakuk.

Nun, Ihr erfahrt denn auch gar nichts.

Gertrud.

Ich bitte Dich, erzähle mir doch —

(Nach einer Melodie aus dem Singspiele Camilla.)

Habakuk.

Heult erst die Eul' und bellt der Hund,
Und blinkt der Thau im Grase;
Dann steht der Geist gleich da zur Stund'
Mit seiner bleichen Nase.

(Uhu! sagen sie beide.)

Pförtnerin war sie, träg' und schlecht,
Als Carl der Große sprach das Recht.
Nun muß heraus der träge Leib.
Das nenn' ich strafen!
Armes Weib, armes Weib,
Darf im Grab nicht schlafen!

Weil sie im Leben sich verseh'n
Und Wache nicht gehalten,
Muß sie, als Spuk, früh morgens gehn
In gräßlichen Gestalten.

(Beide: Uhu!)

Kaum hat die Uhr geschlagen vier,
So steht sie in der Halle hier.
O, welch ein arger Zeitvertreib!
Das nenn' ich strafen.
Armes Weib, armes Weib,
Darf in Ruh nicht schlafen!

Erst wenn dem Geist begegnen thut
Ein Weib, das auch gern grollte,
Ein Schwesterlein, das auch gern ruht,
Da wo sie wachen sollte;
Dann wird er abgelöst, daß heißt:
Dann stirbt die Andr' und wird ein Geist.
Ach welch ein schlechter Zeitvertreib!
Das nenn' ich strafen!
Spuk Du nur, armes Weib!
Laß uns andre schlafen!

Gertrud.
(die immer den Refrain mit gesungen).

Weißt Du was, lieber Junge, da hast Du den Schlüssel! Kannst Dir selbst Morgen um vier Uhr aufmachen. Ich rechne darauf, daß Du mein Vertrauen nicht mißbrauchest. Du mußt mir für alles, was hier in der Kirche ist, Bürge leisten.

Habakuk.

Sei sie ruhig. Weder Gold noch Silber, weder Holz noch Stein, weder Knochen noch Gebein werden wir mitnehmen.

Gertrud.

Ja, dann ist's gut. Huh! das war ein garstig Lied.

Habakuk.

Ja, das mag Sie wohl zweimal sagen.

Beide.

O, welch ein schlechter Zeitvertreib.
Das nenn' ich strafen!

Spuk Du nur, armes Weib!
Laß uns andre schlafen!

(Beide ab.)

Außerhalb des Klosters.

Lademann (kommt entzückt.)
(Cosi fan tutte. Pag. 79.)

Wie schön ist das Leben, wenn Liebe beglücket,
Dann fühlt sich entzücket
Die selige Brust.
O, holdeste Freundin, Dich hab' ich gefunden,
Und innig verbunden
Ist Hoffnung mit Lust.

Litzberg kommt mit Bergdorf und Wiedenhof.

Litzberg.

Frisch, Lademann! Glück auf! Das Schicksal ist
Uns gut gesinnt! Nicht Liebe blos, es reicht
Auch Freundschaft uns hülfreiche Hand. Sieh mal
Die Herrn da! diese wahren Philanthropen,
Die eigene Gefahr und eignen Kummer
Vergessen, blos um uns zu dienen; die
In Andrer Freude ihren Trost nur sehen.
Ja, in der That, sie sammeln glüh'nde Kohlen
Mir auf das Haupt; denn gegen ihre Noth
War ich gefühllos, und sie freuen sich
An meinem Glück', als wär's ihr eignes ganz.

Bergdorf.

Mein Herr, es ist auch leichter Andrer Glück,
Als Andrer Leiden theilen. Lassen wir
Nun dieses gut sein; denken wir allein
An unsre Flucht. Die Pferde sind bestellt
Um drei Uhr, und wir folgen nach der Gränze.

Lademann.

Womit vergelten wir so große Güte?

Wiedenhof.

Herr Lademann, vielleicht kommt die Vergeltung,
Wenn Sie's am wenigsten erwarten. Einmal
Wird unser Himmel auch wohl wieder heiter.

Bergdorf
(schüttelt unzufrieden den Kopf).

Ach nein, mein Freund, er bleibt beständig grau.

(Cosi fan tutte. Pag. 12.)

Lademann.

Auf, und laßt uns fröhlich singen,
Heiter in des Glückes Schooße.

Litzberg.

Laßt die vollen Gläser klingen,
Nach der Glücklichen Gebrauch.

Bergdorf, Wiedenhof.

Wir allein sind hoffnungslose!

Litzberg, Lademann.

Eure Freude kommt bald auch.

Alle Vier.

Auf, und laßt uns fröhlich singen,
Nach der Fröhlichen Gebrauch!

Litzberg.

Doch, wir freuen uns zu früh. Die Vögel stecken noch im Käfig. Was hilft es, daß uns diese guten Freunde Päſſe, Postpferde und Reisekleider verschafft haben; daß wir Geld, Pistolen und Degen mitbringen, wenn wir die Klosterthüre morgen früh nicht öffnen können? Wo doch der Habakuk bleibt! meine ganze Hoffnung beruht auf ihm.

Wiedenhof.

Habakuk? Wer ist der Habakuk? Was hat der hier zu thun?

Litzberg.

Er ist unser Lehrbursche, unser Mercurius; ohne ihn können wir nichts ausrichten. Er soll einen Wachsabdruck vom Schlüssel verschaffen, dann schmiede ich sogleich einen neuen Schlüssel darnach. Es wird Zeit kosten, ich verspreche aber um drei Uhr fertig zu werden.

Bergdorf (beiseit).

Hier haben wir also wieder die alte Geschichte von der Venus, dem Mars und Vulcanus.

Habakuk (kommt, und spricht leise zu Litzberg.)

Herr Litzberg! Da ist der Schlüssel! belieben Sie Sich dessen zu bedienen.

Litzberg.

Wie denn? Der Schlüssel selbst zur Klosterthüre?

Habakuk.

Ja! Und zu den Nonnen auch!

Litzberg (vergnügt).

Ha, das ist eine That, die Belohnung verdient. (nimmt seinen Zollstab aus der Tasche und macht ihn auf.) Kann ich Dich als Knecht nicht zum Ritter schlagen, so schlag' ich Dich hiermit wenigstens als Lehrjungen zum Gesellen. Ich gebe Dir ein Jahr nach. Du bist Tischlergesell! Das ist auch gut.

Habakuk.

Ja, das ist weit besser — für mich.

Bergdorf.

Bravo! der Nährstand hat auch seine Ehre, sowohl wie der Wehrstand. Jetzt ist also nichts im Wege mehr.

(Cosi fan tutte. Pag. 131.)

Litzberg.

Nun strahlt uns so prächtig und lustig das Glück.
Ihr Söhne der Wehmuth, seht trüb nicht zurück;
Schaut keck in die Zukunft! da lacht noch die Freude.
Es blüh'n ja noch Blumen oft selbst auf der Heide,
Wie vielmehr im Garten!

Bergdorf und Wiedenhof (seufzend).

Im Garten.

Litzberg.

Das ist zu erwarten.

Die Beide.

Wir warten.

Litzberg.

Euch glüht noch die Rose, so herrlich bemooſt.

Beide.

In Andrer Glückſeligkeit ſuchen wir Troſt.

Litzberg.

So findet Ihr Troſt.

Beide.

So finden wir Troſt.

Litzberg.

Selbſt oft aus dem Leide
Springt plötzlich die Freude!

Lademann.

Was freut nach der Liebe, der Treue Verluſt?
Es blutet dann heimlich die Wunde der Bruſt.
Doch kann der Tod nicht trennen
Die Herzen, die ſich kennen.
Dort ſehet Ihr Euch wieder!
Da ängſtigt Euch kein Schmerz.
Ach, könnten meine Lieder
Erleichtern Euch das Herz!

Lademann und Litzberg.

Amor, auf Deinen Schwingen
Laß jetzt die Flucht gelingen.
Auf, führ' uns ſchnell durch Nacht und Wind!
Du liebes holdes Götterkind!

Chor.

(Cosi fan tutte. Pag. 31.)

Auf! wir ziehen froh in's Feld!
Heitre Liebe soll uns kränzen,
Während Luna's Strahlen glänzen
Auf den Schlaf der dunkeln Welt.
Laßt das lust'ge Posthorn schmettern!
Selbst in grausen Donnerwettern
Stört der Blitz nicht unser Glück.
Amor leitet ihn zurück!

Dritter Aufzug.

Ein offenes Gartenhaus. Rosaura und Cäcilie als Damen gekleidet, Bergdorf und Wiedenhof in Uniformen, sitzen mit Lademann und Litzberg am Spieltische.

(Cosi fan tutte. Pag 103.)

Lademann, Litzberg.

Laßt uns jetzt im grünen Haine
Jubeln laut im Sonnenscheine. —

Rosaura, Cäcilie.

Fröhlich singen! —
Gläser klingen.

Lademann, Litzberg.

Kühne That muß bald gelingen.

Rosaura, Cäcilie.

Sicher schon auf fremdem Grunde
Feiern wir die erste Stunde,

In dem treuen Freundesbunde.
Seht, das Kloster liegt schon fern.

Lademann, Litzberg.
Amor hat die Flucht beschlossen.
Er begleitet unverdrossen.
Flügel gab er unsern Rossen,
Folgt' uns mit dem Morgenstern.

Rosaura, Cäcilie.
Leichte, schöne Blumenketten
Schlingen kleine Zephyretten.
Gott der Herzen!
Rosenkerzen
Zündest du, auf grüner Flur.

Die Männer.
Ach, wie herrlich so zu schauen
Auf dem frischen Frühlings-Auen,
Euch, befreite junge Frauen.

Bergdorf, Wiedenhof.
Wir allein sind traurig nur!

Rosaura, Cäcilie.
Bald Ihr werdet glücklich beide.

Bergdorf, Wiedenhof.
Uns beglücket Eure Freude.

Rosaura, Cäcilie.
Weiß das Herz noch was vom Leide,
In der blühenden Natur?

Bergdorf, Wiedenhof.

Freude, Freude!

Litzberg, Lademann.

Nichts vom Leide!

Rosaura, Cäcilie, Lademann, Litzberg.

Sicher schon auf fremdem Grunde,
Feiern wir die erste Stunde,
In dem treuen Freundesbunde.
Seht das Kloster liegt schon fern!

Bergdorf und Wiedenhof (beiseit).

Ach, die Träume
Sind nur Schäume!
Lacht zu früh nicht, meine Herrn!

Rosaura.

Gott der Herzen,
Rosenkerzen
Magst du gern!

Alle.

Gott der Herzen!
Rosenkerzen
Zündet' uns dein Morgenstern.

Bergdorf und Wiedenhof.

Uns nur ist die Freude fern!

Bergdorf.

Ach, Eure Freude steckt uns an, und wir
Vergessen unsern Kummer; wir vergessen,
Daß weder Amor noch sein Bruder Bacchus

Die ausgelöschte Fackel wieder zünden,
Die umgekehrt der Tod zur Erde kehrt.
Doch, lieber Litzberg, wackrer Lademann,
Die sel'gen Hingeschied'nen waren Schwestern,
Die diesen Lebenden sehr ähnlich sah'n.

Wiedenhof.

O, ausserordentlich — ganz auf ein Haar!
Seht diese Locken! (macht ein Papier auf:)
Muß man nicht gestehn
Die Farbe selbst der Haare zeuget von
Der großen Aehnlichkeit?

Lademann (betrachtet die Locke).

Ja, in der That!

Litzberg.

Und noch so frisch!

Wiedenhof.

(steckt das Papier wieder zu sich).

Das thut nur die Pomade.
Sie conservirt vortrefflich todtes Haar.
Sonst würden auch wohl unsere Damen nicht
So ganz erstaunlich sich damit behängen

Bergdorf.

Nun, noch ein Glas auf künft'ger Zeiten Glück!
Es freut uns, daß die Flucht so wohl gelungen.
Hier, auf luther'schem Grund', im fremden Lande,
Ist nichts zu fürchten mehr.

Litzberg (stößt mit ihm an).

Und heißen Dank,
Weil Ihr so treu uns folgtet, und so keck
Die Unannehmlichkeit der Reise theiltet.

Bergdorf.

Das war nur Pflicht, das waren wir den lieben
Freundinnen schuldig. Also trennen wir
Uns hier, in diesem Gasthof; Ihr begebt Euch
Nach Eurer Liebe Paradies, uns winkt
Zurück das Fegefeu'r der alten Schmerzen.
Doch eh wir scheiden — (laßt ein wenig erst
Doch die Geliebten schlafen) — will ich offen,
Zu guterletzt, o Freund' in meiner Noth,
Umständlichen Bericht von Allem geben,
Was mir begegnet, und was ich gelitten
Von Amathontens Todestag, bis heut!

Litzberg (steht auf, beiseit).

Das wird 'ne traurige Geschichte werden!
Die armen Mädchen sind schon müd' genug,
Und sollen obendrein noch eine Dosis
Tragischen Opiums verdauen. — Doch
Sie müssen ihm wohl auch ein Opfer bringen!
Und hat er sie zu retten beigetragen,
Mög'n sie sich seinetwegen auch ein Stündchen
Wohl ennuiren.

(laut.)

Nun denn — wohl bekomm's!

In Eure Wehmuth mischen wir uns nicht,
Weil es doch keinen Nutzen bringt. Ja lebten
Die sel'gen Bräute noch, mit Rath und That
Auch stünden wir Euch, zur Vergeltung, bei.
Die Knochenhand des Todes aber, wenn
Auch ohne Fleisch, hält ihre Beute doch
So stark umklammert, daß man sie ihr nicht
Entreißen kann. Den trivialen Trost
Verachtet Wiedenhof mit Recht; drum komm!
Komm Lademann, laß uns den Wald beseh'n.
Indessen, Freundin, hören Sie die Leiden
Des jungen Bergdorf.

Berdorf (leise).

Herrlich! Dacht' ich's nicht?
Um Mücken zu vertreiben, räuchert man
Nur mit Wachholderbeeren; Litzberg muß
Man mit Sentimentalität vertreiben.

Cäcilie.

Ich gehe mit! Hier ist's so frisch und grün!
Ach, es ist lange her, seit ich so frei
Im Walde ging, und seit ich der Natur
Erhabne schöne Fülle ganz genossen.

(zu Lademann.)

Nun, reichen Sie mir Ihren Arm, mein Lieber!

Lademann.

Wie oft ging ich im Wald' einsam, allein
Entbehrend mitten in dem Ueberflusse

Weil mir das beste mangelte. Kaum faß' ich
Mein seltnes Glück! Hab' ich es heut erreicht?
Ist es nicht wieder blos ein schöner Traum?

Wiedenhof (beiseit).

Ja, Freund! Du träumst ganz recht von Deinem Traume.

Litzberg (zu Wiedenhof).

Nun, lassen wir die zwei verliebten Leute,
Vorangeh'n, lieber Herr; selbst folgen wir
Mit ruh'gem Schritt. Sie müssen mir doch auch
Etwas erzählen, nur nichts Trauriges!
Vom Krieg, von Pferden, Bällen, von Duellen,
Nichts aber von der sel'gen Euphrosine.

Wiedenhof (beiseit).

Muß ich noch elend diese Rolle spielen?
Zerhau' ich mit dem Schwert nicht gleich den Knoten?
Doch nein, ich will die Damen nicht beleid'gen,
Will mich noch ihretwillen etwas zwingen;
Doch bald vergeht mir vollends die Geduld.

(Sie gehen).

Rosaura.

Der gute Wiedenhof scheint mißvergnügt.

Bergdorf.

Er ist auf Lademann wohl eifersüchtig?

Rosaura.

Auch ist es wohl so ganz nicht ohne Grund.

Bergdorf.

Der junge Künstler ist ein schöner Mann,

Er hat ein gutes Herz und viel Genie.
Nein, in der That, es ist nicht ohne Grund.

Rosaura (lächelnd).

Und — was die Liebe überhaupt betrifft,
Was fragt sie viel nach Gründen? Wohl, daß hier
In diesem Gasthof keine jungen schönen
Aufwärterinnen sind; wer weiß was dann
Mein Treuer fühlen würde.

Bergdorf.

Pfui, Rosaura!
In diesem Ton sprichst Du zu mir, und jetzt —
Das erstemal, da wir nach langer Trennung
Allein uns wieder finden.

Rosaura.

Lieber Freund!
Was willst Du denn? Ich muß die Wahrheit reden.

(Cosi fan tutte. Pag. 168.)

Gott Amor ist ein Schäker,
Treibt mit der Liebe Scherz;
Neckt uns zum Zeitvertreibe,
Lächelt zu unserm Schmerz.

Er lockt durch Schmeicheleien,
Kirrt uns durch süssen Sang,
Der Unschuld holde Lieder
Erleichtern ihm den Fang.

Husch, kommt das arme Herzchen,
Gewiegt in sanfter Ruh;
Doch rasch ist es gefangen,
Das Netzchen zieht sich zu.

Drum, Mädchen, laßt euch warnen,
Traut ja dem losen nicht;
Er spottet eurer Leiden,
Und lacht euch in's Gesicht.

Bergdorf.

Du holde Rose! Diese Heiterkeit,
Worunter süsse Mädchenschaam sich birgt,
Macht Dich nur reizender. Welch toller Einfall,
Da in ein Nonnenkloster Venus selbst
Zu sperren, und ihr schönes Angesicht
In einen dunkeln Schleier einzuhüllen.
Jetzt aber — wie ein Nebel — fiel der Schleier,
Und dieser kleine Theil des Elements
Macht schöner mir nur meinen Frühlingsmorgen.

(Cosi fan tutte Pag 136).

Bergdorf.

Du hast mit dem Auge das Herz mir getroffen.
Doch darf ich auch hoffen,
Du theilest die Gluth?

Rosaura.

Die Liebe will Liebe; wer nimmt, muß auch geben,
Das freut nur im Leben,
Das stärket den Muth.

Bergdorf.

Noch scheinet das Glück mir
Ein fröhlicher Traum.

Rosaura.

Die Liebe der Männer
Ist flüchtiger Schaum!

Bergdorf.

Es schlägt für Dich mein Herz allein

Rosaura.

So willst Du treu, beständig sein?

Beide.

O Liebe, o Wonne!
O Freude der Sonne,
Entfaltest die Blüthe
Mir tief im Gemüthe;
Dies Beben, dies Streben,
Dies innige Leben!
Wie bin ich entzückt,
Wie selig beglückt!

Bergdorf.

Ein Kuß — süsse Rose!

Rosaura.

Das kann nicht gescheh'n.

Bergdorf (launisch).

So laß' es, Du Lose!

Rosaura.

Du zürnst?

Bergdorf (verstellt böse).

Laß mich geh'n.

Rosaura.

So sollen wir scheiden?
Mein Trautester, nein!
Wie würde das kleiden
Schon böse zu sein?

Bergdorf (versöhnt).

Wie würde das kleiden!
Nein, Holdeste, nein!

Beide.

Wir woll'n uns vergleichen
Die Wolke soll weichen.

Bergdorf.

So ziere Dich nicht.

(Sie küßt ihn.)

Beide.

Kommt Amor geflogen
Mit Pfeil und mit Bogen,
Mit Gluth im Gesicht —
Was soll dann das Sträuben?
Es hilft ja doch nicht!

Bergdorf.

Jetzt bin ich glücklich, mein geliebtes Mädchen;
Und schnell vollenden wir das Abenteur.
Ich bin nicht ruhig, Liebe, eh' ich ganz
In Sicherheit Dich weiß. Von hier bis nach
Der Gränz' ist's gar nicht weit; und die Aebtissin
Wird uns gewiß mit Rache kühn verfolgen,
Denn sie hat viele Freund' in dieser Gegend.
Auch schmerzt es mich, die armen Burschen mehr,
Als nöthig ist, zu prellen. Höchst gerecht
Wird in der That ihr Zorn; dem müssen wir
Entgeh'n; mit Trotz und Spott nicht frech begegnen.
Jetzt thut, als ob Ihr etwas schlafen wolltet!
Sie sind wohl auch ermüdet, mittlerweile
Verfügen wir uns durch den kleinen Steig
Zur Hinterthür, die nach der Straße geht;
Da hält ein andrer Wagen vorgespannt,
Und Amor wird die schnelle Flucht beflügeln.

Rosaura.

Wohlan! Und dies Paketchen bleibt zurück.
Zwei goldne Ringe, köstlich mit Brillanten
Besetzt, beweisen unsern inn'gen Dank.
Den Brief hat auch Cäcilie unterschrieben,
Das bracht' ich gestern, Gott lob! schon zu Stande,
Denn heute sind die Actien sehr gestiegen;
Gewiß, sie thät' es heute nicht! Der arme
Gesell hat ernstlich sich in sie verliebt,
Und sie ist nicht gleichgültig gegen ihn.

Doch solche Phantasie des Augenblicks
Löscht auch die nächste Stunde wieder aus.
Er zieht im Land umher als armer Spielmann;
Das paßte sich für unsre Freundin schlecht.

Bergdorf.

Wohlan, geliebtes Mädchen, laß uns eilen.

(Beide ab.)

Platz im Walde.

Litzberg kommt Arm in Arm mit Wiedenhof.

Erlauben Sie, mein bester Herr, ich fühle
Mich etwas müde nach der schnellen Reise.
Es wundert mich, sie sind so rüstig noch!
Doch, das ist wahr, die Künstler sind verzärtelt,
Sie halten nicht Strapatzen und Motionen
So gut, wie die Soldaten, aus. Da steht
Im Schatten eine Bank, belieben Sie?
Hier ist es gut, hier laßt uns Hütten bau'n!

Wiedenhof (beiseit).

Auf meine Ehre, dazu wird Hiobs
Geduld vonnöthen sein. Der Eine läuft
Mit meiner Braut, indeß ich bleiben muß,
Und diesen plumpen Litzberg unterhalten.
Ich möchte gleich — und doch — es ist recht seltsam,
Denn der gemeine Mensch — er imponirt mir.
Ich nehme alle Augenblick' mir vor,

Grob gegen ihn zu sein, dann sieht er mir
So klar und ruhig in die Augen; damit
Ist es vorbei! Und ich — ich steh' vor ihm
Fast wie ein Knabe, der Lectionen hört.

Litzberg (setzt sich).

Hier ist's recht schön.

(klopft an die Bank.)

Nun, nehmen Sie doch Platz.

Wiedenhof (beiseit).

Und keine Höflichkeit, Respect für Leute
Von Rang und von Geburt. Er setzt sich immer
Zuerst.

Litzberg.

Wie meinen Sie?

Wiedenhof.

Die Andern warten.

Litzberg.

Ei, lassen Sie sie warten! Was geh'n uns
Die Andren an? Wer möchte wohl Verliebte
In ihrer Freude stören? Ach, sie haben
So vieles Nichts einander zu erzählen;
Nun, meinetwegen! Uns kann das nicht frommen.

Wiedenhof

(wirft sich verdrießlich auf die Bank).

Mir frommt nichts in der Welt mehr, wissen Sie.

Litzberg.

Mein Herr, wenn Freundes-Rath Sie folgen wollen,

Studiren Sie die Mathematik! Das ist
Das wahre Gegengift verdrießlicher
Und überspannter Schwärmereien. Erst
Die reine Mathematik, Mathesis pura,
Nachher die angewandte applicata.
Wenn man die Größen so abstract betrachtet,
Wird bald, was im gemeinen Leben groß wir
Zu nennen pflegen, ganz entsetzlich klein.

Wiedenhof.

So wird Rosaura denn entsetzlich klein!

Litzberg.

Das ist was Andres! Ich verwerfe nicht
Die Wirkungen der Idealität,
Sie stärket uns den Geist, begeistert uns,
Giebt Spannkraft uns zu großen Handlungen.
Nur diese Schwärmerei um Nichts —

Wiedenhof (ungeduldig).

Und wer
Hat denn gesagt, es sei ein Nichts?

Litzberg.

Sie selbst.

Wiedenhof.

Das ist nicht wahr! Ich schwärme für die Liebe,
Hab' ich gesagt.

Litzberg.

Doch die Geliebt' ist todt.

Wiedenhof.

Mir nicht. Sie lebt in meinem Herzen noch.

Litzberg.

Das ist wohl nur poet'sche Redensart!
Studiren Sie Philosophie, Mathesis,
Dann lernen Sie bald die Verhältnisse
Klar einzuseh'n, und klar das Absolute,
Das wahre Seiende, vom Schein zu trennen.

Wiedenhof.

Und ist der Grund der Mathematik mehr
Als bloser Tand? Was ist die Linie?
Ein Nichts, ganz ohne Stoff und ohne Dicke.
Was ist ein Punkt? Noch weniger als Nichts.
Und doch auf diesem Nichts erbauen Sie
Die ganze suffisante Wissenschaft.

Litzberg.

Nun, lieben Sie nicht bie abstracten Formen,
So legen Sie Sich auf die Mechanik.
Was ist ein kummervolles Herz des Menschen,
Mit ein'gen wen'gen Seufzern Luft erfüllt,
Wohl gegen die erhab'nen Dampfmaschinen,
Die jetzt so grandios die Welt bewegen?

Wiedenhof.

Ich hasse ihre ledernen Maschinen.

Litzberg.

Als Ritter? Ja, das kann ich denken. Selbst

Ein schlichter Reiter muß sie hassen; denn
Bald brauchen wir gar keine Pferde mehr.

Wiedenhof (aufgebracht).

Wir keine Pferde mehr? Nun denn, so schlage
Das Wetter — doch — ich zanke nicht mit Ihnen.
Sie sind ein alter Mann.

Litzberg (empfindlich).

Ei nun, zum Henker!
So alt nicht! ich bin vierzig Jahre erst.

Wiedenhof.

Da seh'n Sie aus, als wären Sie schon sechzig!

Litzberg.

Das hat noch meine Braut gar nicht gefunden.

Wiedenhof.

Was *die* gefunden, wissen Sie noch nicht.

Litzberg.

Sie denken, aus der Fassung mich zu bringen?
Doch das wird nicht gelingen.

Wiedenhof.

Meinetwegen!
So lassen Sie mich geh'n. Wir zwei vertragen
Uns mit einander nicht. Ich wünsche Krieg,
Sie wollen Frieden. Mir sind Schwert und Roß
Was Ihnen Lineal und Kohlendampf.
Ich liebe meine Braut im Grabe noch,
Sie lassen schon gleichgültig Ihre Liebste
Mit einem hübschen Fremden *Mitleid* haben.

Litzberg.

Sie möchten mich gern eifersüchtig sehen,
Doch das gelingt nicht, Wiedenhof.

Wiedenhof (stolz).

Ich heiße
Nicht Wiedenhof! Herr — Herr von Wiedenhoff.
Nun — leben Sie recht wohl.

Litzberg (gelassen freundlich).

Adieu, mein Herr!
Doch sein Sie mir nicht böse. Ich vergesse
Die Güte nicht, die Sie mir schon gezeigt.
Es wäre schlecht von mir, nicht mit Geduld
Die Launen eines Freundes zu ertragen,
Der nicht, wie ich, durch eine heitre Brille
Die Welt betrachtet.

Wiedenhof.

Möge diese Brille
— Die heitre, klare, nur zu bald nicht bersten;
Dann stünden Sie ganz blind, und sähen gar nichts.

(ab.)

Litzberg.

Der arme Teufel! Er ist schlimm daran.
Das ist noch eine Plage mehr des Kummers,
Daß andrer Menschen Glück mitunter ihn
Ganz eifersüchtig macht. Doch Bergdorf ist
Von der Art nicht; er ist von edlerem
Metall geschmiedet. Ob mit seinen Leiden

Er jetzt wohl fertig ist? Nein, noch nicht ganz.
Ich bin auf meinen Freund nicht eifersüchtig,
Und um mir selbst das gründlich zu beweisen,
Will noch ich einen kleinen Umweg machen.

(ab.)

Cäcilie und Lademann
(kommen von der andern Seite; er folgt ihr in einiger Entfernung).

(Cosi fan tutte. Pag. 172.)

Cäcilie (erst allein).
Nein, ich kann es nicht länger tragen,
Pflicht gebietet; ich muß es wagen,
Alles sagen!
Ach, was gleicht wohl diesem Schmerz?
Brich, o brich, mein armes Herz!

Lademann (beiseit).
Ach, ich seh' sie ängstlich zagen,
Sie verbirgt geheimen Schmerz.

Cäcilie.
Gott — da ist er! — Wir müssen scheiden —
Bitt're Stunde!

Lademann.
Ich soll Dich meiden!
Willst Du jetzt schon von mir fliehen,
Einsam in die Ferne ziehen?
Brich, o brich, mein armes Herz!

Cäcilie.

Himmel, ach! was muß er hören?
Süßer Traum! Dich soll ich stören?

Lademann.

Willst Du grausam mich verlassen?

Cäcilie.

Kannst Du Deine Freundin hassen?

Lademann.

Dich, Geliebte, sollt' ich hassen?

Cäcilie.

Die Dich liebt, kannst Du sie hassen?
Ach, woher nehm' ich den Muth?
Fast zu Eis starrt mir das Blut.

Lademann.

Dich, Holdsel'ge! sollt' ich hassen,
Die Du bist so fromm und gut?

Cäcilie.

Ich muß flieh'n.

Lademann.

So muß ich sterben.

Cäcilie.

Nein, mein Freund soll nicht verderben.

Lademann.

Ohne Dich will ich nicht leben.

Cäcilie.

Wilhelm! kannst Du mir vergeben?

Lademann.

Sag', was drückt Dich, liebe Treue?

Cäcilie.

Ach, zu spät kommt meine Reue.

Lademann.

Liebe Treue!

Cäcilie.

Späte Reue!

Lademann.

Sieh, mein Herz schlägt Dir entgegen!
Sei nur muthig und verwegen.
Der Gefahr sind wir entronnen,
Und es droht uns keine Noth.

Cäcilie
(von ihrem Gefühle überwältigt, wirft sich in seine Arme).

Ewig hast Du mich gewonnen!
Dein bin ich, bis in den Tod.

Beide (entzückt).

Hell soll Amors Fackel brennen!
Dein will ich mich ewig nennen.
Nein, sie sollen uns nicht trennen,
Dein bin ich, bis in den Tod.

Lademann.

O, meine Freundin! dieser Tag und jene

Verwich'ne Nacht — ein Zaubermärchen scheint
Das Ganze mir, unmöglich — unbegreiflich.
O Himmel! schenkt ein güt'ges Schicksal mir
Die Freude, wonach sich so lang mein Herz
Vergeblich sehnte? Ja Cäcilie!
Nach Liebe sehnte sich das arme Herz.
Das süße Lächeln eines holden Mädchens,
Ihr weicher Händedruck, ihr inn'ger Blick —
Wiegt denn der Ruhm der Welt solch Glück wohl auf,
Und alle Lorbeerkronen? Künstler werden,
Und selbst als Solcher ausgezeichnet werden,
Das schien mir gar nicht schwer! Und bin ich zwar
In Armuth, bin ich niedrig nur geboren —
Früh streckte sich und keck des Knaben Hand
Nach seiner Muse Kranz, und er gewann ihn.
Der große Vogler schätzte, liebte mich,
Und aus dem großen Instrumente, das
Ich baue, weiß ich Töne herzuzaubern,
Die der Gemeinde Brust entflammen können.
Doch köstlicher, als dunkle Lorbeern, waren
Die Rosen mir, von Mädchenhand gepflückt.
Ein schönes Weib, ein rein, unschuldig Herz
Gewinnen — ach, das schien unmöglich fast,
Weil es der höchste Wunsch des Herzens war.
Auch lagen meine Unerfahrenheit,
Die Blödigkeit, und alle jene Mängel
Der Fähigkeiten, womit Männer sonst
Verstehen Weiberzen zu gewinnen,

Als Abgrund zwischen mir und meiner Hoffnung.
Doch, meine Zunge hat Cäcilie
Als eine Fee berührt! Jetzt kann ich reden;
Sie hat mir in die Seele tief geblickt,
Verkennt mich nicht, verschmäht ein treues Herz nicht,
Das, bis es bricht, für sie, voll Liebe, schlägt.

Cäcilie.

Und mein Herz schlägt allein für Lademann!
Weg mit Verstellung! Hören Sie mich ruhig.
Sie sollen Alles wissen, selber handeln
Und — nein — Sie können mich nicht mehr verkennen.

Wiedenhof (tritt auf).

Herr Lademann! Herr Litzberg sucht Sie, drunten
Am Bachesufer, wünscht Sie gleich zu sprechen,
Jetzt müssen wir uns trennen, so erlauben
Sie mir, dem Fräulein Lebewohl zu sagen.

Lademann (zaudert).

Cäcilie (entschlossen).

Ja, gehen Sie, mein Freund, und lassen Sie
Von Herrn von Wiedenhof mich Abschied nehmen.

(Lademann ab.)

Wiedenhof (betrachtet sie spöttisch).

Sie scheinen sehr gerührt, mein gnäd'ges Fräulein.

Cäcilie (ernst).

Ja, sehr gerührt, und das giebt mir den Muth,
Mit Ihnen ganz aufrichtig jetzt zu reden.

Wiedenhof.

So sprachen Sie mit mir sonst unaufrichtig?

Cäcilie.

Ich sprach mit Ihnen ja beinahe gar nichts;
Ich kenne Sie ja kaum.

Wiedenhof.

Nun, desto besser!
Gar zu genaue Kenntniß schwächt die Liebe.
Was recht wir lieben sollen, muß uns immer
So halb und halb bekannt sein! nur in diesem
Helldunkel nehmen sich Cupido's Bilder
Am schönsten aus.

Cäcilie.

Ich hasse dieses Blendwerk.
Entweder gehe ganz der Tag mir auf,
Wo nicht — dann komme schwarze Nacht der Trauer,
Und hülle mich in Deine Finsterniß.

Wiedenhof.

Ei, wie poetisch! Hat vielleicht die schöne
Natur Sie zur Erhabenheit gestimmt?

Cäcilie.

Sie spotten meiner! Ach, Sie haben Recht —
Ganz Recht, mein Herr! Sie können mir nicht gut sein.

Wiedenhof.

Da irren Sie sich sehr. Ich bin mit Ihnen
Sehr wohl zufrieden. Sind Sie's auch mit mir?

Cäcilie.

Ach, fahren Sie nicht fort in diesem Ton;
Zorn kann ich wohl verdienen, nicht Verachtung.

Wiedenhof.

Bewahre! Meine Braut sollt' ich verachten?

Cäcilie.

Das bin ich noch nicht. Meinen Leichtsinn wird
Mir Gott vergeben. Sie, ein Ritter, sein Sie
Großmüthig! Schonen Sie des Weibes Schwäche.

Wiedenhof.

Das thu' ich ja!

Cäcilie.

Rosaura, meine Freundin,
Liebt Bergdorf, schrieb an ihn und auch an Sie.
Ich ließ mich von der Freundin überreden,
Den Brief hab' ich auch unterschrieben.

Wiedenhof.

Haben
Versprochen, daß Sie mich heirathen wollen.

Cäcilie.

Weil ich die Liebe damals noch nicht kannte.
Ach, ich gestehe meine Sünde; rufe
Sie um Vergebung an!

Wiedenhof (lacht).

Weil Sie den Tischler
Jetzt lieben.

Cäcilie (mit Selbstgefühl).
Ha, ich danke Ihnen sehr
Für diesen Hohn! er tilget meine Schaam.
Und warum sollt' ich mich auch weiter schämen?
Ist nicht unschuldig, edel mein Gefühl?

Wiedenhof.
O, sehr unschuldig! das ist recht unschuldig,
Erst einem Andern seine Treu versprechen,
Und dann sich in den Ersten Besten zu
Verlieben, der uns auf der Fahrt begegnet.

Cäcilie.
Das noch, und vieles muß ich ruhig hören!
Wohlan, mein Herr, ich will geduldig sein!
Beleidigen Sie mich, und schelten Sie,
Sein Sie recht unbarmherzig! Nur verpflichten
Sie mich durch eine Großmuth nicht, die mich
Nur zur Verzweif'lung bringen würde. Wir
Sind für einander nicht geschaffen. Ach,
Sie haben aus dem Kerker mich befreit —
So rechnen Sie auf ew'ge Dankbarkeit!
Doch Liebe für Sie fühlen kann ich nicht.

Wiedenhof (höhnisch).
Nein, lieben können Sie nur Lademann.

Cäcilie.
Den muß ich lieben, den mir Gott gesandt!
Ist Liebe frei? Bestimmt man sich zur Liebe?
Bezahlt mit Liebe man Dienstleistungen?

Ist Liebe Geld, womit nur kalte Pflicht
Uns bindet, alte Schulden einzulösen?
Nein, sie ist Herr des Herzens; und das Herz
Zwingt sie nicht. Niemals hab' ich Sie betrogen;
Denn niemals sagt' ich noch: Ich liebe Dich!
Doch, das versprach ich, Ihre Frau zu werden.
Und was gewinnen Sie durch eine Heirath,
Die keine Freude schenkt?

Wiedenhof.

Sehr viel! Sie haben
Sich ausgesprochen; lassen Sie mich reden,
Jetzt ist die Reih' an mir. Ich liebe Sie!
Und Ihre Handlungsweise, wenn auch Tadel
Sie sehr verdient, schürt nur das Feuer mehr.
Um Ihretwillen hab' ich meinen Ruf
Dem Spott der Welt ganz blosgestellt! Wie wird
Man nicht die Nase rümpfen, wenn man hört,
Von Wiedenhof hat eine Bürgerliche
Entführt; wie vieles ist da wieder gut
Zu machen, in das alte Gleis zu bringen!
Doch mein Vermögen macht mich unabhängig,
Ich kehre mich an das Gerede nicht.
Wohlan, Cäcilie! Kein geringes Opfer
Bring' ich, ich opf're meine Eitelkeit.
Doch meine Ehre opfr' ich Ihnen nicht!
Der Leute Narr zu sein, mich aus dem Sattel
Von einem Handwerksburschen heben lassen —
Bei meinem Schwert und meiner Ahnen Schild,

Das duld' ich nicht; weit lieber sterben. Gut!
Die Wahl wird Ihnen freigestellt, Cäcilie!
Soll Lademann der Hochbeglückte sein,
So will ich seine bürgerliche Herkunft
Vergessen, (hab' ich ihrer doch vergessen)
Dann müssen wir uns auf Pistolen schlagen,
Einer von uns muß auf der Stelle bleiben,
Und das gebroch'ne Herz muß kalt verbluten,
Mein warmes Herz soll nicht allein hier bluten:
Ich geh', und hole Waffen.

Cäcilie (entsetzt).

Bleiben Sie
Um Gottes willen!

Wiedenhof (immer heftiger).

Ja, so wahr Gott lebt,
Von uns muß einer sterben. Wählen Sie!

Cäcilie (ängstlich).

Ich folge Ihnen!

Wiedenhof (besänftigt).

Wirklich?

Cäcilie (verzweifelt).

Ja, ich folge!
Da — da ist meine Hand darauf.

Wiedenhof (küßt die Hand).

So bin
Ich ruhig! Ach, Sie seh'n, wie heiß ich liebe!
Sie werden mir auch Ihre Liebe schenken,
Wenn dieses Kinderspiel vergessen ist.

Cäcilie (bekümmert).

Und Lademann?

Wiedenhof (mit höhnischem Lächeln).

Ach, sein Sie seinetwegen
Ganz ruhig. Er ist meines Zorns nicht werth.
Sind Sie die meine erst, dann hab' ich nichts
Mit ihm zu schaffen. Es ist hohe Zeit;
Ich geh', ich hole Bergdorf und Rosaura.

(ab.)

Cäcilie (allein.)

(Cosi fan tutte. Pag. 41.)

Angst, Qual und herber Gram
Nagt mir im Herzen.
Ich fühl' mit Todesqual
Der Trennung Schmerzen.
Nichts kann mich trösten,
Als nur der Tod.
Tief in des Grabes Nacht
Sinkt Freud' und Leben.
Dann soll, Geliebter, Dich
Mein Geist umschweben;
Und laut mein Klaggetön
Die Luft durchweh'n.

Ja, ich will flieh'n, mein Freund! Ich will Dich retten,
Du freundlicher, gutmüth'ger Sohn des Friedens.
Geübte Grausamkeit soll Dich nicht morden.
Nicht würdest Du Dich feig vor ihm verbergen,

Du würdest für Cäcilie gern erblassen.
Nein, mein Geliebter, nein, ich will für Dich
Auf's Glück verzichten, während treulos Du
Mich wähnst, und — güt'ger Himmel, in Erbitt'rung
Das Herz verfluchst, das liebend für Dich bricht.

(Im Weggehen begegnet sie Rosauren, Wiedenhof und Bergdorf.)

Rosaura.

Jetzt komm', Cäcilie! Wir haben Dich gesucht. Da ist kein Augenblick zu verlieren; wir müssen fort.

(Ruft einen kleinen Knaben herbei.)

Du Kleiner, komm' mal herein! Bist Du nicht der Sohn des Gastwirths?

Knabe.

Ja wohl! der bin ich.

Rosaura.

Sieh' da! Dies Paketchen bringst Du — nach einer Stunde — hörst Du wohl? — erst nach einer Stunde bringst Du es den zwei fremden Herrn, mit denen wir hier angekommen sind; Herrn Lademann und Litzberg.

Knabe.

Schön, gnädiges Fräulein!

Bergdorf

(sieht auf seine Uhr).

Jetzt ist's elf Uhr, also, um zwölf Uhr bringst Du ihnen das Paketchen. Da hast Du einen Louisd'or. Richte nun unser Geschäft wohl aus.

Knabe.

Gut! Also jetzt über eine Stunde?

Rosaura

(zu Cäcilien, die zaudert).

Nun komm', mein Engel.

Wiedenhof.

Darf ich Ihnen meinen Arm bieten? (zum Bedienten, der mit Mänteln kommt). Hast Du die Pistolen gebracht?

Cäcililie

(fährt erschrocken zusammen).

Die Pistolen?

Wiedenhof (lächelnd).

Ich meine nur, ob er sie wohl im Wagen verwahrt, so daß sie keinen Schaden thun können. (leise zu ihr.) Fürchten Sie nichts mehr, schöne Braut! Die Zeit ist aber kostbar.

Cäcilie.

Die Zeit? (seufzt.) Sie wird bald zu Ende sein. (legt die Hand auf ihre Brust.) Dies Gefühl gehört der Ewigkeit.

(Sie gehen.)

Knabe (allein).

Also — eine Stunde soll ich warten, bis ich den Herren das Paketchen bringe. Wie bekomme ich nun aber zu wissen, wann die Stunde vorüber ist? Die Zeit wird bald zu Ende sein — sagte das gnädige Fräulein. Damals war es elf Uhr, wie viel mag es jetzt sein? Ich habe keine Uhr, und verstünde mich nicht darauf, wenn ich auch eine hätte.

Habakuk
(steckt den Kopf aus einer Hecke heraus und schleicht hervor).

Es ist doch ein wahres Glück, daß ich ihnen auf der Ferse nachgeschlichen! Ich merkte wohl Unrath. Jetzt gilt es das Paketchen vom Jungen zu bekommen, wie den Schlüssel von der Pförtnerin. Es schickt sich eigentlich nicht für mich, als Gesellen, mich mit einem solchen Gelbschnabel gemein zu machen, doch — der Zweck adelt ja das Mittel, — sagen die Gelehrten.

Knabe.

Hör mal, Du! Kannst Du mir nicht sagen: Wie viel Uhr ist's?

Habakuk.

Wen duzt Du, Milchbart? Weißt Du nicht, daß ich Tischlergesell geworden?

Knabe.

Verzeihen Sie, mein Herr, und sein Sie so gut und sagen mir, wie viel Uhr ist's?

Habakuk (beiseit).

War es nun nicht auch ein großes Glück, daß mir Herr Lademann die silberne Uhr schenkte? (Sieht auf die Uhr.) Die Uhr ist ein Viertel auf Zwölf, mein Kind!

Knabe.

Nicht mehr? So habe ich noch drei Viertel zu warten.

Habakuk.

Warum machen doch die Jungen dort solchen Lärm, da drunten beim Teiche?

Knabe.

Kommen Sie schon?

Habakuk.

Ja wohl.

Knabe.

Ich meinte, es sollte erst heute Nachmittag anfangen.

Habakuk.

Nein, es ist abgeändert, es fängt gleich an. Was ist's aber?

Knabe.

Erlauben Sie, mein Herr, was ist die Uhr?

Habakuk (sieht auf seine Uhr).

Es ist halb Zwölf. Meine Uhr geht aber ein wenig zu langsam. Mich dünkt, sie sprachen von Vogelschießen.

Knabe.

Ja, das versteht sich. Sie haben einen Vogel von Thon gemacht, und auf eine Stange gesetzt. Der Bäcker heirathet heute, und hat Gewinnste ausgesetzt. Als: für den Kopf ein Weißbrot, für jeden Flügel ein paar Zwiebacke, für den Schwanz eine Buttersemmel, und für den ganzen Körper einen Weihnachtskuchen mit —

Habakuk.

Ein Weihnachtskuchen mitten im Sommer! Der muß im Treibhause durch ein künstliches Feuer hervorgebracht sein, denn sie wachsen nicht im freien Felde zu dieser Jahreszeit.

Knabe.

Wie viel Uhr mag es jetzt sein?

Habakuk.

Drei Viertel auf Zwölf.

Knabe.

Die Zeit geht denn auch verflucht langsam. Ich stehe wie auf Kohlen. Meine Mutter hat mir erlaubt, mit dabei zu sein. Ich muß aber erst den fremden Herrn dies Paketchen bringen.

Habakuk.

Gieb mir nur das Paketchen, sie sind meine Herrschaft, ich werde es schon bestellen.

Knabe.

Da drunten seh' ich sie auf der Bank sitzen. Nein, ich muß es selbst besorgen, das habe ich versprochen, und dafür einen Goldgroschen bekommen. Wie viel Uhr ist's jetzt?

Habakuk.

Jetzo ist's ein Viertel auf eins.

Knabe.

Nun läuft sie wieder wie die Schwerenoth. Ade! ich muß auch laufen.

Habakuk.

War das nun nicht ein Glück, daß der Junge sich nicht besser auf die Zeit verstand?

(Litzberg kommt erbittert, mit dem geöffneten Paketchen, während Lademann ihm folgt.)

Litzberg (zu Habakuk).

Weg, Junge! Was stehst Du da und schwatzst? Packe Dich!

Habakuk.

Zum Henker! Bin ich jetzt wieder Junge? Ich meinte, diesmal hätt' ich mein Meisterstück gemacht.

(ab.)

Litzberg.

Dieser Brief ist zwar nur in Prosa, verdient aber auch mehrmals gelesen zu werden.

Lademann (verzweifelt).

Hab' ich's gehört? Betrügen Sie mich nicht, Litzberg? Stehts wirklich da?

Litzberg.

Lies selbst, wenn Du glaubst, daß ich Dir eine Lüge sage.

Lademann.

O, die ganze Welt lügt! Hat sie diesen Brief unterschrieben, dann ist Wahrheit Lüge! Dann giebt es nichts Wirkliches mehr auf der Welt.

Litzberg.

Zwei Brillantringe von ziemlich großem Werthe liegen im Papiere bei den Haarlocken.

Lademann.

Geben Sie mir die Locke, und werfen Sie dann den Ring in den Teich. Der Ring ist ein Pfand der Treue; solche Gabe paßt nur schlecht für sie, mit der Locke hat sie mein Herz gefesselt, und es kann sich noch nicht losreißen.

Litzberg (kalt).

Meins hat sich schon losgerissen. Gottlob, noch wird keine Delila mich festbinden, weder mit ihren Haaren, noch mit den meinigen. — Man hat uns betrogen, wir haben es aber verdient. Warum wußten wir nicht besser Einbildung von Wirklichkeit zu unterscheiden? Hätten sie uns diesen Streich aus Verachtung gespielt, um uns zum Besten zu haben, so wahr ich lebe, ich würde

nicht ruhen, bis ich mich gerächt hätte. Allein sie thaten es aus Noth, aus Liebe zu den andern; weil sie daran verzweifelten, uns sonst in ihr Interesse zu ziehen. Zwar haben sie uns dazu verführt, einen Klosterraub zu begehen; es ist also billig, daß wir dafür Strafe leiden. Uebrigens soll es meine letzte Stunde nicht trüben, zwei arme Kinder aus der Sklaverei befreit und der Natur wiedergegeben zu haben. Die Orgel klingt schön, die Uhr geht richtig, der Altar steht ergänzt wieder da; dafür haben wir nichts bekommen. Das mag die Aebtissin für die geraubten Nonnen entschädigen. Und diese Kleinodien können wir, ohne dafür zu danken, annehmen, weil uns die Schönen um unsern Arbeitslohn betrogen haben. Es ist also kein Geschenk, und wir sind Ihnen keine Verbindlichkeit schuldig.

Lademann.

Und so schnell können Sie Sich nach diesem Unglücke fassen und beruhigen?

Litzberg.

(Cosi fan tutte. Pag. 74.)

Ihr schelmischen Augen,
O, nur nicht so spröde!
Mit Amor in Fehde
Besieg' ich ihn doch.
Verschwunden ist Zärtlichkeit,
Feurige Triebe;
Ich hasse die Liebe
Wehmüthiger Thoren,
Die gleich sich verloren,

Unglücklich sich wähnen.
Ich kenne nicht Thränen!
Der Braut muß ich danken,
Die gleich mich, den Kranken,
Geheilt von der Wunde.
Ha, schnell ich gesunde,
Bin wieder der Freie.
Jetzt denk' ich an's Neue,
Und fühle mich kräftig
Zu Werken geschäftig.
Nicht bin ich gebunden,
Ist Freiheit gefunden!
Klingt, lustige Töne,
Der Vogel jetzt eilt,
Und danket der Schöne,
Die schnell ihn geheilt!

(ab.)

Lademann (allein, betrachtet den Brief).

Nein, ich versteh' dies Räthsel nicht zu lösen.
Da hat sie wieder ihren Namen hin-
Geschrieben, so undeutlich und so schlecht,
Als wollten mir damit die Züge sagen:
„Es war gezwungen!" — Ja, dies war der Kummer,
Den sie mir nicht zu offenbaren wagte.
Sie liebt nicht Wiedenhof. O nein, ich sah
Verachtung gegen ihn in ihrem Blick.
Doch — diese Schwachheit geht zu weit. Sie ist
Ein Rohr, das gleich sich vor dem Winde biegt.

Was ist wohl ohne Kraft ein gutes Herz?
Wer ihr nur nah ist, kann sie auch beherrschen.
So ließ sie einen Augenblick sich selbst
Von mir beherrschen; doch der schwache Eindruck
Verschwand gleich, wie die Furche flücht'ger Wellen.
Es ahnte mir! Nun steh' ich wieder da,
Allein mit meiner Wehmuth, meiner Sehnsucht.
Nun starrt das Auge wieder thränenvoll
In's Abendroth, und die verlaß'ne Hand
Greift zitternd, schwärmerisch die Saiten, weil
Ein schönes Mädchen sie nicht liebend drückt.
So komme denn, Erato, meine Muse,
Du bist noch immer treu! O, lehre mich,
An Deinem heil'gen Busen Trost zu finden.

(Cosi fan tutte. Pag. 165.)

Verrathen, verschmähet, ach, drückt mich der Schmerz!
Und doch schlägt voll Liebe,
Voll feuriger Triebe
Dir sehnlich, o Mädchen, das zärtliche Herz!

Vierter Aufzug.

Eine Poststation weiter. Waldige Gegend. Im Hintergrunde eine Hütte.

Cäcilie

(kommt als ein süddeutsches Bürgermädchen gekleidet, mit einem Bündel unter dem Arm).

Es ist vergeblich, es ist gar zu spät!
Ich hol' ihn doch nicht ein! Und diese Kleider,
Die mich für kurze Zeit unkenntlich machen,
Muß ich dem armen Mädchen wieder geben.
Ach, mein geliebter Freund! so seh' ich Dich
Denn nimmermehr! Ach, könnt' ich Arme nur
Dich überzeugen, daß Cäcilie
Nicht treulos ist, dann wollt' ich lebenslang
Gern still und traurig meinen Tod erwarten.
Nun schwärmst Du wild umher, und haßt Cäcilien,
Die Dich verlassen. —
Doch dank' ich Gott, der mir den Muth gegeben!
Ich hab' mich des Verhaßten Arm' entwunden;
Und, als ein Vogel aus dem offnen Käfig,

Entfloh ich, flatterte zum dunkeln Walde.
Rosaura, wirst Dich ängst'gen meinetwegen;
Doch hast Du es um Deine kalte Herrschsucht
Nicht auch verdient? Und wolltest Du mich nicht
Zum Opfer Deiner Laune weih'n? Wo bin ich?
Ich weiß es selbst nicht mehr; ich lief zurück
Den Weg, den wir gefahren; doch zum Orte,
Wo ich den Freund verließ, ist noch sehr weit.
Und er ist über alle Berge jetzt.
Nur eine Rettung weiß ich noch! Ich eile
Nach Hause, werfe mich getrost mit Zuversicht
Zu meines Vaters Füssen. Zwar hat er
Auf meine Briefe Antwort nie gesendet;
Doch, er ist gut und weich, er wird vergeben.
Nur Du, mein Wilhelm, wirst mir nie verzeih'n.
So lebe wohl denn, theurer, holder Freund.
Du kannst Cäcilien doch nicht ewig hassen.
Einst wirst Du meiner freundlich noch gedenken.

Vergiß mein nicht! wenn Dir die Freude winket,
Und einst der Gram mein liebend Herz verzehrt.
Vergiß mein nicht, wenn Dein Vergnügen sinket,
Und manchmal das Geschick den Freudentraum zerstört.
Und wenn der Mädchen Schwarm sich schmeichelnd um Dich schmieget,
Vielleicht der Neuheit Reiz Erinnerung besieget,
Denk' doch, daß, wo ich bin, mein Herz zu Deinem spricht:
Vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht, wenn lockre, kühle Erde
Dies Herz einst deckt, das zärtlich für Dich schlug;
Denk, daß es dort vollkommner lieben werde,
Als da voll Schwachheit ich's, vielleicht voll Fehler, trug.
Dann soll mein freier Geist oft segnend um Dich schweben,
Und Deinem Geiste Trost und süße Ahndung geben.
Denk, daß ich's sei, wenn's sanft in Deiner Seele spricht:
Vergiß mein nicht!

In dieser Hütte, bei der alten Frau
Und ihrer Tochter fand ich eine Zuflucht.
Ich will ein wenig ruh'n; und mit der Post
Eil' ich dann gleich nach Haus zu meinem Vater.

(ab.)

Oberst Freiberg
(kommt mit einem Bedienten von der andern Seite).

Freiberg.

Geh hinein zum Gastwirthe, der auch Postmeister ist. Frage ihn, ob kein Brief an Oberst Freiberg vom Kloster St. Agatha gekommen. Er könnte mich auf der Reise verfehlen. Ich will ein wenig in diesem kühlen Schatten ausruhen. Sage mir's, wann wieder vorgespannt ist.

Bedienter.

Wollen der Herr Oberst nicht erst etwas essen?

Oberst Freiberg.

Nein, ich bin nicht hungrig. Iß Du, so viel Du Lust hast. Du triffst mich wieder hier.

(Bedienter ab.)

Oberst Freiberg (allein).

Geliebtes Kind! Mein Augapfel! Cäcilie!
So willst Du dieser Welt und Deinem Vater
Ein edles Leben rauben, das zur Freude
Und Lieb' erschaffen ist? Willst Nonne sein?
Obschon in meinen Briefen ich so oft Dich
Davor gewarnt! Ich muß sie selber sprechen.
Noch ist es Zeit. Erst künft'ge Woche
Wird sie den Schleier nehmen. Noch heut Abend
Bin ich in St. Agatha; muß mein Kind
Erst sprechen; ja die Stimme eines Vaters
Muß durch das schwarze Eisengitter dringen
In ihre Seel', und keine Schwärmerei
Soll, heilige Natur, Dein Werk zerstören!

Litzberg und Lademann

(kommen mit Felleisen auf dem Rücken, Stäben in der Hand daher gewandert, ohne auf den Oberst zu achten, der sich abwärts auf eine Bank unter einem Baume niederläßt.)

(Cosi fan tutte Pag. 6.)

Lademann.

So ziehen wir wieder mit fröhlichem Sinn
Des Weges dahin.
Die Freiheit des Herzens ist höchster Gewinn.

Litzberg.

Was acht' ich die Fabel vom goldenen Vließ?
Was kümmert mich dies?
Laß weinen den Thor, weil ihn Liebe verließ.

Der Oberst (für sich, in Gedanken).

Mein Kind, meine Tochter, ach, kann ich Dich retten?
Aus eisernen Ketten,
Aus Kerker und Nacht
Wird wieder die Blume zur Sonne gebracht.

Lademann, Litzberg.

Wir flattern, wie Vögel, durch Thäler und Auen.
Zurück wir nicht schauen.
Die Lieb' ist nur Dunst.
Durch Städte, durch Wälder,
Anmuthige Felder;
Genießen das Leben,
Und wirken und streben,
Und üben die Kunst.

Oberst (beiseit).

Mein Kind, meine Tochter!

Lademann, Litzberg.

Weit schöner als Frauen,
Sind Wälder und Auen,
Weit über der Liebe
Steht heiter die Kunst.

Oberst.

Mein Kind, meine Tochter, noch kann ich Dich retten!
Aus eisernen Ketten,
Aus Kerker und Nacht
Wird wieder die Blume zur Sonne gebracht.

Litzberg.

So ist's recht, Lademann! Du machst gute Fortschritte. Glaube mir! die Liebe wird schon binnen acht Tagen ganz ausgedunstet sein. Jetzt wollen wir ins Wirthshaus gehen, und ein gutes Abendessen bestellen; denn das überlass' ich nicht dem Habakuk.

Lademann.

Hier ist's so hübsch grün! Lassen Sie mich so lange hier bleiben, Herr Litzberg.

Litzberg.

Thu' es nicht, wenn Du meinen guten Rath befolgen willst. Grün, sagt man ja, ist die Farbe der Hoffnung; und Du sollst gar nicht mehr hoffen; dann grämst du Dich nicht, wenn die Hoffnung scheitert, und wenn sich das frische Grün in ein falsches Gelb verwandelt. Was man von diesen Elfen und Erlköniginnen sagt, die den Träumer in den Venusberg hinein locken, ist nicht ganz ohne Grund. Diese Quellen und Gesträuche gehören alle zu der sentimentalen Familie, sie singen alte Volkslieder, und wekken traurige Erinnerungen. Geh Du mit mir in die Küche, und höre den Bratenwender knarren, die Fuhrleute fluchen, die Mädchen mit den Tellern rasseln. Das ist die beste China gegen den Fieberschauer der Liebe.

Lademann.

Das beste Mittel gegen verzweifelten Unmuth ist Einsamkeit. Man sitzt so ruhig da, schaut in die stille Natur vor sich hin, und gewöhnt sich an den Gedanken: Bald wirst Du noch stiller, ruhiger, im engen Sarge schlafen; wo kein Blumenduft Erinnerungen weckt, kein Bach Deine Wehmuth nährt, kein Mond die

Hoffnung entflohener Freuden mit seinem Wolkenspiele zurückzaubert.

Litzberg.

Lieber Freund, du glaubst Dich halb curirt, und faselst noch ganz im Delirium. Um Gottes Willen, folge mir ins Laboratorium des Wirths. Da will ich die Brown'sche Methode mit Dir versuchen, und Deiner Asthenie mit einigen guten Beafsteaks und einer Bouteille Wein zu Hülfe kommen.

(Beide ab.)

Der Oberst, der in Gedanken vertieft gesessen, und auf die Weggehenden nur flüchtig Achtung gegeben hat, steht auf und geht seinem Bedienten entgegen.

Bedienter.

Hier ist ein Brief an Sie, gnädiger Herr! von der Aebtissin im Kloster St. Agatha.

(ab.)

Der Oberst

(er bricht den Brief und liest ihn schnell).

Steht's wirklich da? Hab' ich's gelesen? Sind
Nicht diese Linien Zauberbilder, die
Mir den Verstand verrücken? Aus dem Kloster
Entflohen meine Tochter? heute Nacht
Mit einem ketzerischen Vagabunden?
Entehrt! Verrathen, hintergangen. Ha!
„Unschuld war Falschheit, weibliche Verschämtheit
Verstellung nur und Maske schnöder Frechheit." —
Was war bei Jena und bei Waaterloo
Wohl der Kanonendonner gegen diese
Kleinlaute Nachricht, die mir die Verzweif'lung

In's Ohr zischt? Was war Rußlands Winterkälte,
Wo um den ausgelöschten Herd die Helden
Erfroren saßen, gegen dieses Eis
Des Todes, das mir all mein Blut erstarrt?
Sie war mein Lieblingskind, und ihre Tugend
So sicher mir, als jene Himmelswölbung,
Die keine Wolke fleckt. Gern fand ich mich
In meines Glückes Launen, — die Verwandlung! —
Der Reiche, Mächt'ge ward zum armen Manne!
Dies Schwert nur, ein Geschenk von Ihm, den nicht
Die Zeit mehr nennen darf, doch dessen Name
Erst mit der Weltgeschichte untergeht,
Trug ich mit Stolz an meiner linken Seite;
Die Männerwehr ward meines Alters Stütze.
Doch jetzt ist Oedipus ein Crösus gegen mich!
Denn blind für's Unglück konnt' er sich von seiner
Antigone doch leiten lassen. Ich
Steh hoffnungs, kinderlos mit seh'nden Augen,
Und starr' in meines Abgrunds dunkle Schlucht.

(in stiller Verzweifelung, die Worte hinwerfend.)

(Cosi fan tutte. Pag. 39.)

Nur wüste Haide
Ist diese große bunte Welt.
Betrug ist Freude,
Gleich mit Wermuth herb vergällt.
Geboren nur zum Leide
In's Grab der Träumer fällt.

(läuft den Brief wieder durch, und hält plötzlich inne.)

Doch — seh' ich recht? da steht ja Litzberg, Lademann!
Und diese Namen hört' ich neulich nennen.
So nannten sich ja eben jene Fremden,
Und kommt der eine da nicht schon zurück?

(Er geht Lademann entgegen, und fragt mit donnernder Stimme.)

Mein Herr, wie heißen Sie?

Lademann (ruhig).

Ich? Lademann.

Oberst.

Glücklicher Zufall! Also treff' ich Dich,
Verräther, früh genug.

Lademann.

Mein Herr, wer sind Sie?

Oberst.

Das fragst Du keck? Ein Biedermann! zu gut,
Um sich mit Dir zu schlagen. Doch sei dem so! —
In dieser Welt hab' ich Demüthigung
Zu dulden wohl gelernt. So zieh' Dein Schwert!
Ich seh, es hängt Dir eins doch an der Seite,
Ich züchtige Dich, Schurke! Wehre Dich!

Lademann.

Mein Herr, womit hab' ich Sie denn beleidigt?

Oberst.

Das fragst Du, meiner Tochter frecher Räuber?

Lademann (fährt entsetzt zurück).

Mein Gott! Sie sind ihr Vater?

Oberst.

Leider Gottes!

Sonst war der Name mir mein höchster Stolz.
Doch Du hast mich verdammen ihn gelehrt.

Lademann (mit Gefühl).

Ach, unglückseliger Greis!

Oberst.

Noch Mitleid mir zu zeigen, wagst Du, Wicht?

Lademann

(zieht ruhig bestimmt den Degen).

Wohl! Hier hab' ich
Ja keine Wahl. Sie glauben mir doch nicht.
Sie hören nicht, ich kann mich nicht vertheid'gen.
Hier steh' ich Ihnen; fürchte nicht den Tod.

(Sie fechten, der Oberst hält inne.)

Ha, was ist das? Warum parirest Du
Nicht meine Hiebe? Fechtest in die Luft?
Ich will Dich tödten, aber morden nicht.

Lademann.

Mein Leben möcht' ich wohl vertheidigen.
Ich thu's so gut ich kann, ich kann's nicht besser.
Ich kann nicht fechten! Hab' es nie gelernt.

Oberst (verwundert).

Doch wagst Du's, gegen einen alten Helden
Zu treten, der bei Austerlitz und Jena
Die Schlachten mitgemacht?

Lademann.

Mein Tod ist schön.

Ich falle von dem Vater der Geliebten.

Oberst (beiseit).

Der Mensch sieht nicht wie ein Betrüger aus,
Er hat ein ehrliches Gesicht — und sein
Benehmen rührt mich. Meine Tochter liebt ihn.

(Laut im ruhigeren Ton.)

Wer sind Sie?

Lademann (bescheiden).

Ich bin Musiker.

Oberst.

Musik
Ist eine edle Kunst! Ich mag sie gern.
Doch Sie — wie weit wohl haben Sie's gebracht?

Lademann.

Nicht weit. Im Himmel wohnt ja die Musik,
Hier auf der Erde bringt man sie nicht weit.

Oberst.

Er spricht recht gut. (laut.) Und wo ist meine Tochter?

Lademann.

Das weiß ich nicht!

Oberst (wieder aufgebracht).

Wie denn? Du weißt es nicht?
Im Augenblick' bekenn', sonst renn' ich Dir
Den Degen durch den Leib.

Lademann (stellt sich wieder hin).

Hier steh' ich ja!

Ich habe nicht den Zweikampf abgebrochen.

Oberst.

Willst Du mit fader Spiegelfechterei
Mich foppen? Weißt nicht wo sie ist?

Lademann.

Bei Gott,

Ich weiß es nicht.

Oberst.

Nun denn — so fahr' zur Hölle!

(In dem Augenblicke, als die Säbel wieder gegen einander klirren, kommt Cäcilie aus der Hütte heraus.)

Cäcilie.

Was seh' ich — Gott! — Mein Vater, mein Geliebter
Im blut'gen Kampf.

Oberst (ruft zu Lademann).

Wo ist Cäcilie?

Sprich, oder stirb!

Lademann.

Ich weiß nicht! Hau'n Sie zu!

Was zaudern Sie?

Cäcilie

(stößt verzweiflungsvoll ein Geschrei heraus; die Kämpfenden treten zurück, sie wirft sich auf die Knie zwischen ihnen).

Hier ist Cäcilie!

Cäcilie hier!

Lademann (froh verwundert).

Ja, mein geliebter Freund!

Cäcilie.

Zurück entflohn, um wieder Sie zu finden.
Mein theurer Vater, edler Lademann,
Der ew'ge Gott hat gütig uns vereint,
So laßt nicht Zorn mit Tigerkrallen wieder
Das köstliche Gespinnst des Glücks zerreißen.

Oberst (finster).

Du da?

Cäcilie (keck und zuversichtlich).

Entflohen aus dem Kloster, Vater,
Wo langsam mich der Kummer tödten sollte.

Oberst.

Und hast Du meine Briefe nicht erhalten?

Cäcilie.

Gar keine. Viele schrieb ich.

Oberst.

Ich hab' keine
Bekommen.

Cäcilie.

Auch nicht? Nun, so laß uns Gott
Für diese Freunde danken, die mich aus
Der Noth gerettet.

Oberst.

Wer ist dieser Jüngling?

Cäcilie.

Ein seltner Künstler, der im Vaterlande
Sich vielen Ruhm erworben, und sein Herz
Ist edel, voll Gefühl, wie seine Kunst.

Oberst (freundlich gerührt).

Und können Sie mein Kind versorgen? Ich
Bin arm, besitze nichts, als diesen Degen
Und meine Ehre.

Lademann.

Sie wird nichts verlieren
Durch unsre Heirath.

Oberst (grübelnd).

Kind! Ich wollte selbst
Dich aus dem Kloster retten. Zürnte mir
Deswegen Gott? Und sandt' er mir die Angst
Vielleicht zur Strafe?

(Zu folgendem kann ein Terzet in Monsignys Felix gebraucht werden: „Ne vous repentez pas, mon père.")

Lademann.

Ach glücklich, jetzt ist alles gelungen,
Wir thaten, was Natur uns gebot.

Oberst.

Sollt' ich nicht retten in der Noth?
Selbst ja ein Thier liebt seine Jungen.

Lademann.

Jetzt haben wir das Glück errungen,
Uns strahlt ein heitres Morgenroth.

Cäcilie, Lademann.

Vater, fürchte nicht!
Unser Tag ist licht.
O, die große Lust,
Täglich Dir zu zeigen
Treuer Kinder Pflicht.

Unser Tag ist licht,
Vater, fürchte nicht!
Wo der kleine Garten,
Wo das hübsche Haus
Schließen Sorgen aus,
Wollen wir Dein warten

Bis das Auge bricht,
Kindlich unsre Pflicht
Wollen wir Dir zeigen.
Laß den Zweifel schweigen,
Vater, fürchte nicht.

Lademann.

Für Dich arbeit' ich gern als Sohn,
Dein Beifall ist mein höchster Lohn.

Oberst.

Ja, guter Jüngling, sei mein Sohn.

Cäcilie.

Ach, Wilhelm, hörst Du schon?
Mein Vater nennt Dich Sohn!
Geliebter Freund! o süßer Lohn!

Oberst.

Ach, Tochter Ach, geliebter Sohn!
Beide treu und bieder!
Eure Hoffnungs-Lieder
Füllen mit Freude die Brust;
Die Jugend lächelt mir wieder.

Cäcilie, Lademann.

Hoffnung erfüllt unsre Brust,
Die Freude lächelt uns wieder!

Litzberg kommt mit Rosaura und Bergdorf.

Rosaura

(grüßt freundlich, mit Anstand, ohne Verlegenheit).

Da sind wir wieder! und wir wissen alles,
Ein guter Genius hat es geleitet,
Und seine That darf man nicht viel besprechen.

(an Cäcilien.)

Dein guter Vater hat Dir schon vergeben!
Dein Freund, Cäcilie, muß Dich bewundern,
Denn Deine Lieb' hat Deine Furcht bezwungen,
Zum dreisten Adler eine sanfte Taube
Verwandelt, der sich über Berg und Thal
In kühnem Flug geschwungen! Freue Dich,
Du hast das Männchen männiglich errungen;
Für Wiedenhof brauchst Du nicht mehr zu fürchten,
Hast seinen Stolz und seine Eitelkeit

Zu sehr beleidigt; siehst ihn nimmermehr;
Nach seinen Gütern ist er schnell gereist,
Und denkt nicht mehr an die, die ihn verlassen.
Uns trieb nur Sorgfalt für Dein Wohlergehen
Zurück, da trafen wir den guten Litzberg.
Er bracht' uns her, wir standen im Gebüsch
Als Zeugen einer glücklichen Versöhnung.
Und so vergieb der Freundin auch, Cäcilie!
Die unbedachtsam Dich, leichtsinn'ger Weise,
Recht sehr unglücklich hätte machen können.
Selbst kannt' ich noch nicht recht und ernst das süße
Gefühl der Liebe, das in Rudolfs Nähe
Mit jeder Stunde wächst und reift. Jetzt bin
Ich Deines Glaubens:

(Cosi fan tutte. Pag. 69.)

Fest wie Felsen in Sturm und Wettern,
Unerschüttert und sonder Wanken,
Ungefesselt von engen Schranken,
Macht uns Liebe, die ernst und wahr.
Wenn zwei Herzen recht sich kennen,
Wenn sie treu und redlich brennen,
Kann selbst nicht der Tod sie trennen,
Amor spottet der Gefahr.
Mädchen, die mit Liebe spielen,
Ehrt Empfindung treuer Herzen,
Wagt mit Feuer nicht zu scherzen!
Amor rächt sich wunderbar!

Cäcilie
(umarmt sie freundlich, und stellt sie und Bergdorf ihrem Vater vor).
Lieber Vater, Du
Kennst meine Freundin, kennst Du auch den Freund?

Oberst (drückt seine Hand).

Von Bergdorf war mir längst als tapfrer Krieger
Bekannt und hochgeschätzt.

Bergdorf (munter).

Als Bräutigam,
Herr Oberst, hoff' ich, wird er Ihnen auch
Gefallen, hat er einen Klosterraub
Zwar freventlich begangen. Eigentlich
Hab' ich, nach Kaufmannsweise, blos von meinem
Credit Gebrauch gemacht. Ich hatte sonst
Gelegenheit, bei einer wicht'gen Sache
Dem Papst Gefälligkeiten zu erzeigen,
Er wird mir auch wohl meine Braut gewähren,
Besonders wenn sie erst als meine Frau
Zur Nonne ganz und gar untauglich ist.

Oberst.

So segn' Euch Gott, Ihr lieben Kinder alle!
Jetzt reis' ich weiter nach dem Kloster nicht.
Ich gehe, Contraordre gleich zu geben.

Cäcilie.

Mein Vater —

Oberst.

Bleibe Du bei der Gesellschaft,
Und sprecht Euch aus, ich komme gleich zurück.

(ab.)

(Cosi fan tutte. Pag. 22.)

Bergdorf (zu Lademann).

Deine Liebe hat gewonnen,
Dir ist nicht das Glück entronnen.

Lademann (zu Cäcilie).

O, wie war ich unbesonnen!
O, vergieb die Ungeduld!

Litzberg (mit Laune).

Hier ist gar nichts zu vergeben,
Eitel ist das Menschenleben!

Cäcilie, Lademann.

Keine Noth soll mehr uns trennen,
Dein will ich mich ewig nennen.
Thränen sollen mehr nicht fließen,
Und mit Klagen sich ergießen,
Sieh das Herz war ohne Schuld!

Lademann und Bergdorf.

Holdes Mädchen!
Oft am Fädchen
Hängt das Glück.

Rosaura (zu Litzberg).

Können Sie die List vergeben?

Lademann (zu Cäcilie).

Kannst Du meinen Zorn vergeben?

Rosaura (zu Litzberg).

Wollen wir als Freunde leben?

Litzberg (gutherzig).

Was vergeben?
Nur mein Recht geschah mir eben.

Alle.

Amor oft bekriegt die Herzen,
Füllt den Busen uns mit Schmerzen,
Aber, ohne Amors Schmerzen,
Welt, was war Dein ganzes Glück?

Der Oberst kommt heiter zurück. Habakuk und alle Bediente folgen ihm.)

Ihr, lieben Kinder, als Bellerophon
Sich gegen die Chimäre rüsten sollte,
Da liehen ihm die Götter Pegasus.
Wir können auch der Pferde nicht entbehren,
Sie stehen fertig, bringen uns nach Elsaß,
Wenn Ihr mir folgen wollt!

Bergdorf.

Nach meinen Gütern!
Erlauben Sie, Herr Oberst, ich bin Wirth!
In meinem Hause lassen wir uns trauen,
Und durch Familienverbindungen
Werd' ich am besten Frieden stiften können,
Wenn die Chimäre, mit dem Löwenhaupte,

Dem Ziegenkörper und dem Drachenschwanze,
Vielleicht die Waffen uns bezaubern wollte!

Chor.

(Cosi fan tutte Pag. 212.)

Selig, wem es ist gelungen,
Wer das große Loos errungen,
Vom geliebten Arm umschlungen
Sich des Glückes Ziel zu nah'n;
Ihm nur rauscht die Freudenquelle,
Ihm nur scheint der Himmel helle,
Und die rasche Lebenswelle
Trägt ihn fort im leichten Kahn!

Das Bild und die Büste.

Komisches Singspiel.

Personen.

Viktor, ein junger Maler.
Luise, seine Braut.
Eisenbrecht, ihr Vater, Zimmermeister.
Baron von Silberblume.
Jonas, ein Dichter.
Der Wirth zum wilden Manne.
Vier Gäste.
Jochum, des Barons Bursche.
Christoph, } seine Bedienten.
Peter, }

Die Handlung geht vor in einem Landstädtchen in Seeland, in der Nähe von Kopenhagen.

Erster Aufzug.

Malerstube.

Victor (bei seiner Arbeit).

Schöne Kunst! Dich will ich üben,
Treu im Leben, treu im Tod;
Keine Wolke soll Dich trüben,
Jugendliches Morgenroth!
Iris! sei mir hold gewogen,
Auf dem bunten Regenbogen,
Durch Dein Prisma send' herbei
Aller Farben Zauberei!

Lehre mich im Licht, im grauen
Schatten, Deinen Tempel bauen,
Leicht und schön und wunderbar.
Ueber alle Erdenhügel
Psyche steigt, auf buntem Flügel,
Höher, als der Königsaar.

Muse! ja, du Niebetrübte!
Du verjagst des Kummers Dunst;
Du erscheinst, wie die Geliebte,
Und Du freust Dich meiner Kunst.

Ich hege die beste Hoffnung! Ich lerne immer mehr, übe täglich Hand und Auge, und werde es über das Gewöhnliche bringen.

(Er stellt das Bild, woran er gemalt hat, in eine Ecke hin, und nimmt ein andres hervor.)

Dieser alte Haubenstock ist nun auch fertig. Ziemt es sich aber für einen Künstler, eine solche Fratze zu malen? Und doch — eine bessere Harpax-Physiognomie gibt es kaum. Ist es nicht ein wahres Glück, daß die Eitelkeit so oft dem Geize zur Seite geht? Sonst bekäme ein armer Künstler gar nichts zu verdienen.

(Er öffnet die Thüre zu einem Nebenzimmer und schaut hinein.)

Daß ich nur nicht seine Gunst verscherze, wenn ich ihm meine Meinung über alle diese trefflichen Gemälde sage, die er bei der letzten Versteigerung gekauft, und mir zur Beurtheilung geschickt hat. Dem sei, wie ihm wolle, ehrlich muß ich sein.

(Schaut zum Fenster hinaus).

Da kommt schon Herr Jonas nach verrichteter Morgenarbeit aus dem Wirthshause zurück. Einen verunglückten Poeten nennt man ihn; man sollte lieber sagen, ein unglücklicher; denn Dichter ist er wirklich. Schade, daß der Mann verfallen ist. Ich möchte ihn gar zu gern einmal sprechen; denn er ist gewiß ein Original. So wahr ich lebe, da kommt er zu mir herauf! (Es klopft an die Thüre.) Herein!

Jonas
(den Kopf zur Thüre hineinsteckend).

Ist's ehrlich gemeint? Darf ich wirklich kommen? Störe ich nicht?

Victor.

Gar nicht, Herr Jonas! Ich bin eben mit einer Arbeit fertig.

Jonas.

Ich sah Sie im Fenster stehen, und machte daraus den Schluß, daß Sie ein wenig ausruheten; sonst wär' ich nicht gekommen. Denn „Morgenstunde hat Gold im Munde"; und wenn ich auch selbst nichts treibe, freut es mich doch, Andre arbeiten zu sehen. In alten Tagen habe ich allerlei versucht; und tauge ich auch selbst nichts mehr, kann ich doch wenigstens Anderer Fähigkeit schätzen.

Viktor.

Sie sind gar zu bescheiden.

Jonas.

Nein, Viktor! da irren Sie Sich! Ich bin ein hochmüthiger Diogenes in meiner Tonne; und sitzt man erst da, kann man selbst einem Alexander Trotz bieten. Doch — genug davon! — Ich mußte doch einmal Ihre Bekanntschaft machen. Hätten Sie in einer andern Stadt oder in einem andern Lande gewohnt, als ich, so wäre es freilich leichter gewesen, als jetzt, da wir Nachbarn sind, und uns alle Tage im Vorbeigehen gegrüßt haben, ohne zu wissen, warum wir heute einander näher treten sollten, als gestern. Ich hatte aber nicht Geduld zu warten, bis ein Schornsteinsfeuer oder ein Zusammenlauf auf der Straße uns in nähere

Berührung bringen würde. Sie malen so viele hübsche Bilder, höre ich; und es geht mir, wie den Kindern, ich mag gern Bilder sehen. Man sagt, sie malen mitunter auch häßliche Bilder; ein häßlicher Gegenstand kann sich aber auch gut in der Kunst ausnehmen. Das Gerücht erzählt: Sie malen das Portrait des Herrn Baron von Silberblume; und von diesem Manne kann ich nie genug bekommen, weder in natura noch in effigie.

Viktor.

Da sitzt er!

Jonas.

Ja, bei Gott! in natürlicher Größe mit dem Kahlkopfe! Und wo das Herz anfangen sollte, haben Sie sehr sinnreich das Bild durch den Rahmen abschneiden lassen.

Viktor.

Finden Sie es ähnlich?

Jonas.

Wie zwei Tropfen schlämmiges Wasser. Vortrefflich, Viktor! Sie werden ein guter Maler, das sag' ich Ihnen! Das menschliche Gesicht ist ein Abgrund, den nur wenige Maler ausmessen, und worin die Meisten den Hals brechen. Wenn es hoch kommt, malen sie uns die Oberfläche eines Antlitzes. Was verschlägt das?

Viktor.

Gewiß! Man muß einem guten Bilde gerade hinein in die Seele schauen können.

Jonas.

Wenigstens grade in die Hölung hinein, wo die Seele hausen sollte. Und das ist hier geschehen! Und wie schwer, das Eigene

mitten im Gewimmel des Allergemeinsten heraus zu finden. Einen Apollo zu malen, ist keine Sache, wenn er da steht; man braucht nur die deutlichen Formen zu copiren; einen bestimmten Schuft aber, mitten im Gewimmel der Schufte herauszufinden — das ist eine schwierige Aufgabe.

Viktor.

Sie kennen ihn, höre ich. Indeß muß ich doch ein wenig seine Vertheidigung übernehmen, weil mein Glück zum Theil von seiner Freigebigkeit abhängt. Er hat mir zweihundert Thaler versprochen, wenn er sein Bild ähnlich findet; mit dieser kleinen Summe, und mit dem, was ich sonst zusammen gespart habe, kann ich mich häuslich einrichten, und meine Louise heirathen.

Jonas.

Weiß wohl! Wo es nicht zu theuer wird, will er gern einen Mäcen in Taschenformat spielen. Und überhaupt, wo seine Eitelkeit mit im Spiele ist, fragt er nicht nach dem Gelde. Er begann seine Laufbahn als Wucherer, und als er auf diese Weise reich geworden, verheirathete er sich. Die arme Frau konnte es nicht lange mit ihm aushalten, sie starb kurz darauf. Er reiste in's Ausland ohne etwas gelernt zu haben, ohne etwas zu verstehen. Von allem schien es ihm am leichtesten, den Kunstkenner zu machen, wie es jetzt Mode ist. Er lief in den Gallerien und in den Atteliers herum, schwatzte mit den Malern und Bildhauern, und meinte zuletzt, daß er ein rechter Mann geworden. Er hat sich auch für schweres Geld nobilitiren lassen. In Rom bestellte er seine Büste bei Canova für 2000 Scudi, und Canova, der mit einem Löwen von Butter anfing, verzweifelte auch nicht daran, etwas Großes aus Baron

Silberblumes weicher Materie hervorzubringen. Jetzt ermuntert er einheimischen Kunstfleiß mit 200 Thalern. Das ist ja sehr großmüthig. Nehmen Sie sich aber in Acht, daß er sich nicht wieder bedenkt.

Viktor.

O, das hat keine Noth! — Aengstigen Sie mich nicht.

Jonas.

Hat er Ihnen das Geld im Beisein von Zeugen versprochen?

Viktor.

Ja! Wenn er mit meiner Arbeit zufrieden ist, und er das Bild ähnlich findet.

Jonas.

O weh! Da ist ein verfluchtes Aber dabei. (Bedenkt sich einen Augenblick, und reibt sich drauf vergnügt die Hände.) Fürchten Sie aber nichts! Sollte er Schwierigkeiten machen, so lassen Sie mich holen! Vertrauen Sie auf mich.

Viktor (staunend).

Auf Sie?

Jonas.

Ja, Sie mögen wohl staunen. Denn wer bin ich? Soll ich Ihnen auch eine theophrastische Schilderung von meiner Person machen? Jonas! der rothnäsige Poet, der im Wirthshause unweit des Heubodens wohnt; der des Tags schläft, des Morgens und Abends trinkt, und des Nachts bei einem Stück Talglichte im Halse der letztausgeleerten Flasche liest; aus dessen Bettkissen die Federn wie junge Vöglein aus dem Neste herausfliegen, ohne zurück zu kehren; dessen Hausgeräth in einem ungemalten Fichten-

tische mit drei Beinen besteht, mit zwei Büchern drauf, wovon er die meisten geliehen hat, und einem Koffer mit abgeschabtem Seehundsfell, der wie ein hungriger Hai den Rachen aufthut, um etwas in den leeren Bauch zu bekommen.

Viktor (theilnehmend).

Sie waren auch einmal versprochen, Herr Jonas!

Jonas (ernst).

Wenn Sie das wissen, so wissen Sie wohl auch, daß meine Braut mit mir gebrochen hat.

Viktor.

Vielleicht konnte sie sich nicht darein finden, daß —

Jonas.

Daß ich mich betrinke? Um Verzeihung, mein junger Freund! Hüten Sie Sich vor einem Anachronismus in Ihrer historischen Kritik. Sie brach nicht mit mir, weil ich zu viel trank, ich trinke aber jetzt zu viel, weil sie mit mir gebrochen hat.

Viktor.

Armer Mann!

Jonas.

Lassen Sie ihr Mitleid.

Viktor.

Warum sind Sie nicht glücklich, wie ich? Meine Luise liebt mich von Herzen.

Jonas.

Gratulire!

Viktor.

Liebe ist die beste Freude des Lebens.

Jonas.

Wein die nächstbeste.

Viktor.

Nur Amors Macht erfreut die Welt
Wohlthätig, wie die große Sonne.

Jonas.

Wenn Sonne sich in Wolken stellt,
Dann schenkt Dir Bacchus seine Wonne.

Viktor.

Verschönert nicht die Rose roth
Mit Liebesblühen uns das Leben?

Jonas.

Oft wird die Freude kalt und todt,
Dann glühet noch der Gott der Reben.

Viktor.

Nur wer da liebt, kann fröhlich sein,
Und deßhalb soll man Amor ehren.

Jonas.

Doch größ're Kraft liegt in dem Wein',
Er lehrt die Freuden mich entbehren.

Beide.

Amor } heilt erst aus dem Grunde;
Bacchus }
Sonst wär' es schlecht mit uns bestellt.

Viktor.

Ein Kuß von der Geliebten Munde —

Jonas.

Ein Zug aus dem kristall'nen Munde —

Beide.

Dann lächelt mir die ganze Welt.

Viktor.

Lebenserretter!
Gott mit dem Bogen!
Schenke mir Hoffnungskraft,
Tödte die Qual!

Jonas.

Schattige Blätter,
Seid mir gewogen;
Füllet mit Traubensaft
Mir den Pokal!

Viktor.

Rasch in die Zukunft
Blick' ich vermessen;
Nichts in der Welt mir
Bändigt den Muth.

Jonas.

Selbst die Erinn'rung
Will ich vergessen.
Hohl ist der Baum! stürzt
Bald in die Flut.

Viktor.

Armer Geselle!

Jonas.

Laß das Bedauern.

Viktor.

Ich bin so glücklich!

Jonas.

Ich will nicht trauern.

Viktor.

Mir scheint die frische Morgensonne,
Dein Abendroth schon halb vergeht!

Jonas.

Noch scheint die Sonn' in meine Tonne,
Wenn niemand mir im Wege steht.

Beide.

Göttin der Tauben! }
Vater der Trauben }
Dich ruf' ich vermessen!
Mehr als die Musen
Bist Du mir werth.

Viktor.

Lehre mich hoffen!

Jonas.

Lehr' mich vergessen!

Beide.

Dann ist der Busen
Nicht ängstlich beschwert!

Jonas.

Und jetzt, mein junger Freund! denken Sie an Jonas! Haben

Sie aber kein Mitleid mit ihm, er verbittet sich alle traurige Theilnahme. Vergleich' ich mich auch mitunter mit Diogenes, so ist das nur ein Gleichniß, und die Gleichnisse hinken, wissen Sie. Ich bin weit glücklicher, als Diogenes; denn der saß in der leeren Tonne, und die Tonne, bei der ich sitze, ist voll Wein. Wenn Sie in Noth sind, so lassen Sie mich holen. Ich werde Ihnen ehrlich beistehen; und, es sei wie ihm wolle, ihre zweihundert Thaler verlieren Sie nicht.

(ab.)

Viktor.

Der Mann hat etwas in seinem Gesichte, das mir wohlgefällt, weder Betrunkenheit noch Leidenschaft hat es vertilgen können. Da ist etwas Ehrliches, Gutherziges, Gefühlvolles darin; als opferte er seine Gesundheit bloß aus Ironie, bloß aus Satire über das menschliche Elend. Mein Herz sagt mir, ich werde einen Freund in ihm finden. Vielleicht überrede ich ihn, einen ordentlichen Lebensweg einzuschlagen. Wie aber der arme Teufel mir helfen will, — das begreife ich nicht.

(ab.)

(Straße.)

Zu rechter Hand Eisenbrechts Haus, dem Gasthofe gegenüber. Ein heruntergefallenes Schild steht bei der Thüre.

Baron v. Silberblume. Jochum.

Silberblume.

Ja, ich glaube gewiß, Jochum, daß ich einen guten Handel gemacht habe, bei der Versteigerung des Nachlasses des seligen Com=

merzienraths Weidenzweig; denn das war auch ein curioser Mann, der viel gereist war, und sich auf die bildenden Künste gelegt hatte.

Jochum.

Was will aber der gnädige Herr Baron mit allen den Siebensachen? Es steht ja nur da, und nimmt den Platz weg.

Silberblume.

Ja, Du sprichst Deinem Verstande gemäß, Jochum. Es ist auf Ehre sehr möglich, daß ich eines großen Schatzes habhaft geworden, und in Bausch und Bogen kostet mich die ganze Sammlung nur 24 Thlr. 8 Groschen.

Jochum.

Ihro Gnaden konnten weit bessere Bilder für 2 Kreuzer beim Nürnberger bekommen.

Silberblume.

Ja, das glaubst Du, Jochum, Du sprichst aber wie der Blinde von den Farben. Du sollst wissen, mein Kind, daß je älter und schwärzer und verraucherter die Gemälde sind, desto besser sind sie. Denn das beweist, daß sie von der guten alten Zeit herrühren, als die Kunst noch im Blühen war. Das ist ein edler Rost, Jochum; wie an den Schaumünzen, der mit Gold nicht aufzuwägen ist.

Jochum.

Werden denn die Bilder, wie die Schinken besser, wenn sie geräuchert sind?

Silberblume.

Den Rauch kann ein geschickter Restaurateur leicht abwaschen,

und was in Zeichnung und Colorit mangelt und fehlt, kann er leicht zusetzen; und wenn es dann gefirnißt und in einen hübschen Rahmen gefaßt wird, so glaube mir, will es was zu bedeuten haben.

Jochum.

Was mag denn wohl ein solches Stück werth sein, wenn es was zu bedeuten hat?

Silberblume.

Das ist sehr verschieden. Ist es ein Rafael oder ein Correggio — 40, 50,000 Thaler! Ist's ein Tizian oder ein Carravaggio, 20,000 Thlr.; und ist es von der altdeutschen oder niederländischen Schule, so kann es doch immer mehrere tausend Thaler werth sein.

Jochum.

Der tausend! bekamen die Mahler so viel für ihre Arbeiten? Das mögen steinreiche Leute gewesen sein.

Silberblume.

Nein, die meisten starben vor Hunger. Es ist die Zeit und die Seltenheit, die ihren Werken den Werth geben. So lange ein Künstler lebt, kann er ja so viel von dem Zeuge verfertigen, als er will; dabei ist nichts Seltenes. Wenn er aber glücklich gestorben ist, so kann man mit seinen Sachen groß thun; und dann kommt es darauf an, etwas zu haben, was kein Anderer hat. Das ist das eigentliche Vergnügen der schönen Künste, und das hat einen starken Einfluß auf die Bildung des Geschmacks und auf die Veredlung des Herzens.

(Er nimmt ein Register hervor.)

Ich müßte mich aber sehr irren, wenn sich nicht hier mancher große Herr incognito befinden sollte. (liest) „Eine Dame mit hohem Toupée, die auf einer Mandoline nach Noten spielt.“ Das ist gewiß ein Tizian; denn die Farbe ist so dünne gestrichen, daß man die Faden in der Leinwand erkennen kann, und doch ist der Ton so warm, so warm —

Jochum.

Ein Ton? Wie kann ein Ton warm sein?

Silberblume.

Ja, das geht über Deinen Verstand, Jochum. (liest.) „Zwei Soldaten mit Federhüten trinken Bier aus einem Kruge, während das Licht die Treppe herunter in den Keller fällt.“ Könnte wohl ein Carravaggio sein, denn das war ein recht ergenialischer Kellerlork. Auch ist die Hälfte der Leute schwarz und die Hälfte weiß, und in diesem plötzlichen Uebergang vom Lichte in's Dunkle, hatte er eben seine Force. (liest.) „Ein Mädchen melkt eine Kuh auf dem Felde.“ Wahrscheinlich ein Teniérs. „Ein Mann in einem Speicher schneidet ein großes Stück von einem Käse.“ Könnte wohl ein Ostade sein, besonders des Käses wegen, der ganz vortrefflich ist, aus der echten holländischen Schule. „Drei fette Madamen stellen allegorisch die drei Grazien dar.“ Von Rubens! Das merkt man an den Zinnoberflecken in den Fleischvertiefungen. „Ein Eremit gibt sich selbst die Ruthe, und weint dabei vor Freuden, so daß ihm die Thränen ganz symmetrisch drei und drei an den Wangen hinunterlaufen.“ — Zweifelsohne aus der altdeutschen Schule. „Ein Schornsteinfeger, ganz rußig im Gesicht, steigt aus einem Schornsteine heraus, durch eine Thranlampe erhellt.“

— Das ist das beste Stück in der ganzen Sammlung; wenn das nicht ein Rembrand ist, will ich nicht ehrlich sein.

(Er steckt die Liste in die Tasche.)

Jochum.

Während aber der gnädige Herr von andern Bildern liest, merkt er nicht eins, das er grade vor Augen hat. Das Schild des Wirthshauses, der große Affe, der im letzten schrecklichen Gewitter heruntergeblasen ist. Zum Schild taugt er freilich nicht mehr; vielleicht aber könnte der gnädige Herr ihn kaufen und zu einem Restaurateur oder Garkoch schicken, damit er sich wieder erhole. Dann möchte er vielleicht noch ein paar tausend Thaler werth sein. Denn die Bestie ist schwarz und übel genug zugerichtet, so daß ihm, was das betrifft, nichts abgeht; und er hat da seit vielen Jahren gehangen. Ich weiß, als ich noch in die Schule ging, mit den Büchern unterm Arm, wie oft ich den Affen beneidete, der da den ganzen langen Tag schlendern und faullenzen konnte.

Silberblume.

Bringe mir das Schild hieher. Laß mich sehen! — Ei, ei! Ein Urang-utang mit einer Keule in der Hand. Ganz passabel gemalt! Für ein Gasthof-Schild gar nicht übel. Könnte gern von einem Wowermann oder Hundeköter sein.

Jochum.

Darf ich aber unterthänigst fragen, gnädiger Herr? Was ist eigentlich ein Urang-utang? Ist's ein Mensch oder ein Vieh?

Silberblume (mitleidig).

Ja, mein lieber Junge! das ist noch eine große Frage, zu welcher Gattung man diese armen Geschöpfe rechnen solle. Ich glaube

bestimmt, es ist eine unglückliche, verstoßene Menschenrace, wie die Parias in Ostindien. Und wer weiß! wenn man einige Missionaire dahin schickte, und die neue Lancastersche Methode bei ihnen einführte —

Jochum.

Mein Gott, wie Ihro Gnaden doch um alles Bescheid wissen. Ich habe in dem halben Jahre, das ich bei Ihnen diene, mehr gelernt, als mein ganzes übriges Leben.

Silberblume.

Ja, ich glaube wohl, daß Mancher etwas von mir lernen könnte, und doch lieben die jungen Herrn meine Gesellschaft nicht, ja, sogar die erwachsenen Bedienten mögen mich nicht lange reden hören; so daß ich armer Mann dazu genöthigt bin, einen unmündigen Knaben zu halten, der nichts weiter zu thun hat, als mich geduldig anzuhören, weil mein theilnehmendes Herz sich nothwendig jemandem mittheilen muß.

Jochum.

Ach, deßhalb beneiden sie mich! Christoph war gestern so boshaft, zu sagen: der Herr Baron habe mich mit einem Kebsweibe gezeugt.

Silberblume.

Warum nicht gar mit einer Meerfee? Mir geht's nicht besser; denk' einmal, Einer wagte mich vorgestern ein Schaf zu nennen.

Jochum.

Ja, das war vielleicht ein Compliment, gnädiger Herr! er hat gewiß ein Electoral-Schaf gemeint, und die stehen jetzt im höchsten Ansehen.

Silberblume.

Ich weiß schon, woher es rührt. Ich brauchte nur eine Academie der schönen Künste mit guten Diners und feinen Weinen zu stiften, dann lagerten sie sich um mich herum, wie Fliegen um einen Honigkrug. Ich weiß aber mein Geld besser zu gebrauchen.

Fragt der Thor: „Wie kannst Du setzen
Solchen Werth in Deine Schätze?
Macht das Gold denn einzig froh?"
Lautet meine Antwort so:
Kennt Ihr nicht das Abenteuer
Von der Wunderlamp' etwa?
Und da stand das Ungeheuer
Immer mit den Gaben da.

Solche Lamp' ist mir gegeben,
Herrlich, wie Aladdins eben,
Und von Anblick weit mehr hold:
Seine kupfern, meine Gold!
Scheur' ich sie — im Heiligthume
Steht der Geist, und bringt das Geld.
Darum heiß' ich Silberblume;
Schönster Nam' im Wappenfeld!

Hof und Gut, durch dieses Mittel,
Kleider, Garten, Rang und Titel,
Hab' ich so in der Gewalt.
Leider bin ich nur zu alt!

Tausend Thaler will ich geben
Gern dem jungen Biedermann,
Der mir, aus dem eignen Leben,
Nur zehn Jahr verkaufen kann!

Jochum.

Tausend Thaler für zehn Jahre! Ach, könnt' ich doch dem gnädigen Herrn ein Duzend der meinigen abhändigen. Ich behielte genug zurück, wofür ich keinen Heller kriege.

Silberblume.

Ja, gäbe Gott, daß es in Deiner Gewalt stünde, mein lieber Sohn! Ich wollte Dir nicht bloß zehn, sondern zwanzig Jahre, ja Dein ganzes Leben abkaufen, und sollt' es mich zwanzigtausend Thaler kosten. Doch, das ist unmöglich, Jochum! So weit hat es die Wissenschaft noch nicht gebracht. Ja — man spricht freilich von dem thierischen Magnetismus; Du bist ein gutes Thier, Jochum! Und könntest Du mich vielleicht so mit den Händen streicheln lehren, daß ich wieder zu Kräften käme? —

Jochum.

Geben Sie mir hundert Thaler, gnädiger Herr, will ich Sie gern so oft und so derbe striegeln, als Sie befehlen.

Silberblume.

Nein, ich bedanke mich, Jochum! Ich habe Ausgaben genug. Auf meiner letzten Reise bestellte ich meine Büste bei dem berühmten Canova für 2000 Scudi oder Species; und man sagt, sie ist schon im Anmarsch. Vor einigen Wochen ließ ich mich auch in guter Gesellschaft dazu verleiten, mein Portrait bei diesem Herrn

Viktor zu bestellen; und so war ich dumm genug ihm 200 Thaler für eine solche Sudelei zu versprechen. Ist das nicht verwünscht?

Jochum.

Ja, besonders von wegen der 2000 Species.

Silberblume.

Ei was! Die gebe ich mit Vergnügen. Das macht Aufsehn, wird in die Zeitungen gedruckt! Eine Büste von Canova! Baron von Silberblume! 2000 Species! — Zweihundert Thaler aber auf einen Landsmann, einen armen unbekannten Teufel verschwenden! Das schneidet mir in's Herz. Das Geld ist ja ganz in die Gosse weggeworfen. — Doch hoffe ich mich noch zu retten; denn ich soll nur bezahlen, wenn ich das Bild ähnlich finde; und wenn ich also blos sage, daß es mir nicht ähnlich ist —

Jochum.

So haben der Herr Baron zweihundert Thaler in der Gosse gefunden.

Silberblume.

Gehe jetzt nach Hause, Jochum! und sei gescheidt! Man sagt, Du fürchtest Dich vor Gespenstern am hellen, lichten Tage; ist das möglich?

Jochum.

Das kommt daher, weil ich so oft durch die dunkle Scheune gehen muß, wo es beinahe am Tage eben so finster ist, als des Nachts; weil die Fensterladen zugeschlossen sind.

Jochum.

Die Teufelsbuben, sie prellen mich oft,
Dort in der dunkeln Scheune,
Mit weißen Puppen; daß, unverhofft,
Mir ein Gespenst erscheine;
Im Mondschein und im Dämmerlicht.
Es hilft nichts, daß ich weine.

Silberblume.

Was ist's?

Jochum.

Ihr eigner Haubenstock
Oft, mit dem Pudermantel.

Silberblume.

So nimm nur einen guten Stock,
Und schlage drauf! Ein bloßer Block
Sticht nicht wie die Tarantel.
Mit Geistern hat es keine Noth!
Damit kann ich Dir dienen:
Sind wir erst todt, dann sind wir todt,
Wir Menschen sind nur Maschinen.

Beide.

Sind wir erst todt, dann sind wir todt,
Wir Menschen sind nur Maschinen.

Silberblume.

Und ist erst die Maschin' entzwei,
Dann ruft kein Geist die Kraft herbei.

Daß Dich der Trug nicht blende!
Die Geister treiben kein eitles Spiel;
Das Grab ist unser letztes Ziel,
Da hat das Spiel ein Ende.

Beide.

Der Tod ist unser letztes Spiel;
Dann hat das Spiel ein Ende.

Jochum.

Ich läugn' es nicht, ich glaub' es war
Gestern der lange Peter.

Silberblume.

Der Peter ist ein langer Narr!
Hau' auf den Schwerenöther!

Beide.

Mit Geistern hat es keine Noth,
Sie können mehr nicht dienen;
Ist man erst todt, dann ist man todt,
Wir Menschen sind nur Maschinen!

(Beide ab.)

Viktors Zimmer.

Viktor. Luise.

Viktor.

Meine Luise!

Luise.

Lieber Viktor!

Viktor.

Du bist im Garten gewesen.

Luise.

Und habe nach meinen Blumen gesehen, sie freuen sich, daß sie bald zu meinem Brautkranze geflochten werden sollen.

Luise.

Rosen blühen —

Viktor.

Liebesglut;
Deine Wang' ist röther doch.

Luise.

Lilien —

Viktor.

Deinen Edelmuth;
Deine Hand ist weißer noch.

Luise.

Und die Nelken?

Viktor.

Junges Blut
In der Fülle Schönheitsjoch.

Luise.

Geh' mit diesen Blumenbildern!
Das ist nur ein eitles Spiel.

Vikor.

Maler nur mit Farben schildern
Ihre Lieb' und ihr Gefühl.

Luise.

Liebst du mich? O, süßes Wort!
Mehr als alle Blumen dort.

Beide.

Liebst Du mich? O, süßes Wort,
Mehr als alle Blumen dort.

Luise.

Blumen kommen wieder immer,
Ganz dieselben, jedes Jahr,
Und doch freut der schöne Schimmer
Ueberraschend, wunderbar.

Viktor.

Und so ist's auch mit den Frauen,
Die der Lenz vollendet hat,
Jedes Jahr kann man sie schauen,
Doch sieht man sich nimmer satt.

Beide.

Lieben wollen wir im Lenze,
Wie die ganze Schöpfung liebt.
In der Hoffnung wohl geübt,
Binden wir der Freude Kränze,
Immer fröhlich, nie betrübt!

Luise.

Ach, lieber Viktor, so langweilig es Dir auch sein mag, den alten häßlichen Baron zu malen, so wird Dir doch dieses Gemälde von großem Nutzen sein; es wird Dich in Ruf bringen, und Dir Arbeit verschaffen.

Viktor.

Das hoffe ich auch, denn er ist als eine ausgezeichnete Caricatur bekannt, und aus Eitelkeit wird er gewiß jedermann sein Bild zeigen. Es ist mir schon sehr von Nutzen gewesen; denn hätte ich nicht diese Arbeit bekommen, so hätte Dein Vater auch nicht seine Einwilligung zu unserer Ehe gegeben.

Luise.

Theurer Freund! Denke Dich an seine Stelle! Eine solche Erziehung, wie er mir hat geben lassen, hat er selbst nicht genossen. In Armuth geboren, mußte er sich eine Bahn brechen; er, ein tüchtiger Handwerker, ein vermögender Mann, wollte nun auch gern seine einzige Tochter nach seinem Kopfe versorgt wissen.

Viktor.

Thut es Dir denn aber doch nicht weh, dem vornehmen Freier den Korb gegeben zu haben?

Luise.

Nicht mir, doch meinem Vater thut's weh. Du mußt Dich sputen, einen Rang zu bekommen.

Viktor.

Du lachst, Luise? Ach, es schmerzt mich doch, daß ich Dir nicht Alles verschaffen kann, was ein junges Frauenzimmer so gern hat.

Luise.

Nun, lieber Viktor, mit Ordnung und ein bischen Geschmack kann man Vieles mit Wenig ausrichten. Wie Du mich hier siehst, koste ich meinen Vater nicht viel, und so wirst Du wohl auch mit Deiner Frau vorlieb nehmen?

Viktor.

Gewiß, die Schönheit ist des Weibes höchster Schmuck.

Luise.

Jetzt muß ich wieder hinuntergehen.

Viktor.

Gehe doch nicht so bald! Du hast mir noch nicht gesagt, wie Du mit meiner Freia vergnügt bist.

(Er zeigt ihr das Bild.)

Luise.

Es ist sehr schön gemalt; das blaue Gewand ganz herrlich gemacht; nur ist Freia nicht schön genug.

Viktor.

Du meinst, weil sie Dir gleicht? Eben deßwegen ist sie so schön, als ich sie mir denken konnte. Doch, liebe Luise! Du mußt mir nothwendig jetzt einen Dienst erweisen.

Luise.

Und welchen?

Viktor.

Die Haare der Freia sind noch nicht vollendet; Du hast mir versprochen, als Modell zu sitzen, und Deine Geflechte aufzulösen.

Luise.

Ein andermal, lieber Viktor! Ich habe eben meine Haare zurecht gemacht.

Viktor.

Ach, das thust Du ja wohl mehrere Male des Tages. Geschieht es heute nicht, geschieht es nie.

Luise.

Nun wohlan! ich muß mich ja wohl nach Deinem Willen fügen.
(Sie setzt sich auf einen Stuhl und löst die Haare auf, er hilft ihr, der Vater tritt herein.)

Eisenbrecht.

Ei, Gotts Donnerwetter! was ist das? Machst Du Deine Toilette auf des Malers Zimmer, Luise? Und Sie, Herr Viktor! Sie sind ja ein Tausendkünstler! Sind sie jetzt auch Damenfriseur geworden?

Luise
(steht auf, schlängelt die Haare über den Kamm, und steckt ihn wieder fest.)

Verzeih, lieber Vater, er sollte eben die Haare —

Viktor.

Meiner Freia vollenden.

Eisenbrecht.

Ja, das ist was anders! Sitzest Du Modell als Freia, so habe ich kein Wort mehr einzuwenden. Ich glaubte fast, als ich Dich so sah, Du säßest und frohlocktest über Deine Eroberung, wie der selige König Harald Schönhaar, in der norwegischen Chronik, wie ihn Ragnwald Jarl mit einem Silberkamme die Haare wieder kämmte; das geschah aber in großer Gesellschaft, und hatte etwas zu bedeuten.

Luise.

Verzeih, lieber Vater! Ich wollt' es auch zuerst nicht thun, — er bat aber so dringend —

Eisenbrecht.

Luise, geh' Deines Weges! Ich seh' es nicht gern, daß Du

Herrn Victor auf seinem Zimmer besuchst. Seid Ihr auch versprochene Leute, so schickt es sich doch nicht. Auch ist die Sache noch nicht ganz abgemacht. Ihr wißt die Bedingung! Es kommt darauf an, ob seine Arbeit gelingt.

Luise (zeigt ihm das Bild).

Urtheile selbst, lieber Vater!

Eisenbrecht.

Ich bin des Bildersehens satt,
Versteh' mich nicht auf solche Dinge.
Mit Kraft ich meinen Hammer schwinge,
Den Balken hobl' ich schön und glatt;
Der Pinsel ist zu klein und zart;
Mag meinetwegen zierlich spritzen!
Er kann doch in der Welt nichts nützen,
So ist er nicht in meiner Art!

Ein Handwerk ist auch Kunst, die nützt;
Was nützt die Kunst, blos zum Vergnügen?
Die Künste, die die Sinne trügen —
Beneide nicht, wer sie besitzt!
Doch wenn er Geld verdienen kann,
Dann mag er meinetwegen malen!
Denn was die Thoren gut bezahlen,
Verachtet nicht ein weiser Mann.

Zwar achtet man den Künstler schlecht,
Der steht auf einer niedern Stufe;
Gehoben wird er erst vom Rufe,
Drum kommt der Ruf mir eben recht.

Wird er gerufen bald, und spricht
Die große Welt von seinen Gaben,
So soll er meine Tochter haben!
Sonst kriegt er meine Tochter nicht.

Viktor und Luise.

Willst, Vater, Du uns nur vertrauen,
Was fragen wir nach Gut und Geld?
Wir unsre kleine Hütte bauen,
Und wünschen mehr nichts in der Welt.

Eisenbrecht.

Der Künstler, der will Hütten bauen,
Mit ihm ist es nur schlecht bestellt!
Nur dem Soliden darf man trauen,
Was hilft wohl sonst die ganze Welt?

Luise.

Die große Straße, voll von Staube,
Ist für die Kunst ein schlechter Steg;
Nur durch den Wald, im grünen Laube,
Bahnt sich der Künstler selbst den Weg.

Viktor.

Er folget kühn dem schönen Triebe;
Verwegen bricht er durch's Geheg',
Und da begegnet ihm die Liebe,
Und pflanzt ihm Rosen auf den Weg.

Viktor und Luise.

Wenn, Vater, Du uns willst vertrauen,

Dann kühn wir unsre Hütte bauen.
Hinauf zum Tempel geht der Steg.

Eisenbrecht.

Nur dem Soliden darf man trauen;
Sonst sperrt man selber sich den Weg.

Zweiter Aufzug.

(Viktors Zimmer.)

Viktor. Silberblume.

Silberblume.

Hier wohnen Sie recht hübsch, mein Lieber! Charmant! Freilich ein wenig hoch; dann haben Sie aber wieder gesunde Luft, gute Beleuchtung, eine schöne Aussicht. Ein wenig eingeschränkt, aber comfortable. Ach ja! die jungen Herrn haben es gut, die so en garçon leben können.

Viktor.

Und doch, Herr Baron, wünsch' ich nichts mehr, als dieses Junggesellenleben bald zu endigen.

Silberblume.

Das sollten sie nicht, mein Lieber! Der Ehestand kostet unendlich viel. Glauben Sie, daß ich der Mann wäre, der ich bin, wenn ich mein Geld in vielen Jahren auf Haushaltung, Damenputz und besonders auf Kindererziehung, die jährlich theurer wird,

verwendet hätte? „Wem Gott Kinder gibt, dem gibt er Herzeleid!“ sagte mein Vater seliger; und das war ein vernünftiger Mann.

Viktor.

Daran zweifle ich nicht, nach dem wenigen, was ich von ihm kenne.

Silberblume.

Doch, zur Sache! Haben Sie sich in meine Bildersammlung nun recht hineinstudirt? Nicht wahr? Sie sind erstaunt gewesen? Haben die Hände zusammen geschlagen? Ja-ja! oft trifft man treffliche Sachen da, wo man es am wenigsten erwarten sollte. Fand man doch vor einigen Jahren einen Correggio in Schweden erbärmlich als Bret vor ein Stallfenster geschlagen, um das Tageslicht abzuhalten. Ich will nun nicht sagen, daß ich ein solches Pferdeglück habe; setzen wir aber den Fall, daß es nur Sterne zweiter oder dritter Größe seien, so ist es doch immer etwas. Da wird mein lieber Viktor Gelegenheit haben, zu studiren und seine Kenntnisse zu erweitern, wenn ich ihm davon etwas zu restauriren und zu repariren gebe.

Viktor.

Es thut mir leid, Herr Baron, daß ich Ihre Hoffnung stören muß; Sie wünschen aber mein Urtheil zu hören, und ich muß ehrlich sein. Das ist etwas erbärmliches Zeug! die ganze Sammlung ist keinen Heller werth! Sie haben ja aber auch nicht viel mehr dafür gegeben.

Silberblume.

Was Teufel? Nennen Sie 24 Rthlr. acht Groschen keinen Heller?

Viktor.

Nun diesen Verlust werden Sie leicht verschmerzen.

Silberblume.

Es ist eine leichte Sache, auf Anderer Kosten freigebig zu sein. Verzeihen Sie aber, mein Lieber, daß ich bei solchen Gelegenheiten meinen eigenen Verstand brauche. (beiseite.) Warte nur Bube! Das will ich Dir einsalzen.

Viktor.

Größere Kenner, als ich, mögen wohl urtheilen, weil aber der Herr Baron meine Meinung zu hören wünschten —

Silberblume.

Bloß um Sie zu prüfen, mein Lieber! Glauben Sie nicht, daß ich mich auf meine eigenen Kunstsachen verstehe? Ich wollte Sie nur auf's Glatteis hinausführen, um zu wissen, wie weit es mit ihrem Geschmacke her sei. (beiseit.) Der Schornsteinfeger ist von Rembrand, und die drei schlottrigen Grazien von Rubens, drauf will ich sterben. (laut.) Bloß um Sie zu prüfen! Deßwegen erlaubte ich Ihnen, auch mein eigenes Bild zu malen. Ich dachte Sie zum Fleiße, zur Gründlichkeit zu ermuntern; ich wollte Sie in die große Welt hineinführen! Daß eigentlich die Arbeit gelingen sollte, das konnte ich von einem Anfänger, der weder in Rom noch Paris gewesen ist, nicht verlangen; dann wäre ich denn auch nicht ein solcher Narr gewesen, Ihnen 200 Thaler dafür zu versprechen.

Viktor.

Ich bin auch in Rom gewesen, Herr Baron!

Silberblume (beiseit).

„Auch ich bin in Arcadien geboren!" sagt Schiller; und weiß doch die ganze Welt, daß er ein Würtemberger war. Diese Poeten und Künstler lügen wie die Schwerenoth. (laut.) Haben Sie Canova gekannt?

Viktor.

Ich war so glücklich, von ihm geliebt und geschätzt zu werden.

Silberblume (beiseit).

O, du Prahlhans! (laut.) Er hat meine Büste gemacht.

Viktor.

Ihr Bild ist auch jetzt fertig.

Silberblume (erstaunt).

Schon? Ei der Tausend! Das ist rasch von der Hand gegangen. Da hat mein guter Viktor gewiß ein wenig gekleckst. Das war die Meinung nicht. Man verdient nicht 200 Thaler, weil man ein Portrait in vierzehn Tagen hinschmiert.

Viktor.

Ich habe einen ganzen Monat daran gearbeitet, und allen Fleiß angewendet. Alle Kunstverständige sagen auch, daß das Bild Ihnen frappant ähnlich ist.

Silberblume (hitzig).

Verständige! Verständige! Was frage ich nach Verstand, wenn die Rede von meinem eigenen Bilde ist? Ich sollte doch denken, das wäre etwas, was ich am besten selbst beurtheilen könnte. Und das sage ich Ihnen rein heraus: wenn das Bild mir nicht gefällt, bezahle ich nichts.

Viktor.

Wenn das Bild schlecht gemalt ist, und Ihnen nicht gleicht, dann bezahlen Sie nicht.

Silberblume.

Aber die Aehnlichkeit soll ich selbst beurtheilen; und das kann auch niemand besser, denn keiner kennt sich selbst so gut. Cognosce te ipsum! sagte ein alter Philosoph. Lassen Sie mich nur sehen, das soll bald abgemacht sein.

Viktor.

Das glaube ich! Zu Ihrem Urtheile brauchen Sie gewiß nicht zwei Secunden.

(Er stellt das Bild auf die Staffelei.)

Silberblume.

Nicht so übel, so ungeheu'r,
Wie man fast es vermuthen sollte;
Doch zweihundert Thaler — gar zu theu'r
(beiseit.)
Ha, wie gern ich mich rächen wollte!

Viktor (beiseit).

Unverdient er mir also grollte!

Silberblume.

Nicht so übel, so ungeheu'r;
Doch zweihundert Thaler — gar zu theu'r.

Viktor.

Zweihundert Thaler wollen nicht viel
Für einen reichen Kenner sagen;
Doch mich führen sie schnell zum Ziel.
Lassen Sie also jetzt das Klagen!

Silberblume.

Für einen Lehrling — übel nicht!
Edelmüthig muß sein der Kenner;
Gehen wir streng nicht in's Gericht!
Strenge Kritik ziemt sich nicht dem Gönner.
Fünf und zwanzig Thaler recht gern
Geb' ich gleich — und es bleibt beim Alten!
Selbst Sie können das Bild behalten.
So empfehl' ich mich denn dem Herrn!

Viktor (hält ihn aufgebracht zurück).

Nein, auf Ehr', ich lasse Sie nicht,
Ehe Sie mir mein Geld bezahlen.

Silberblume.

Hört man doch, wie die Jugend spricht!
Noch verstehen Sie nicht das Malen.
Werden Sie mir nicht grob! durch Schelten
Kann man nicht mehr als Künstler gelten;
Reißen Sie mir das Kleid entzwei —
Kommt doch die Aehnlichkeit nicht herbei.

Viktor.
(tritt verächtlich von ihm weg).

Nun — so sagen Sie, was gebricht?

Silberblume.
(verlegen, Fehler zu finden).

Rechte Größ' hat die Nase nicht.

Viktor.

Rechte Größe nicht? (beiseit). Roth und heiß

Strotzt sie doch in der vollen Größe,
Sehr hochmüthig und naseweis.

Silberblume.

Auch die Augen sind gar zu böse.

Viktor (laut).

Böse? (beiseit). Nach der Natur genau!
Nichts bedeutend und katzengrau.

Silberblume.

Edel der Mund mir auch nicht lacht.

Viktor (laut).

Lächelt er nicht — (beiseit). Bei meiner Ehre,
Als wenn er ganz voll Essig wäre.

Silberblume.

'S ist nicht im großen Styl gemacht.
Auch ist die Stirn nicht recht gebaut,
Nicht gemodelt nach meiner Büste.

Viktor (beiseit).

Dehnt sie sich nicht, wie eine Wüste
Dünn' bewachsen mit Haidekraut?

Silberblume.

Und so hab' ich nur eine Hand.
Sag' mir, Lieber, wo ist die zweite?

Viktor (ungeduldig).

Nein, nun geht es zu stark in's Breite!
Das ist ein Kenner mit Kunstverstand!

Silberblume.

Und so hab' ich nur eine Hand!

Viktor.

Das ist ein Kenner mit Kunstverstand!

Luise und Eisenbrecht kommen.

Eisenbrecht.

Welcher Lärm in meinem Haus!

Luise (beiseit).

Ach, nun flog die Hoffnung aus!

Silberblume.

Lieber! (fern sei jede Lüge!)
Dieser eitle junge Mann,
Weil ich seine Fehler rüge,
Fährt ganz unverschämt mich an.

Eisenbrecht.

Hab' ich nicht zu seh'n die Ehre
Herrn Baron von —

Silberblume.

Ja, ganz recht.
Und wer sind denn Sie, mein Lieber!

Eisenbrecht (verbeugt sich).

Zimmermeister Eisenbrecht!
Ich bin Wirth in diesem Hause.
(wendet sich zu Viktor.)
Doch was fehlt — ist er verrückt?

Silberblume.
So ein wenig vom Gesause
Toller Eitelkeit entzückt.

Eisenbrecht.
Mein Herr Viktor, ich muß bitten,
So gewaltsam nicht gestritten!
Sie verdienen den Verweis.

Viktor (indignirt).
Nein, nun bin ich kalt wie Eis.

Eisenbrecht.
Schreien so die großen Geister,
Geldbegierig nach Gewinn?

Silberblume (beiseit).
Steckt in einem Zimmermeister
Solcher Fond von Menschensinn?
(Alle zugleich.)

Eisenbrecht.
Wird das Bild nur schlecht befunden,
Nichts wird aus der Ehe dann;
Und ich bin dem Glück verbunden!
Alles gut noch werden kann.

Viktor und Luise (beiseit).
Meine Freud' ist mir verschwunden
Ha, boshafter alter Mann!
Doch hab' ich ein Glück gefunden,
Das ich nie verlieren kann.

Silberblume.

Keine Aehnlichkeit gefunden,
Kauf' ich das Gemälde dann?
Ich bin dem Geschmack verbunden,
Der mich noch befreien kann.

Viktor und Luise.

O, süßes Glück!
So schwand Dein Frühlingsmorgen?
Meine Freude weicht zurück,
Dunkle Nacht! Du kommst mit Deinen Sorgen.
Im stillen Haine
Wandl' ich nun alleine;
Mit bleicher Wange
Beim Nachtigallgesange.

Viktor.

Die Töne kamen
Nur mit Luisens Nahmen.

Luise.

Mir sagt des Mondes Schimmer:
Vergiß den Edlen nimmer!

Beide.

Stets soll die Liebe brennen!
Die Mond und Bach und Blumen nennen,
Soll ewig brennen!
Seufzt nur, Ihr Sehnsuchtslieder!
Wir seh'n uns wieder,

Am nahen — fernen Ort';
Hier oder dort!

Silberblume, Eisenbrecht.

O Schwärmerei!
O Phantasei!
Mondschein und Thränen! Seligverklärter!
Lottchen und Werther!
Wann wird die Jugend vernünftig einmal?
Fabelt nicht mehr von poetischer Qual.

Die Liebenden.

O, süßes Glück !

Die Alten.

O Schwärmerei!

Die Liebenden.

So schwand Dein Frühlingsmorgen?

Die Alten.

O Phantasei!

Die Liebenden.

Meine Freude weicht zurück,
Dunkle Nacht, du kommst mit Deinen Sorgen.

Die Alten.

Mondschein und Thränen!

Die Liebenden.

Wandl' ich dann alleine,
Mit bleicher Wange
Beim Nachtigallgesange.

Die Alten.

Seligverklärter!
Lottchen und Werther.

Die Liebenden.

Stets soll die Liebe brennen!

Die Alten.

Wann wird die Jugend vernünftig einmal?
Fabelt nicht mehr von poetischer Qual?

Die Liebenden.

Nichts soll uns trennen.
Am nahen — fernen Ort,
Hier — oder dort!

Die Alten.

O Schwärmerei!
O Phantasei!

Jonas (kommt).

Verzeihen Sie! Ich fürchte, Sie hier zu stören.

Viktor.

Auf keine Weise! Willkommen, Herr Jonas.

Silberblume (beiseit).

Willkommen! Hübsche Bekanntschaft! Doch es wundert mich nicht, bei einem verunglückten Maler einen versoffenen Poeten zu finden.

Viktor.

Nun will ich Sie richten lassen, Herr Jonas!

Silberblume.

Soll er richten? Nun dann erbarme sich der Himmel über uns.

(beiseit.) Er ist ja so betrunken, daß er nicht mehr Schwarz von Weiß unterscheiden kann.

Viktor.

Der Herr Baron findet, daß ihm dieses Portrait nicht ähnlich sei.

Jonas.

Nun, darin mag der Herr Baron doch nicht Unrecht haben. Aufrichtig, lieber Viktor! ich finde auch keine große Aehnlichkeit.

Silberblume (versöhnt).

Da hört man! Das ist ein Mann, der sich auf Künste und Wissenschaften versteht. Lassen Sie ihn richten!

Jonas.

Das Bild ist idealisirt.

Silberblume.

Ganz aus der Luft gegriffen! Will ich idealisirt sein, wenn ich mein ähnliches Portrait verlange?

Jonas.

Nein, das hieße ganz den verkehrten Weg einschlagen.

Viktor.

Wie? Sie sprechen Ihm nach dem Munde?

Silberblume.

Lassen Sie ihn sprechen, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Der Mann hat seine Kinderschuhe vertreten, er weiß schon, was er thut.

Jonas.

Das Bild hat eine gar zu gesunde Gesichtsfarbe.

Silberblume.

Nicht wahr?

Jonas.

Es hat blaue Augen, und des Herrn Baron Augen sind grau.

Silberblume.

Hören Sie?

Jonas.

Das linke Ohr ist gar zu kurz gerathen, und das rechte ist ganz vergessen. Das Bild hat nur eine Hand, und, gar keine Beine. Ich weiß, der Herr Baron ist kein Krüppel.

Silberblume.

Nein, nun übertreiben Sie Freund. Spaß bei Seite! Ich habe nur ein Kniestück bestellt.

Jonas.

Eine solche Bescheidenheit sollte der Maler nicht gemißbraucht haben. Ein Mäcen der Künste und Wissenschaften, wie der Herr Baron, muß in Lebens=, wenigstens in übernatürlicher Größe dargestellt werden.

Silberblume.

So gehe ich denn, und wiederhole, daß mich Nichts dazu verpflichtet, ein Bild zu kaufen, das mir nicht gleicht. Wäre Herr Viktor artig gewesen, so hätte ich mich mit ihm abgefunden, jetzt bekommt er aber nichts.

Jonas.

Wenn Sie nur immerfort bei dieser Behauptung der Unähnlichkeit beharren, Herr Baron! so sind Sie Ihrer Zusage los.

Silberblume.

Eine solche Erklärung will ich mit meines Nahmens Unterschrift geben.

Jonas.

Schön! Schreibzeug und Papier ist auf dem Tische. Geben Sie ihm diese Erklärung, so hat mein Freund nichts mehr zu fordern. Es thut mir leid, guter Viktor! Doch, was Recht ist, muß Recht bleiben. Fiat justitia et pereat mundus.

Silberblume.

Pereat mundus! Das ist solide gedacht. (beiseit.) Wie man sich doch in den Leuten irren kann! Ich glaubte, dieser Mann sei ein Schweinigel, der nur dazu taugte, Verse zu machen; und siehe da! er ist ein sehr geschmackvoller Kunstrichter von meiner Partei. (zieht ihn zur Seite.) Es freut mich, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen, kann ich mitunter mit einer Bouteille Cognac oder alten Rum dienen, so soll es nicht darauf ankommen.

Jonas.

Danke unterthänig! Haben Sie jetzt die Güte, Herr Baron, und schreiben Sie, wie ich Ihnen diktire:

(Der Baron setzt sich an den Schreibtisch.)

(Recitativ.)

Jonas.

Ich Caspar Hannibal von Silberblume

Silberblume

— von Silberblume.

Jonas.

Bin mit Herrn Viktor übereingekommen,

Silberblume

— eingekommen.

Jonas.

Daß er mich schön und gut abconterfeie,

Silberblume

— abconterfeie —

Jonas.

Wofür ich ihm zweihundert harte Thaler —

Silberblume

— harte Thaler —

Jonas.

Versprochen!

Silberblume

Versprochen. —

Jonas.

Weil aber nun ich keine Aehnlichkeit

Silberblume

— keine Aehnlichkeit —

Jonas.

Im Bilde finde;

Silberblume

— finde —

Jonas.

Verbinde

Ich auch mich jetzt zu der Bezahlung nicht. —

Silberblume

Bezahlung nicht.

Jonas.

Dagegen mag er das unähnliche Gesicht

Silberblume

— unähnliche Gesicht —

Jonas.

Gern selbst behalten;

Silberblume

— behalten;

Jonas.

Und wie er will, kann er darüber schalten.

Silberblume.

Und wie er will, kann er darüber schalten.

(steht auf und reicht Viktorn das Papier.)

Wenn damit ich dienen kann —
Sein Sie so gut!

Viktor (nimmt's).

Was will der tolle Mann?
Gibt mir mein Eigenthum? O, schönes Spiel.

Jonas.

Von ihm, mein Freund, ist das schon viel.
Verwahren Sie sorgfältig diesen Schein!

(mit Ausdruck.)

Ein Wechsel wird er auf fünfhundert Thaler sein.

Silberblume (ängstlich).

Den Schein will ich noch nicht entbehren.
Was wollen Sie mit dem Beweis'?

Jonas.

Bald werden wir ihn Mores lehren,
Bald starrt sein Blut so kalt wie Eis.

Eisenbrecht.

Wie wird sich diese Sache kehren?
Fünfhundert Thaler! welcher Preis!

Viktor und Luise.

Die Kunst vielleicht kommt noch zu Ehren;
Belohnet wird des Künstlers Fleiß.

(Alle zugleich.)

Viktor. Luise. Eisenbrecht.

Noch nicht versteh' ich den launigen Dichter.
Freud' und Erwartung füllt meine / ihre Brust.
Was hat beschlossen der treffliche Richter?
Hat er den Starrsinn zu zwingen gewußt?

Silberblume.

Das ist ein Künstler! das ist ein Richter!
Furcht und Erbitt'rung füllt mir die Brust.
Warum verträgt man solches Gelichter?
Hat mich der Schelm schon zu prellen gewußt?

Jonas.

Armer Baron! wie er schneidet Gesichter!
Räche dich, Nemesis! klemm seine Brust!
Ach, wie vergnügt es den lustigen Dichter,
Der einen Geizhals zu packen gewußt.

(Alle ab.)

(Gastzimmer im Wirthshause.)

(Vier Gäste beim Trinktische. Der Wirth schreibt Rechnungen am kleinen Tisch.)

Erster Gast.

Es ist langweilig, zu trinken, ohne eins dazwischen zu singen. Wollen wir ein Quartcordium machen? Wir sind eben alle vier beisammen.

Zweiter Gast.

Recht gern!

Dritter Gast.

Wenn wir nur nicht den Wirth da in seinen Rechnungen stören.

Vierter Gast.

Irrt er sich, so macht er aus natürlichem Instincte lieber die Summe zu groß, als zu klein. Er verliert nichts dabei.

Wirth.

Was meinen Sie, meine Herrn?

Erster Gast.

Wir sprechen vom Selbsterhaltungstriebe.

Wirth.

Ja, das ist ein sehr guter Trieb; und leicht auszuüben. Wären nur alle Pflichten so leicht.

Erster Gast.

Er ist mitunter schwierig genug.

(Vierstimmiges Lied ohne Accompagnement.)

Wir wollten so gern noch Kinder sein,
Doch ach, wir sind alternde Knaben;
Die Blume der Jugend will mehr nicht gedeih'n,

Und karg sind die herbstlichen Gaben;
Doch wenn wir den Becher füllen und trinken,
Dann winken
Lustige Freuden wieder;
Dann Lieder
Singen wir gleich, und schön auf der Au,
Blühen Vergißmeinnicht wieder blau.

Wirth (beim kleinen Tische).

Schlechte Worte,
Schlecht am Orte!
Kommt mit dem Vergißmeinnichte
Mir nicht mehr in dem Gedichte.
Das sind Wichte!
Welke Rosen auf dem Wein?
Der Geschmack ist gar nicht mein.

Die Gäste.

Wir wollten so gern geliebt noch sein,
Noch theilen des Lebens Entzücken;
Wir gehen aber im Wald allein,
Denn Amor kehrt uns den Rücken.
Doch wenn wir trinken, Bekümmerniß äffen,
Dann treffen
Wieder die Augen mit Pfeilen.
Dann eilen
Zärtliche Schönen wieder herbei,
Glauben: der Hagestolz Jüngling noch sei!

Wirth.

Schlechte Worte,

Schlecht am Orte!
Wenn wir gute Weine trinken,
Essen Käse wir und Schinken,
Und versinken
Nicht im Traum sentimental.
Diese Mod' ist gar fatal!

Gäste.

Wir möchten so gern als Freunde noch geh'n,
Doch werden wir immer nur kühler;
Der Eine will nicht den Andern versteh'n,
Im Zanken nur werden wir schwüler.
Doch sitzen wir lustig beim Pokale,
Beim Mahle,
Dann fühlen wir neu uns geboren.
Verloren
Haben wir nichts, gewonnen vielmehr.
Preiset den Bacchus, so mächtig und hehr!

Wirthe.

Schlechte Worte,
Schlecht am Orte!
Wenn ich trinke, muß man schonen
Mich mit solchen Reflexionen.
Wein mit Thränen? Freunde, nein,
Lieber mischet Wasser drein!

Gäste (lustig und laut)

Wirth, noch eine Flasche Wein!
Das soll ohne Wehmuth sein.

Wirth.

Bravo! das war gut gesungen!
Lebenslustig, frische Jungen!

(Alle mit dem Wirthe.)
(von den Instrumenten stark begleitet.)

Wirth! noch eine Flasche Wein!
Das soll ohne Wehmuth sein!

Erster Gast (immer lustig).

Was sitzt aber der Wirth da und schwatzt in unsern Gesang hinein? Können wir nicht Ruhe haben, unsere eigenen Trinklieder zu singen?

Wirth.

Gern, lieben Herrn! Wollte Gott, Ihr schriet so, daß man Euch bis in die andre Straße hören könnte. Es schneidet mir aber in's Herz, wenn ich merke, daß mein guter Wein solchen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit haben soll, daß Ihr dabei ganz verstimmt und kleinmüthig werdet; und lauter Todtenlieder singt mit Dissonanzen, Harmonien, Pianoforte's, und Gott weiß was; und mitunter so leise, daß man eine Maultrommel zu hören glaubt. Wenn man trinkt, meine Herrn, so muß man auch lustig und einig sein! Das will sagen, alles in einem einträchtigen Ton herausbrüllen! Keine tiefsinnigen Betrachtungen anstellen; nicht den Wein als ein Campher- oder Chinapulver gebrauchen, um eine Erkältung oder ein kaltes Fieber damit zu curiren. Dafür kann ich bloß diesem Poeten, diesem Jonas danken. Er taugt nicht dazu, meine Trinklieder zu machen. Gebe ich deßwegen dem Lumpen Kost und Logis in meinem Hause, damit er Begräbniß cantaten für meine Gäste schreibe?

Jonas (kommt).

Was gibt's? Was schwatzt das alte Bierfaß da wieder in's Blaue hinein? Was habt Ihr gegen meine Lieder einzuwenden? Gehen sie über Euren Horizont?

Wirth.

Ich will Sonnenschein, Herr Jonas! keinen Mondschein! Zeche ich nicht eben so gut, wie Ihr? Ist meine Nase nicht noch veilchenblauer, als die Eurige? Tractire ich nicht oft meine Gäste gratis, wenn ich einen Rausch habe? Deßwegen saufe ich mir aber den Verstand nicht weg; werde nicht wehmüthig, winsele nicht wegen der verschwundenen Freuden. Es gibt, Gott verdamm' mich, gar keine verschwundenen Freuden auf der Welt! Das ist altes Geschwätz! Wenn man froh ist, so ist man froh! Das ist immer im Präsens.

Jonas.

Geduld, Linze! Ich werde Euch bald ein Lied machen wie das: „O, du guter alter Gen'ral-Lieutnant." Oder wie: „Grüne, grüne, grüne Petersilie."

Wirth.

Das werdet Ihr wohl bleiben lassen. Das war in der guten, alten Zeit, als man solche Lieder dichtete; damals trank man auch besser.

Jonas.

Könnt Ihr über mein Trinken klagen?

Wirth.

Wenn Ihr trinkt, müßt Ihr aber auch dabei trillern! lustig wie

eine Quelle rieseln, und nicht trüb' und dumpf wie ein Sumpf dampfen.

Jonas.

Nein, hört mal, wie der Kerl Phantasie hat. Schade, daß er solch ein Taugenichts geworden, der nichts gelernt hat, und doch immer mit reden will, wenn vernünftige Leute ein Gespräch führen.

Wirth.

Ich bin doch ohne Latein eben so tief in dem Krug, als Ihr.

(reicht ihm ein Glas Wein.)

Jonas.

Nun, so wollen wir denn Versöhnung trinken!

Wirth (zu den Gästen).

Kehren Sie sich nicht an unser Geschwätz, meine Herren! Hätte ich den närrischen Kauz nicht, könnte ich nicht leben. Ich betrachte ihn als meinen Sohn, als mein adoptirtes Kind. Ich habe ihn an Kindes statt angenommen! Doch das ist ein undankbarer Wicht, der seinem alten Vater viel Herzeleid verursacht.

Jonas.

Ja wohl! Wenn er von mir spricht, treten ihm die Thränen in die Augen, wie einem Hunde, der zu viel rohes Fleisch genossen hat. Hört nun aber, Linze! Laßt uns mal ernsthaft sprechen. Ihr habt ja einen großen Verlust erlitten. Ihr solltet schwarzen Flor um den Hut oder um den Ellenbogen tragen. Euer Familienwappen, Euer Stammherr ist ja verwichene Nacht von der Stange heruntergeweht worden, und hat den Hals gebrochen.

Wirth.

Es thut mir doch leid! das sag' ich Euch! Mein Vater seliger, machte sein Glück auf den langen Reisen nach Ostindien und Guinea. Zur Erinnerung an seine Abenteuer ließ er den Urangutang in sein Schild malen mit der Unterschrift „im wilden Manne.“ Und das hat mir nicht die Affen vom Hause verscheucht; denn er hatte immer Gäste vollauf, und ich kann auch nicht klagen, was das betrifft.

Jonas.

Jetzt aber ist die Leimstange weg, und der lose Vogel fliegt vorbei! Die Kuhglocke auf der Alpe, die das Vieh im Nebel kenntlich machen sollte, lautet nicht mehr; das Kriegspanier, worunter sich die zechenden Helden mit blutenden Flaschen versammelten, strotzt nicht in der Luft, der Köder der Angelruthe ist abgebissen —

Wirth.

Ich denke, die Leute der Stadt kennen jetzt mein Gasthaus ohne Schild.

Jonas.

Aber die Fremden, die Vorbeireisenden! Ein Kaufmann kann seine Firma nicht entbehren.

Wirth.

Nun ja, da mag der Maler drüben mir ein neues malen, so bekommt doch der arme Teufel ein wenig zu verdienen.

Jonas.

Was sagt Ihr dazu, wenn er Euch schon ein neues Schild gemalt hätte; weit besser als das vorige?

Wirth.

Einen Urangutang?

Jonas.

Versteht sich! Einen großen Affen oder Pavian auf den Hinterbeinen, wie ein wirklicher Mensch; glatt barbiert, in hübschen Kleidern und mit vornehmen Gebärden.

Wirth.

Mein voriger war nackt und haarigt mit einem Prügel in der Hand.

Jonas.

Das schickt sich nicht mehr! Die Affen haben jetzt auch Cultur bekommen, und sehen weit mehr auf Artigkeit und feine Lebensart, als andere vernünftige Leute.

Wirth.

Wollt Ihr mir nun wieder Räthsel zu lösen geben? Das mag ich nicht! Dazu ist's in den Hundstagen zu heiß. Was wollt Ihr mit Eurem Pavian sagen?

Jonas.

Sagt mir erst: wie nennt Ihr den Baron von Silberblume?

Wirth.

Ich nenne ihn einen Esel, der mich mit einem Oxhofft rothen Wein betrogen hat. Ich mußte ihm solchen von Bordeaux verschreiben, und als der Wein ankam, wollte er ihn nicht haben, so daß der Wein versäuerte, und ich armer Mann ihn mit großem Verlust als Essig verkaufen mußte.

Jonas.

Möchtet Ihr Euch wohl an ihm rächen?

Wirth.

Ja, mit Vergnügen, wenn es möglich wäre! Doch er ist ein verschlagener Schelm, der sich wohl in Acht nimmt. Ein Geizhals erster Classe! Ein Armadill, wie mein seliger Vater von solchen Leuten zu sagen pflegte, von der Schnauze bis zum Schwanze mit Schuppen bedeckt.

Jonas.

Das sagt nicht! Silberblume hat, wie das Rhinozeros, wie das Crocodil, wie Achill und der hörnerne Siegfried, auch seine schwache Stelle, wo er verwundet werden kann. Er ist eitel, und würde es verflucht übel nehmen, wenn er in seinen alten Tagen Soldat werden, und als Schildwache einen heruntergewehten Affen ablösen sollte.

Erster Gast.

Wie meinen Sie, lieber Jonas? Was hecken Sie aus?

Zweiter Gast.

Gewiß einen guten Schwank!

Jonas.

Kurz und gut: Es ist dem armen Viktor wie unserm Wirthe gegangen; nur daß der Maler den Verlust nicht so leicht ertragen kann. Ohnedem ist's möglich, daß der Baron damals unschuldig war, und daß Linze ihm wirklich einen Oxhofft sauern Wein anschwatzen wollte. —

Wirth.

Hört, kommt mir nicht so! dann werde ich, Gott strafe mich! ernstlich böse.

Jonas.

Sapienti sat. Also — Silberblume hat sein Portrait beim Viktor für 200 Thaler bestellt; wie es aber fertig ist, gereut ihn der Kauf. Der Accord ist, er solle nur bezahlen, wenn er das Stück ähnlich fände; er findet es also nicht ähnlich, und will nicht bezahlen. Diese Niederträchtigkeit bringt den armen Maler in die größte Verlegenheit. Auf diesen 200 Thalern beruht die Einwilligung des Vaters und die ganze Hochzeit. Das Bild ist trefflich gemalt, und gleicht dem alten Sünder frappant. Was hilft's aber, wenn er es läugnet? Und wie ein Geständniß aus ihm herauszupressen, als durch eine Prostitution?

Erster Gast.

Ha, jetzt geht mir ein Licht auf.

Zweiter Gast.

Vortrefflich!

Wirth.

Ihr wollt also —

Jonas.

Viktor hat mir das Bild geliehen. Weil nun Silberblume nicht findet, daß es *ihm* gleiche, kann er ja nichts dagegen haben, daß wir es einem Affen, einem Urangutang ähnlich finden. Und so ist's auch in der That. Wir hängen also dieses Bild, statt des heruntergewehten Schildes, vor dem Hause auf, und drunter schreiben wir: „Zum Waldteufel;" oder: „Zum wilden Manne," wie vorher.

Gäste.

Herrlich!

Wirth.

Ihr seid ein Teufelskerl, Jonas! Was der Mensch alles erfinden kann. Ist's mir doch bei diesem Gedanken als verwandelte sich schon mein saurer Wein in den süßesten Mallaga. Meint Ihr aber, daß wir das wagen dürfen? Wird er nicht ein Zetergeschrei erheben; eine Klage bei der Obrigkeit einreichen, daß wir ihn prostituirt haben? Habt Ihr Zeugen darauf, daß er die Aehnlichkeit läugnet?

Jonas

(reicht ihm das Papier).

Dafür habe ich seine eigene Hand. Leset nur! Mit seines Nahmens Unterschrift erklärt er, daß ihm das Bild gar nicht gleiche, und erlaubt dem Maler damit zu thun, was er will.

Wirth.

Ja, dann soll er meiner Seele auch da in effigie hängen, bevor die Sonne hinuntergeht.

(Während der Wirth und die Gäste den Beweis lesen, holt Jonas das heruntergewehte Schild, und Silberblume's Bild.)

Jonas.

Hier sind die beiden Conterfeie. Muß man nun nicht gestehen, daß hier eine außerordentliche Familienähnlichkeit statt findet?

Erster Gast.

Wenn er nur nicht den Verstand darüber verliert.

Jonas.

Wie, sollte ein Affe den Verstand verlieren?

(Der Wirth zieht das alte Schild von der Stange ab, und hängt das neue Bild daran.)

Erster Gast.

Allein, bei dieser feierlichen Gelegenheit, Herr Jonas, müssen Sie uns eine kleine Inauguralrede halten, und das gereimt, damit Alles unter guten Auspicien vollendet werde.

(Er reicht ihm ein Glas Wein.)

Jonas (trinkt).

Wohlan! So hört andächtig zu, und singt im Chor, wenn ich Euch einen Wink gebe.

(Er nimmt das alte Schild und spricht:)

Du alter Aff! der längst gehangen
Im Winde da, auf Deiner Stangen!
Du, der im Pelze nicht gefroren,
Mit langen Armen, kurzen Ohren,
Wohl in der Gegend hier bekannt,
Die Dich den Pavian genannt;
Der oft zum Schnapps den Bauer winkte;
Und wenn der Wein im Glase blinkte,
Vornehme Herrn, die häufig kamen,
Mit schönen Mädchen, alten Damen,
Um ganz erfroren ihren Thee
Bei Dir zu nehmen, und Kaffee; —
Hast ausgedient! Geh' in Dein Grab!
Dein Vetter löset hier Dich ab.

Chor

(in langsam feierlichen Tönen).

Hast ausgedient! Geh' in Dein Grab!
Dein Vetter löset hier Dich ab.

Jonas
(das neue Schild nehmend).

Nun, Herr Baron! in Wind und Regen
Dreh' Dich nur lustig und verwegen!
Erfreu' uns lang in Deinem Bilde!
Du führtest stets den Geck im Schilde.
Die Gastfreiheit ist, weiß ich, nicht
Zwar Deine liebste, erste Pflicht;
Doch, geht es nicht aus Deinen Kassen,
Dein Spruch ist: Leben und leben lassen!
So spare Dir des Geizes Qualen;
Die Leute alle baar bezahlen.
Und somit fort, in Procession,
Mit unsres Hauses Schutzpatron.

Chor.

Und somit fort in Procession,
Mit unsres Hauses Schutzpatron!

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

(Garten.)

Luise

(allein unter einem großen Nußbaume).

Meine Ruh' ist mir verschwunden,
Kummer drückt die Seele schwer!
Liebe hat mein Herz gefunden,
Doch, mein Vater liebt nicht mehr.
Vater! kannst Dein Kind Du hassen?
Soll ich trostlos Dich verlassen,
Oder ach — den edlen Freund,
Ohne den nicht Sonne scheint?

Nein, er wird wieder mich lieben,
Väterlich sein!
Liebt' er mich doch als ein Kind noch so klein!
Er kann sein Kind nicht betrüben.

Hier, bei dem Baum' mit dem fleckigen Moos,
Saß er so oft mit Luis' auf dem Schooß!
Steht er nicht da noch, der heilige Baum?
Es war nicht Traum.
Hilf' mir, Du Elf' in der faltigen Rinde,
Daß ihm der Zorn aus dem Busen verschwinde.
Zeigen ihm will ich, mit Muth,
Daß sich die kindliche Liebe verbinde
Treu, mit der zärtlichen Glut!

Eisenbrecht (kommt).

Nun, Mamsell! Was steht Sie da und seufzt und klagt? Jetzt ist Sie ja glücklich.

Luise.

Noch nicht, lieber Vater! ich hoffe es aber bald zu werden.

Eisenbrecht.

Ja wohl! Wenn nun der versoffene Poet den Baron durch einige Eulenspiegeleien dazu gezwungen hat, das schlechte Bild zu kaufen, und uns zur Fabel der ganzen Stadt gemacht, so ist ja die Bedingung erfüllt, und dann könnt Ihr heirathen! Wer aber nicht mit zur Hochzeit kommt, wer seinen Fuß nicht über Eure Schwelle setzt, das bin ich! Aussteuer sollst Du bekommen! Ich habe als Vater bisher für Dich gesorgt, und Du sollst nicht mit leeren Händen aus meinem Hause gehen. Ich werde ehrlich mit Dir theilen. So lange ich lebe, sollst Du nicht darben, und wenn ich gestorben bin, kannst Du den wenigen Nachlaß nehmen. Du bist ja mein einziges Kind. Das wird aber wenig verschlagen, wo nicht Arbeitsamkeit, Tüchtigkeit und Ordnung zu

Hülfe kommen! Und es wird nicht lange dauern, bis der Maler seinem Freunde, dem Poeten, Gesellschaft leistet, im Wirthshause zecht, und und seine arme Luise allein zu Hause sitzen läßt. Dann besuchst Du mich wohl mitunter, wenn ich unter diesem alten Baume sitze, und mich an meinem großen meerschaumenen Pfeifenkopfe freue, — das einzigste, womit ich mich noch lustig machen kann.

Luise.

O, lieber Vater! ich beschwöre Dich, bei diesem alten heiligen Baume, wo Du meine selige Mutter zuerst kennen lerntest, wo sie mich als kleines Kind an ihrer Brust säugte, und nachher lesen, nähen und stricken lehrte; wo ich Morgens und Abends Deine Hand küßte, und Dir guten Morgen und gute Nacht wünschte; wo wir so viele schöne Sommermittage unsre kleine Mahlzeit mit einander verzehrt haben — laß diesen unbilligen Verdacht gegen Viktors Tüchtigkeit fahren! und sei ihm nicht länger gram!

Eisenbrecht (milder).

Ich denke nicht schlecht von Viktor, als Mensch betrachtet. Er ist ein hübscher Kerl, und darnach sehen ja die Mädchen am meisten. Er ist auch eine gute Haut; treibt aber eine brotlose Kunst, die er nicht einmal recht versteht; und das ärgert mich.

Luise.

Er versteht seine Kunst sehr gut, und sie ist nicht brotlos. In unsern Tagen, lieber Vater, verdient oft ein guter Künstler sein Brot besser, als mancher Kaufmann, deren gar zu viele sind, und wovon die meisten Bankrut spielen.

Eisenbrecht.

Doch das thut der Großhändler Wellmann, nicht. Ihn solltest Du genommen haben, dann wärest Du auf einem grünen Zweige.

Luise.

Und, bei Gott, Vater! Du hast ihn selbst nie leiden mögen oder Dich in seiner Gesellschaft wohl befunden. Ein eitler Hagestolz! hochmüthig, geizig und grämlich! wie konnte der Dir, wackerer Meister, gefallen, mit dem frischen Blute, stark und kräftig, der Du so viele Häuser der Stadt erbaut hast, Deinen Blumenkranz in's Sparrwerk gehangen, eine Rede darüber als Altgesell gehalten, das Glas ausgeleert, und es über den Kopf geworfen, auf's Wohlergehen des ganzen künftigen darin wohnenden Geschlechts?

Eisenbrecht (beiseit).

Die verfluchte Dirne! Jetzt spielt sie wieder Trümpfe aus, die ich, wie sie wohl weiß, gar nicht stechen kann.

Luise.

Erinnerst Du Dich noch, wie Du bei der Hochzeit des Pächters mit Wellmann Kräfte prüfen wolltest, und den ganzen Kerl mit einem Finger beinahe über den Tisch gezogen hättest. Er ward so roth vor Zorn und Scham wie ein Krebs.

Eisenbrecht.

Ja, was dachte der Krämer auch, sich mit einem Zimmermanne einzulassen!

Luise.

Viktor hättest Du nicht über den Tisch gezogen.

Eisenbrecht.

Das sage nicht! mit dem Pinsel umgehen stärkt die Hand nicht viel mehr, als mit der Schneidernadel nähen.

Luise.

O Väterchen! dein ganzer Groll beruht nur auf einem Mißverständniß. Du wirst davon überzeugt werden, daß Viktor ein guter Maler ist. Er fehlte sehr darin, so lange in einem Landstädtchen zu verweilen, und sein Licht unter einen Scheffel zu setzen.

Eisenbrecht.

Wer Teufel hindert ihn daran, es in einen Leuchter zu stecken? Warum bleibt er hier? Was will er hier?

Luise.

Mich sehen wollte er, mich lieben, und mein Herz gewinnen.

Eisenbrecht.

Und Du willst ihn mit Teufels-Gewalt zum Manne haben. Das magst Du! Wird sein Bild nach dem Accorde bezahlt, dann habt Ihr meine Einwilligung.

Luise.

Nein, nicht so! Ich will meinen Vater nicht verlieren, um meinen Geliebten zu gewinnen.

Eisenbrecht.

Du wirst mir doch wohl nicht einbilden wollen, daß ein Mädchen, ihrem Vater zu gefallen, auf ihren Liebhaber Verzicht leistet?

Luise.

Das ist doch meine Absicht! wenn Du ihn nicht achten und lie-

ben lernst. Mein Vater darf meinen Gatten nicht verachten! Da hast Du meine Hand darauf! Wird es nicht allgemein anerkannt, daß Viktor ein braver Künstler ist, so nehm' ich ihn nicht.

Eisenbrecht.

Und das wagst Du mir so rasch zu versichern?

Luise.

Ja, eben rasch! Ich bin die Tochter eines raschen Handwerkers!

Eisenbrecht.

Falsches Mädchen! kommst Du wieder,
Mit dem schmeichelnden Gesicht?

Luise.

Guter Vater! ernst und bieder;
Deiner Tochter zürne nicht!

Eisenbrecht.

Amor, Kind! ist ein Verräther;
Mache Dir nicht selber Pein!
Bleibe hier! früh oder später
Siehst du Deine Thorheit ein.

Luise.

Kann die Braut beim Vater bleiben?
Folgen muß sie ja dem Mann.

Eisenbrecht.

Süß sind erst die Honigscheiben,
Wandeln sich in Wermuth dann.

Luise.

Hat denn meine Mutter bitter
Dir das Leben je gemacht?

Eisenbrecht (weich).

Erst, als hinterm schwarzen Gitter
Ich zum Grabe sie gebracht.

Luise.

Sollte denn Luise schweigen,
Sich verstellen, kalt wie Eis?
Darf sie auch der Welt nicht zeigen,
Daß sie warm zu lieben weiß?

Eisenbrecht.

Arme Väter! Flücht'ge Gäste
Eure Töchterfreuden sind;
Wie ein Vogel aus dem Neste
Fliegt das ungerathne Kind.

Luise.

Freuden sind nicht flücht'ge Gäste,
Die so tief gegründet sind;
Oft zurück zum Vaterneste
Fliegt entzückt das treue Kind.

(Beide ab.)

Die dunkle Scheune.

Zwei Bediente bringen Baron Silberblumes Marmorbüste, und setzen sie auf einen kleinen Tisch.

Christoph.

Hier kann es in Frieden stehen, bis der Herr nach Hause kommt.

Peter.

Es ist ja von Italien gebracht. Was ist's für ein Ding? Soll das einen Menschenkopf vorstellen?

Christoph.

Ja, das versteht sich! Siehst Du nicht —

Peter.

Wer kann in dieser Dämmerung sehen?

Christoph.

So viel kannst Du doch immer einsehen, daß es ein Menschengesicht vorstellen soll. Da sitzt ja die Nase zwischen den beiden Augen, und die Augen zwischen den beiden Ohren; und der Mund gleich unter der Nase, und das Kinn schräge unter dem Munde.

Peter.

Ja, nun seh' ich es auch alles ganz deutlich. Wie es aber alles ganz weiß ist. Es ist von Fettstein oder Meerschaum gemacht, glaub' ich.

Cristoph.

Warum nicht gar? Glaubst Du, daß man so große Meerschaumköpfe machen kann? Es ist aus Marmor. Der Alte hat auf die Schnurrpfeiferei 2000 Species verschwendet.

Peter.

Er wird kindisch, der alte Schaafskopf! Auf solches Zeug so viel Geld verschwenden. Und dann spart er wieder, und schmälert uns die Einkünfte auf jede mögliche Weise. Hu! es sieht gräßlich, wie ein Todtenkopf aus. Die Augen sind ihm schon gebrochen, er hat keine Augäpfel.

Christoph.

Kennst Du ihn denn nicht?

Peter.

Wie sollt' ich ihn kennen?

Christoph.

Das ist ja unser Herr!

Peter (faltet die Hände).

Herr Gott, ist das unser Herr Gott? Wie sie ihn da draußen in den katholischen Ländern abconterfeien?

Christoph.

Dummkopf! Unser gnädiger Herr, mein' ich. Baron Silberblume.

Peter.

Gleichen thut es ihm nicht! Das sag' ich Dir rein heraus. Man kann auch einem Schelme Unrecht thun! Und der alte Filz ist doch hübscher, als dieses übertünchte Fratzengesicht.

Christoph.

Ja, das ist ja auch nur von Marmor gemacht. Wenn ihm aber erst die Wangen geschminkt und die Augenbraunen geschwärzt werden, wenn er Aepfel in die Augen, und ein Tuch oder einen Strick um den Hals bekommt, dann wird er sich gleich besser ausnehmen Geh' jetzt, und gieb Jochum den Brief, damit er ihn dem Baron gleich bringe.

Peter.

Wenn nur der dumme Teufel den Brief nicht aus der Tasche verliert.

Christoph.

Ich wollte, daß er es thäte. Dann könnte er in Ungnade fallen; und wir andern bekämen vielleicht noch einigen Einfluß.

(Beide ab.)

Jochum

(schleicht sich mit einer großen Stange herein).

Was schwatzen sie vom Fallen? Ich werde weder in den Rinnstein noch in Ungnade fallen! Dafür könnt Ihr immer ruhig seyn. Habt Ihr mir schon wieder etwas Weißes da hinauf gestellt, um mir etwas weiß zu machen? — Um mir die Seele aus dem Leibe hinaus zu schrecken? — Dumme Jungen — doch greulich sieht es aus, das ist nicht zu läugnen! Und hätt' ich nicht größere Courage. — Wartet nur! (zeigt auf die Stange.) Hier ist die Antwort.

Sie glauben, Jochum zu erschrecken,
Wenn sie im Dunkeln sich verstecken;
Doch Jochum ist so albern nicht.
Ach, sieh das blasse Kalkgesicht!
Es gleicht dem Commandant von Steine
Am Kirchhof, der, beim Todtenbeine,
Zu Don Juan so gräßlich spricht;
Doch dieser ist zu Pferde nicht.
Warum doch bin ich heut nicht dreister?
Ich weiß — es giebt gar keine Geister,
Bewiesen hat's der Herr Baron —
Und doch — doch bin ich noch Poltron.
Wozu kann mir die Wahrheit dienen,
Daß wir nichts weiter, als Maschinen?

Ist auch die Furcht imaginair,
Genirt sie mich doch immer sehr.

Doch werd' ich wieder mich ermannen.
Ich geh' als Feiger nicht von dannen,
Ich schlage zu mit meinem Stock,
Und spalte diesen weißen Block.

(Er schlägt die Büste entzwei.)

Die Possen ich nicht länger leide.

(untersucht die Trümmer.)

Ha, ha, ha, ha! Er ist aus Kreide!
Recht so! — Nur schlag' ihn in's Gesicht;
Dann schreckt Dich mehr die Fratze nicht.

(ab.)

Der Platz vor dem Wirthshause.

(Baron von Silberblumes Bild hängt über der Thüre als Schild).

Chor

(der versammelten Leute).

Ha, ha, ha, ha! Ein schönes Schild!
Wer kennt wohl dieses Affenbild?
Es gleicht dem Menschen mehr, wie je;
Das steht schon in dem A. B. C.
Ein Pavian, wie keiner war;
Es kennt ihn unsre ganze Schaar.
Wir grüßen mit Gesang und Klang
Den herrlichen Urangutang.

Silberblume (stürzt verzweifelt herein).

Ich höre hier — mir ist gesagt —
(entdeckt das Schild.)
Hilf Himmel! wer hat das gewagt?
Gewalt, Gewalt! Tod und Verrath!
O, frevelhafte Gräuelthat!
Das Schild herunter gleich! Glaubt Ihr,
Ich hängen will als Affe hier?
Doch wartet nur! Ich klage gleich;
Die Stadt wird ahnden diesen Streich.
Ihr werdet in die Acht erklärt,
In Bann gethan, mit Weib und Pferd;
Und hängen soll der Wirth dafür
Als Schild, vor seines Hauses Thür!

Chor.

Ha, ha, ha, ha! Ein schönes Schild!
Wer kennt doch dieses Affenbild?
Es gleicht dem Menschen mehr, wie je;
Das steht schon in dem A. B. C.

Der Wirth (zu Silberblume).

Was sagt der Herr zu meiner Katz'?
Nun hängt sie an dem andern Platz.
Die Meerkatz, die da sonst gehaust,
Hat mir der Sturm herabgebraust.
Sie zieht das Maul mit Mißbehagen;
Kann wohl den Essig nicht vertragen,
Wozu sie neulich — gar nicht fein —
Verwandelt meinen rothen Wein.

Jonas, Eisenbrecht, Luise und Viktor kommen.

Jonas.

Welches Lärmen! Welch Getöse!
Wer gibt hier sich eine Blöße.

Silberblume.

Jetzt versteh ich's! Immer dreister!
Aller Trunkenbolde Meister!

(greift ihn beim Kragen.)

Ihr verfluchter Spottpoet!
Gleich die Frevelthat gesteht.

Jonas (ruhig).

Lassen Sie hübsch das Gepolter!
Sein Sie nur nicht grob und wild.

Silberblume (ihn noch festhaltend).

Gleich gesteh' mir, auf der Folter,
Stahlst Du nicht mein Ebenbild?

Jonas (reißt sich los).

Ebenbild? Sie wissen ja,
Ihnen gleicht das Bild nicht da!

Silberblume.

Gleicht denn wohl das Bild, zum Teufel,
Einem dummen Affen hier?

Chor.

Ja, das leidet keinen Zweifel,
Wie ein Thier dem andern Thier.

Silberblume
(faßt sich und sagt leise).
Ich verstehe schon die Finte,
Muß in saure Aepfel beißen,
Aus Gefahr die Ehre reißen.
Wein muß sprudeln, eine Pinte.
(laut, sehr höflich und sanft.)
Wollen Herr Viktor und Jonas speisen
Bei mir am nächsten Donnerstage?
Nun — dann ist's mir eben recht.
Kommen Sie auch, Eisenbrecht!
Lieber Wirth! beim Zechgelage
Müssen Sie der Schaffner sein!
Auch als Gast lad' ich Sie ein.

Die Eingeladenen.
Große Ehre! Große Ehre!

Silberblume.
Und, weil ich sie gern entbehre,
Zahl' ich die zweihundert Thaler,
Als freigebiger Bezahler.

Jonas.
Doch das Bild, mein Herr Baron,
Aller Künste Schutzpatron,
Wird gewiß im Preise steigen.
Alle, denen wir es zeigen,
Schätzen es als Meisterstück.

Chor.
Es wird hoch im Preise steigen;

Denn die Aehnlichkeit ist eigen.
Ueberall macht es viel Glück.

Silberblume
(mit verbissener Wuth).

Ja, es ist ein Meisterstück!
(beiseit.)
Ha, man möchte rasend werden.

Jonas.

Mit großmüthigen Gebärden
Noch vierhundert zahlen Sie,
Als Maecen — man weiß nicht wie!
Und dann fährt das Schild herunter
Mit Getös' und mit Gekrach.

Silberblume.

Nun, so eilt denn, Kinder! munter!
Es verlangt mich sehr darnach.

Chor (lachend).

Der Baron ist immer munter!
Es verlangt ihm sehr darnach.

(Er nimmt die Banknoten aus der Brieftasche heraus, und reicht sie Jonassen; er will sie wieder Viktorn geben, dieser weigert sich aber das Geld anzunehmen.)

Jochum
(kommt athemlos und zerstört daher laufend).

Herr, da ist ein Brief gekommen —
(Nein, das kann ich nicht verschweigen!)
Hier hab' ich ihn mitgenommen. —

(Ich muß Euch die Fratze zeigen)
Seht — da ist der Brief, geschrieben
Glaub' ich mit ebrä'schen Lettern!
(Weiter haben Sie's getrieben,
Eulenspiegels Nahmensvettern!)
Seid so gut, ihn selbst zu lesen,
Ich kann nicht mit Lesen dienen!
(Doch mich foppte nicht ihr Wesen,
Dachte: Wir sind nur Maschinen)
Freilich ist das Bild sehr theuer;
Tausend Species, wie sie sagen.
Das ist ja ganz ungeheuer!
(Und so hab' ich es zerschlagen!)

Chor.

Welcher Wirwarr, welches Irren!
Ist der Bursch betrunken, toll?

Jochum.

Die Gedanken sich verwirren,
Wenn zu schnell ich denken soll.

Silberblume.

Die Gedanken sich verwirren,
Wenn er hurtig denken soll.

Silberblume.

Sprich distinct und deutlich, mein Kind! Diesen Brief bekamst Du —

Jochum.

Von den verfluchten Spaßvögeln. Sie werden mir aber nicht so zum zweitenmale kommen.

Silberblume.

Wie das? Erkläre Dich! Drücke Dich aus mit Ordnung und Präcision.

Jochum.

Eben wie der gnädige Herr prophezeite! Wie gedacht, so gethan!

Silberblume.

Sollte dieser Brief vielleicht von Canova sein? Scheint es mir doch, als ob der Bursch von meiner Büste geredet hätte, aber alles so verworren und in einander geworfen, daß ich keinen Zusammenhang darin finden kann. Ist die Büste gekommen, mein Sohn? Sahst Du das Bild, Jochum?

Jochum.

Ja, wohl sah ich den alten mißgestalteten Haubenstock, das Milchsgesicht mit Kreide überschmiert. Ich habe ihm aber, nach hoher Ordre, eine solche Ohrfeige gegeben, daß er sich wohl künftig hüten wird, ehrlichen Leuten einen Schrecken einzujagen.

Silberblume.

Himmel, meine Büste! —

Jochum.

Nein, ich spreche vom Haubenstocke, den die allerwelts Kerle wieder in die Scheune aufgestellt hatten, um mich tödtlich zu erschrecken.

Silberblume.

Wer fragt nach dem Haubenstocke? Etwas von der Büste will ich wissen.

Jochum.

Ja, das ist alles einerlei! Das werden Sie aus dem Briefe erfahren. Der gnädige Herr nimmt es aber doch nicht übel, daß ich seinen Haubenstock in Stücken geschlagen habe?

Silberblume.

Nein, das hat nichts zu sagen. Der steht da von alten Zeiten her, als ich noch Perücken trug.

Jochum.

So ist also dieser Fehler vergeben —

Silberblume.

Und vergessen! (liest die Aufschrift des Briefes) All' illustrissimo Signore. — Könnt' ich nur diesen Brief verstehen! Das ist italienisch, und so hat die Sache ihre Richtigkeit. Man vergißt aber leicht eine Sprache wieder, wenn man sich nicht übt. Und ohnedem haben mir diese Geschichten ganz den Kopf verwirrt. Ich wollte, es wäre jemand hier, der mir den Brief übersetzen könnte.

Jonas.

Ist das ein italienischer Brief, Herr Baron, den sie nicht verstehen, so will ich ihn Ihnen gern gleich verdollmetschen. Sie wissen, ich brenne von Begierde, Ihnen zu dienen.

Silberblume.

Ja, wollen sie mir ihn fließend und deutlich übersetzen, so sollen Sie Dank dafür haben. Nicht meinetwegen! denn ich verstehe prächtig italienisch; nur damit diese hier versammelten guten Men-

schen hören mögen, wie sehr ein Landsmann von Geschmack und Kenntnissen im Auslande ästimirt wird; und damit sie lernen mögen, das Einheimische nicht zu verachten.

Jonas
(der den Brief geöffnet, und drin gelesen hat).

Der Brief ist vom reichen Banquier Torlonia in Rom.

Silberblume.

Ach, von meinem lieben Freunde, dem Marchese Torlonia.

Jonas.

Er schickt Ihnen Ihre Büste mit einigen eigenhändigen Zeilen Canovas.

Silberblume.

Ach, lesen Sie doch! Lesen Sie doch!

Jonas (liest).

„Lieber Herr Baron! hiemit habe ich die Ehre, Ihnen Ihre Büste zu senden; das Geld dafür wünsche ich aber nicht.“

Silberblume.

O, der Ehrenmann! Ja, das ist ein Künstler, eben so berühmt von Seiten des Herzens und des Charakters, wie von Seiten des Genies.

Jonas (liest weiter).

Zufälligerweise lernte ich vor drei Jahren in Rom einen jungen armen Landsmann von Ihnen, den Maler Waldemar Friedrich Viktor kennen; einen trefflichen Menschen mit vorzüglichen Anlagen.

Luise.

Himmel, mein Freund!

Viktor.

Luise!

Jonas.

„Von Reisenden habe ich gehört, daß sich dieser wackre Mann kümmerlich durchhelfen muß; weil nun nichts billiger ist, als daß das Geld reicher Leute im Vaterlande bleibe, würdige Mitbürger zu unterstützen, so bitte ich Sie, diese 2000 Scudi, in meinem Namen, meinem jungen Freunde Viktor zu geben, zur Unterstützung seiner Studien und zur Erinnerung an seinen alten Freund Canova."

Alle.

O herrlich!

Silberblume (beiseit).

Ich sinke in die Erde vor Kummer.

Viktor.

Ich bin so glücklich, daß meine Freude nicht Worte zu finden vermag. O, Luise! Diese bedeutende Stimme versetzt uns in Wohlstand. Die vierhundert Reichsthaler kann ich aber nicht annehmen.

Silberblume.

Nun, so geben Sie mir wenigstens die zurück!

Jonas.

Bei Gott! keinen Heller soll er wieder haben. Sehen Sie, Herr Baron? Das Bild hängt noch droben. Sie wissen den Preis! verschmäht das Brautpaar das Geld, so soll es unter die Armen des Kirchspiels ausgetheilt werden. Aber es darf nicht aufgefressen werden! Das behaupte ich! Es soll Wein dafür

gekauft werden! edler, alter, kräftiger Rheinwein, für die Kranken und Bettlägrigen! Sie sollen die Gesundheit des Brautpaares trinken, und wieder selbst gesund und lustig werden.

Silberblume.

(der in Gedanken vertieft gestanden hat).

Mögen sie immer triumphiren, jubiliren, frohlocken! Ich habe doch die Büste. Das ist Canovas Arbeit! Und wenn er — was leicht geschehen kann, denn er ist von kränklicher Natur, heut oder morgen stirbt — so werde ich schon wissen, mein Geld wieder heraus zu bringen. Er hat mich mit runden Haaren und mit nacktem Halse abgethan! Ich gebe es für einen alten römischen Imperator oder Consul aus — und es werden sich dazu Liebhaber in Menge finden.

Christoph und Peter kommen ganz niedergeschlagen.

Christoph.

Ach, Herr Baron! wir bringen eine Hiobspost!

Silberblume.

Was denn? Wieder was Neues?

Christoph (zeigt auf Jochum).

Da steht das Corpus delecti! Er hat die Büste vor die Stirn geschlagen, als wenn es ein Rindvieh gewesen wäre. Sie ist in zwei Stücke getheilt.

Jonas.

O, dann kann sie ja noch wieder zusammengeleimt werden.

Silberblume.

Jetzt steh ich wie König Lear auf der Haide, und bin nahe daran, verrückt zu werden.

Jochum.

Nun, dann muß Jochum den Narrn machen.

Silberblume (zu Jochum).

Barbar! du schlugst die Büst' entzwei!
Es ist um mich geschehen.

Jochum.

Ich glaubte — ich gesteh' es frei —
Ein Fratzenbild zu sehen.

Silberblume.

Und da! da hängt mein Ebenbild,
Und greint mit Affenmienen!

Jochum.

Ach, gnäd'ger Herr! sprecht nicht so wild!
Wir Menschen sind nur Maschinen!

Silberblume.

Ich gar nicht länger leben mag,
Nichts kann mich ferner laben.

(geht.)

Chor (singt ihm nach).

Wir werden Alle Donnerstag
Gewiß die Ehre haben.

Silberblume (kommt zurück).

Vergessen Sie auch nicht, das Schild herunter zu nehmen.

Wirth.

Sein Sie ohne Sorge, Herr Baron.

Silberblume.

Ich will es gleich herunter haben und mit mir nehmen! Gott weiß, ich habe es theuer genug bezahlt!

Wirth.

Nicht mehr als billig.

(Das Bild wird heruntergenommen.)

Jochum.

Soll ich es tragen?

Silberblume.

Um mir auch das noch zu verderben? Christoph soll es tragen!

Christoph (leise zu Peter).

Sagte ich es nicht! Er ist in Ungnade gefallen!

Silberblume.

Fort damit. Ihr Diener, meine Herrn und Damen!

(Ab mit den Bedienten.)

Jonas (seufzt ihm nach).

Donnerstag werden wir gewiß die Ehre haben!

Silberblume (leise im Abgehen).

Daß Dich der Donner und Blitz erschlage!

Chor.

So kann Sonne wieder scheinen,
Und die Zukunft lächelt hold.
Laßt den alten Sünder weinen!
Trösten wird ihn bald sein Gold.
Holet Blumen von der Wiese!
Kränzt das Brautpaar!

Viktor.

O Luise!

Beide.

Lieber Viktor! — O Luise! —
Fort die graue Wolke zieht,
Unsre Rose wieder blüht.

Jonas.

Er soll gute Tafeln malen,
Und der Reiche soll bezahlen;
Darben darf nicht mehr die Kunst.

Viktor und Luise.

Es verschwand der Trauerdunst!

Wirth.

Ich will Eure Hochzeit feiern!

Eisenbrecht.

Und ich bau' Euch selbst ein Haus.

Jonas.

Ganze Flaschen stech' ich aus,
Und will bei dem Feste leiern.

Chor.

Kunst und Liebe! hofft im Krieg'
Stets gewiß auf Euren Sieg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Adam Oehlenschläger's Schriften

Bd.: 13

1830

Coburg, Landesbibliothek -- D II 2/41(13/14)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939994-2